

8. Sitzung

Mittwoch, 2. Juni 2010, 9:00 Uhr

Inhalt

1. Entschuldigungen von der Haussitzung
2. Einlauf
- 2.1 Zuweisung von Vorlagen und Berichten der Landesregierung
- 2.1.1 Vorlage der Landesregierung betreffend die Zustimmung des Salzburger Landtages gemäß Art 48 Landes-Verfassungsgesetz 1999 zur Übernahme einer Haftung des Landes Salzburg für die Entsorgungskosten der in der Blutbestrahlungsanlage der Gemeinnützigen Salzburger Landeskliniken BetriebsgmbH (SALK) anfallenden hoch radioaktiven C-137-Quelle
(Nr 570 der Beilagen)
- 2.1.2 Vorlage der Landesregierung betreffend die Genehmigung des Rechnungsab- schlusses des Landes Salzburg für das Jahr 2009
(Nr 571 der Beilagen)
- 2.1.3 Vorlage der Landesregierung betreffend die Genehmigung von Haushaltsüber- schreitungen der Gebarung 2009
(Nr 572 der Beilagen)
- 2.1.4 Vorlage der Landesregierung betreffend ein Gesetz über die Anerkennung von fremden Berufsausbildungen und -qualifikationen (Salzburger Berufsanerkenntnis- gesetz – S.BAG) und zur Änderung des Salzburger Landesbeamtengesetzes 1987, des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes 2000, des Magistrats-Beamten- und Magistrats-Beamtenengesetzes 2002, des Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 2001, des Kinderbetreuungsgesetzes 2007, des Tierzuchtgesetzes 2009, der Land- und Forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnung 1991, des Jagdgesetzes 1993, des Berufsjägergesetzes, des Fischereigesetzes 2002, des Schischul- und Snow- boardschulgesetzes, des Bergführergesetzes, des Tanzschulgesetzes, des Geset- zes über die Tätigkeit der Buchmacher und Totalisateure, des Fiakergesetzes, des Höhlengesetzes, des Gemeindegesundheitsgesetzes und des Sozialbetreuungsberufe- gesetzes
(Nr 615 der Beilagen)
- 2.1.5 Vorlage der Landesregierung betreffend ein Gesetz, mit dem das Salzburger Gemeindeverbände-gesetz geändert wird
(Nr 616 der Beilagen)
- 2.1.6 Vorlage der Landesregierung betreffend ein Gesetz, mit dem die Salzburger Gemeindeordnung 1994 geändert wird
(Nr 617 der Beilagen)
- 2.1.7 Vorlage der Landesregierung betreffend ein Gesetz, mit dem das Salzburger Bezügegesetz 1998, das Salzburger Bezügegesetz 1992 und das Gemeindeorga- ne-Entschädigungsgesetz geändert werden
(Nr 618 der Beilagen)

- 2.2 Anträge
- 2.2.1 Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Beschränkung der Vollziehungskosten bei Gesetzesvorhaben (Nr 619 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Wiedermann)
- 2.2.2 Antrag der Abg. Kosmata, Klubvorsitzender Ing. Mag. Meisl und Pfeifenberger betreffend die Aufnahme von PolizeischülerInnen im Bundesland Salzburg (Nr 620 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Kosmata)
- 2.2.3 Antrag der Abg. Riezler und Pfatschbacher betreffend die Änderung der Kriterien für das nächste Schulbauprogramm (Nr 621 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Schmidlechner)
- 2.2.4 Antrag der Abg. Klubvorsitzender Ing. Mag. Meisl und Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc betreffend einer Zweckwidmung der Wohnbauförderungs-Mittel (Nr 622 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Ing. Mag. Meisl)
- 2.2.5 Antrag der Abg. Dr. Schöch, Dr. Stöckl und Obermoser betreffend die Einhaltung des Investitionsprogramms Schiene im Bundesland Salzburg und die Beibehaltung der S-Bahn-Taktfrequenz (Nr 623 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Dr. Stöckl)
- 2.2.6 Antrag der Abg. Dr. Schöch, Neuhofer, Mag. Scharfetter und Ing. Schwarzenbacher betreffend eine Stellungnahme zum Grünbuch der Europäischen Kommission "Waldschutz und Waldinformation: Vorbereitung der Wälder auf den Klimawandel" (Nr 624 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Dr. Schöch)
- 2.2.7 Antrag der Abg. Dr. Kreibich, Ottenbacher, Ing. M. Sampl und Mag. Scharfetter betreffend dringende Maßnahmen zum Konsumentenschutz wie ein Verbot von "Cold Calling" und ein restriktiveres Vorgehen gegen sogenannte Gewinnbriefe und "Kaffeefahrten" (Nr 625 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Ing. M. Sampl)
- 2.2.8 Antrag der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. J. Sampl und Dr. Stöckl betreffend die Senkung der Klassenschülerhöchstzahl im Berufsbildenden Schulwesen und in Allgemeinbildenden Höheren Schulen (Nr 626 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Dr. J. Sampl)
- 2.2.9 Antrag der Abg. Präsident Illmer, Dr. Kreibich, Dr. Schöch und Ebner betreffend den Zustand der Unterkünfte des Österreichischen Bundesheeres in der Schwarzenbergkaserne (Nr 627 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Dr. Kreibich)
- 2.2.10 Antrag der Abg. Klubobfrau Mag. Rogatsch, Dr. Sampl, Ottenbacher und Dr. Pallauf betreffend die Erstellung eines Strategieplanes zur Verbesserung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Österreich (Nr 628 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Mag. Rogatsch)
- 2.2.11 Antrag der Abg. Mag. Scharfetter, Klubvorsitzender Ing. Mag. Meisl betreffend die Einführung einer Gemeindeabgabe auf Ferienwohnungen (Nr 629 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Scharfetter)
- 2.2.12 Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder, und Wiedermann betreffend die Übernahme des Mikrokredit-Programms (Nr 630 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Blattl)

- 2.2.13 Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend Lärmschutzmaßnahmen entlang der Autobahn bei Wals-Viehhausen (Nr 631 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Wiedermann)
- 2.2.14 Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend Effizienzsteigerung der Salzburger Landespolitik (Nr 632 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Essl)
- 2.2.15 Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Verlängerung der Schwellenwerteverordnung 2009 (Nr 633 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Blattl)
- 2.2.16 Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die zukünftige Nichtanrechnung von Spenden für bedürftige Menschen in der Grundversorgung (Nr 634 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Schwaighofer)
- 2.2.17 Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend einen Masterplan kind- und zeitgemäßer Schulbau (Nr 635 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Schwaighofer)
- 2.2.18 Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die Erstellung eines Salzburger Verhaltenskodex ("corporate governance codex") für Betriebe mit öffentlicher Beteiligung (Nr 636 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Schwaighofer)
- 2.2.19 Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend eine Salzburger "Offensive Barrierefreiheit" (Nr 637 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Schwaighofer)
- 2.3 schriftliche Anfragen
- 2.3.1 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung betreffend den Gitzentunnel-Vertrag (Nr 568 der Beilagen)
- 2.3.2 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landesrätin Erika Scharer betreffend die Pflegekräftesituation im Bundesland Salzburg (Nr 569 der Beilagen)
- 2.3.3 Anfrage der Abg. Dr. Stöckl und Ing. Sampl an die Landesregierung betreffend einheitliche Definitionen der unterschiedlichen Arten der Freiwilligenarbeit und die Umsetzung neuer, sozialversicherungsrechtlicher Ansprüche (Nr 638 der Beilagen)
- 2.3.4 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung betreffend die Gegenstände der Regierungssitzungen und der Regierungsumläufe zwischen dem 1. und 31. Mai 2010 (Nr 639 der Beilagen)
- 2.3.5 Anfrage der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. Sampl und Dr. Stöckl an Frau Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend fachgeprüfte LehrerInnen in Hauptschulen und Polytechnischen Schulen im Bundesland Salzburg (Nr 640 der Beilagen)

- 2.3.6 Anfrage der Abg. Kosmata und Pfeifenberger an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend die Ausdehnung der Tourismus-Sonderförderaktion (Nr 641 der Beilagen)
- 2.3.7 Anfrage der Abg. Kosmata und Pfeifenberger an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend Bad Gastein (Nr 642 der Beilagen)
- 2.3.8 Anfrage der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend die "Salzburg Anleihe" (Nr 643 der Beilagen)
- 2.3.9 Anfrage der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend Förderungen für Schigebiete (Nr 644 der Beilagen)
- 2.3.10 Anfrage der Abg. Mag. Rogatsch, Ottenbacher und Dr. Pallauf an Frau Landesrätin Scharer betreffend die Zahnbehandlung von behinderten Kindern und Jugendlichen bzw Milchzahnkindern in Salzburg (Nr 645 der Beilagen)
- 2.4. Berichte des Rechnungshofes, des Landesrechnungshofes und der Volksanwaltschaft
 - 2.4.1 Bericht des Rechnungshofes betreffend die Landeshauptstadt Salzburg; Magistrat der Stadt Salzburg: Kontrollsystem – Personalverwaltung
 - 2.4.2 Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Rechnungsabschluss 2009 des Landes Salzburg
- 3. Aktuelle Stunde: Finanzpolitische Herausforderung der Salzburger Gemeinden
- 4. Mündliche Anfragen (Fragestunde)
 - 4.1 Mündliche Anfrage der Abg. Blattl an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend den Verkauf von Gesellschaftsanteilen des Landes
 - 4.2 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Stöckl an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend eine Ersatzlösung für das Hallenbad im Sportzentrum Rif
 - 4.3 Mündliche Anfrage des Abg. Kosmata an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend den LKW-Verkehr im Salzkammergut
 - 4.4 Mündliche Anfrage des Abg. Essl an Frau Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend die Broschüre „frauen.adressen“
 - 4.5 Mündliche Anfrage des Abg. Schwaighofer an Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend die LeiterInnenbestellung an der HWL Annahof
 - 4.6 Mündliche Anfrage des Abg. Walter Steidl an Herrn Landesrat Eisl betreffend Windkraft-Projekte in Salzburg

5. Dringliche Anfragen
 - 5.1 Dringliche Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Frau Landesrätin Scharer betreffend das Salzburger Mindestsicherungsgesetz
(Nr 646 der Beilagen)
 - 5.2 Dringliche Anfrage der Abg. Dr. Schwaighofer und Dr. Rössler an Frau Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend SchulpsychologInnen und BeratungslehrerInnen
(Nr 647 der Beilagen)
6. Berichte und Anträge der Ausschüsse
 - 6.1 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend eine Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art 15a B-VG über eine bundesweite Bedarfsorientierte Mindestsicherung
(Nr 573 der Beilagen – Berichterstatterin: Abg. Riezler)
 - 6.2 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend ein Gesetz, mit dem das Salzburger Krankenanstaltengesetz 2000 geändert wird
(Nr 574 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Dr. Schlömicher-Thier)
 - 6.3 Bericht des Finanzausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend die Bestellung eines Baurechtes an einer ca. 2.190 m² großen Teilfläche des Grundstückes Nr. 1023/1, EZ 41, Grundbuch 56542 Siezenheim I, zu Gunsten der Kammer der Gewerblichen Wirtschaft für Salzburg
(Nr 575 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Ing. Mag. Meisl)
 - 6.4 Bericht des Finanzausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend die Zustimmung zur Übernahme einer Ausfallhaftung für die Salzburger Osterfestspiele GmbH
(Nr 576 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Ing. Mag. Meisl)
 - 6.5 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Zweiten Präsidentin Abg. Mosler-Törnström BSc und Abg. Ing. Mag. Meisl betreffend die Errichtung einer Polizei-Dienststelle in Puch bei Hallein
(Nr 577 der Beilagen – Berichterstatterin: Abg. Mosler-Törnström BSc)
 - 6.6 Bericht des Sozial- und Gesundheitsausschusses zum Antrag der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. Sampl und Ottenbacher betreffend die Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen nach dem Auslaufen des Kinderbetreuungsgeldes
(Nr 578 der Beilagen – Berichterstatterin: Abg. Mag. Rogatsch)
 - 6.7 Bericht des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Förderung des Forschungszentrums Dürrenberg
(Nr 579 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Essl)
 - 6.8 Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Energie zum Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die Förderung des Energiesparens durch ein Belohnungssystem
(Nr 580 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Schwaighofer)

- 6.9 Bericht des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Zweiten Präsidentin Mosler-Törnström BSc und Abg. Mag. Schmidlechner betreffend die Neugestaltung der gesetzlichen Studienbeihilfe
(Nr 581 der Beilagen – Berichterstatterin: Abg. Mosler-Törnström BSc)
- 6.10 Bericht des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Abg. Dr. Sampl, Mag. Rogatsch und Ebner betreffend die Anrechnung von nicht ausgenützten Toleranzsemestern bei der Befreiung von der Studienbeitragspflicht für Studierende, die neben ihrem Hauptstudium ein weiteres Studium inskribiert haben
(Nr 582 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Dr. Sampl)
- 6.11 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Abgeordneten Präsident Illmer, Mag. Rogatsch und Dr. Kreibich betreffend Maßnahmen zur Abwendung von durch die Freigabe von Suchtmitteln in der Tschechischen Republik zu befürchtenden Folgen für Salzburg
(Nr 583 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Dr. Kreibich)
- 6.12 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend Regelung der ärztlichen Rufbereitschaft
(Nr 584 der Beilagen – Berichterstatterin: Abg. Blattl)
- 6.13 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die Schaffung einer unabhängigen Pflegeanwaltschaft in Salzburg
(Nr 585 der Beilagen – Berichterstatterin: Abg. Riezler)
- 6.14 Bericht des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die Förderung der konsequenten Umsetzung eines inklusiven Schulsystems
(Nr 586 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Schwaighofer)
- 6.15 Bericht des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Verwendung angekaufter zeitgenössischer Kunstwerke
(Nr 587 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Essl)
- 6.16 Bericht des Ausschusses für Europa, Integration und regionale Außenpolitik zum Antrag der Abgeordneten Präsident Illmer, Mag. Rogatsch und Dr. Kreibich betreffend die Einführung einer kurzfristigen Entsendbarkeit von Zivildienern in den grenznahen Raum von an Salzburg angrenzenden Mitgliedstaaten der Europäischen Union
(Nr 588 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Dr. Kreibich)
- 6.17 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Abg. Riezler und Pfatschbacher betreffend ein Mobbing-Verbot im Landesdienst
(Nr 589 der Beilagen – Berichterstatterin: Abg. Riezler)
- 6.18 Bericht des Finanzüberwachungsausschusses zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Tätigkeitsbericht für das Jahr 2009
(Nr 590 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Mag. Schmidlechner)
- 6.19 Bericht des Finanzüberwachungsausschusses zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Förderung des ländlichen Verkehrsnetzes
(Nr 591 der Beilagen – Berichterstatter: Abg. Ing. M. Sampl)

- 6.20 Bericht des Petitionsausschusses zur Petition betreffend Rettung der Landespflegeanstalt (Nr 592 der Beilagen – Berichterstatlerin: Abg. Mag. Rogatsch)
- 6.21 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum dringlichen Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Beschränkung der Vollziehungskosten bei Gesetzesvorhaben (Nr 648 der Beilagen – Berichterstatler: Abg. Mag. Scharfetter)
7. Beantwortung schriftlicher Anfragen
- 7.1 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung betreffend die Gegenstände der Regierungssitzungen und der Regierungsumläufe zwischen dem 1. und 31. März 2010 (Nr 593 der Beilagen)
- 7.2 Anfrage der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. Pallauf, Ing. Schwarzenbacher und Dr. Stöckl an Frau Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend die Kosten der Feldforschung zu Frauenhäusern im Land Salzburg (Nr 594 der Beilagen)
- 7.3 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Frau Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend den islamischen Religionsunterricht (Nr 595 der Beilagen)
- 7.4 Anfrage der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer – betreffend Prämien und Bonuszahlungen für Führungskräfte in Kulturinstitutionen des Landes (Nr 596 der Beilagen)
- 7.5 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend die Fortschritte bei der Neugestaltung des Stadions in Wals-Kleßheim (Nr 597 der Beilagen)
- 7.6 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner – betreffend die Beteiligung der Salzburg AG an der Berchtesgadener Land Bahn GmbH (Nr 598 der Beilagen)
- 7.7 Anfrage der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner – betreffend Prämien und Bonuszahlungen für Führungskräfte in Kulturinstitutionen des Landes (Nr 599 der Beilagen)
- 7.8 Anfrage der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner – betreffend die Förderung von Sportverbänden im Land Salzburg (Nr 600 der Beilagen)
- 7.9 Anfrage der Abg. Zehentner und Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, BSc BSc an Herrn Landesrat Eisl betreffend das "Salzburger Almerhaltungsprogramm" (Nr 601 der Beilagen)

- 7.10 Anfrage der Abg. Zweiten Präsidentin Mosler-Törnström BSc und Zehentner an Herrn Landesrat Eisl betreffend die Beeinträchtigung der Wegefreiheit im Raum Radstadt (Nr 602 der Beilagen)
- 7.11 Anfrage der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landesrat Eisl – betreffend die Wildbretvermarktung im Nationalpark Hohe Tauern (Nr 603 der Beilagen)
- 7.12 Anfrage der Abg. Dr. Kreibich und Ing. Sampl an Herrn Landesrat Blachfellner betreffend leistbares Wohnen (Nr 604 der Beilagen)
- 7.13 Anfrage der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an Herrn Landesrat Blachfellner betreffend den Betrieb und die Erweiterung des MDF-Werkes in Hallein (Nr 605 der Beilagen)
- 7.14 Anfrage der Abg. Mag. Hagenauer und Riezler an Frau Landesrätin Eberle betreffend den aktuellen Stand im Bereich der Integrationspolitik (Nr 606 der Beilagen)
- 7.15 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Frau Landesrätin Eberle betreffend die Unterbringung von Asylwerbern (Nr 607 der Beilagen)
- 7.16 Anfrage der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landesrätin Eberle – betreffend Prämien und Bonuszahlungen für Führungskräfte in Kulturinstitutionen des Landes (Nr 608 der Beilagen)
- 7.17 Anfrage der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landesrätin Eberle – betreffend die Jagd im Nationalpark Hohe Tauern (Nr 609 der Beilagen)
- 7.18 Anfrage der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landesrätin Eberle – betreffend die Wildbretvermarktung im Nationalpark Hohe Tauern (Nr 610 der Beilagen)
- 7.19 Anfrage der Abg. Ottenbacher und Dr. Pallauf an Frau Landesrätin Scharer betreffend die Verfahrensdauer bei der PflegegeldEinstufung (Nr 611 der Beilagen)
- 7.20 Anfrage der Abg. Mag. Rogatsch und Dr. Pallauf an Frau Landesrätin Scharer betreffend eine Datenauswertung bei den Schwangerschaftsabbrüchen in der Gynmed-Ambulanz (Nr 612 der Beilagen)
- 7.21 Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Frau Landesrätin Scharer betreffend die soziale Situation im Bundesland Salzburg (Nr 613 der Beilagen)
- 7.22 Anfrage der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an Frau Landesrätin Scharer betreffend die Einschuberichte in Seniorenheime (Nr 614 der Beilagen)

- . - . - . - . - . -

(Beginn der Sitzung: 9:02 Uhr)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wünsche allen einen wunderschönen guten Morgen. Wir werden jetzt mit der Sitzung beginnen. Ganz herzlich bei uns begrüßen darf ich die Schülerinnen und Schüler der Kaufmännischen Berufsschule Tamsweg mit Frau Fachlehrerin Lammer und die Berufsschule IV, dritte Klasse mit Frau Fachlehrerin Schmitzer. Weiters ist Herr Mag. Neuhold mit Studentinnen und Studenten zur Haussitzung gekommen. Abschließend darf ich noch die Schülerinnen und Schüler der ÖBB Lehrwerkstätte begrüßen, die heute unsere Sitzung verfolgen. Herzlich willkommen!

Meine Damen und Herren! Die erste Ergänzung der Tagesordnung ist Ihnen allen zugegangen. Bitte um etwas Ruhe. Es wurde in der Präsidialkonferenz vereinbart, die Tagesordnung heute zu erledigen. Die Ausschussberatungen werden um 14:00 Uhr beginnen. Davor werde ich um zirka 12:30 Uhr für die Mittagspause unterbrechen. Die Zuerkennung der Dringlichkeit vorausgesetzt, wird sich auf der Tagesordnung der Ausschussberatungen ein dringlicher Antrag befinden. Ich rufe nunmehr Tagesordnungspunkt

Punkt 1: Entschuldigungen von der Haussitzung

Für heute entschuldigt sind Frau Landeshauptfrau Mag. Burgstaller zwischen 13:00 und 15:00 Uhr, Frau Landesrätin Scharer Nachmittags, Herr Klubobmann Dr. Karl Schnell ganztags, Abgeordneter Obermoser ganztags, Abgeordneter Dr. Kreibich von 14:00 bis 16:00 Uhr, Abgeordneter Schwaighofer ab 16:00 Uhr. Die Bundesräte Gruber, Mag. Neuwirth, Saller und Wenger sind in Wien bei einer Sitzung des Bundesrates. Ich rufe nunmehr auf den

Punkt 1a: Genehmigung des stenographischen Protokolles der 7. Sitzung der 2. Session der 14. Gesetzgebungsperiode

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Protokoll der 7. Sitzung der 2. Session der 14. Gesetzgebungsperiode ist allen Landtagsparteien elektronisch zeitgerecht zugegangen. Einwände dagegen sind in der Landtagsdirektion nicht eingelangt. Wer mit der Genehmigung einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung. Danke. Gibt es Enthaltungen, Gegenprobe? Damit ist die Genehmigung einstimmig erfolgt. Danke. Ich komme zu

Punkt 2: Einlauf

2.1 Zuweisung von Vorlagen und Berichten der Landesregierung

Im Einlauf befinden sich sieben Vorlagen der Landesregierung. Mit Ihrem Einverständnis verzichte ich auf eine Verlesung.

2.1.1 **Vorlage** der Landesregierung betreffend die Zustimmung des Salzburger Landtages gemäß Art 48 Landes-Verfassungsgesetz 1999 zur Übernahme einer Haftung des Landes Salzburg für die Entsorgungskosten der in der Blutbestrahlungsanlage der Gemeinnützigen Salzburger Landeskliniken BetriebsgmbH (SALK) anfallenden – hoch radioaktiven C-137-Quelle – Nr 570 der Beilagen

2.1.2 **Vorlage** der Landesregierung betreffend die Genehmigung des Rechnungsabschlusses des Landes Salzburg für das Jahr 2009 – Nr 571 der Beilagen

2.1.3 **Vorlage** der Landesregierung betreffend die Genehmigung von Haushaltsüberschreitungen der Gebarung 2009 – Nr 572 der Beilagen

2.1.4 **Vorlage** der Landesregierung betreffend ein Gesetz über die Anerkennung von fremden Berufsausbildungen und -qualifikationen (Salzburger Berufsanerkennungsgesetz – S.BAG) und zur Änderung des Salzburger Landesbeamtengesetzes 1987, des Landes-Vertragsbedienstetengesetzes 2000, des Magistrats-Beamtinnen- und Magistrats-Beamtengesetzes 2002, des Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 2001, des Kinderbetreuungsgesetzes 2007, des Tierzuchtgesetzes 2009, der Land- und Forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnung 1991, des Jagdgesetzes 1993, des Berufsjägergesetzes, des Fischereigesetzes 2002, des Schischul- und Snowboardschulgesetzes, des Bergführergesetzes, des Tanzschulgesetzes, des Gesetzes über die Tätigkeit der Buchmacher und Totalitateure, des Fiakergesetzes, des Höhlengesetzes, des Gemeindesanitätsgesetzes und des Sozialbetreuungsberufegesetzes – Nr 615 der Beilagen

2.1.5 **Vorlage** der Landesregierung betreffend ein Gesetz, mit dem das Salzburger Gemeindeverbändegesetz geändert wird – Nr 616 der Beilagen

2.1.6 **Vorlage** der Landesregierung betreffend ein Gesetz, mit dem die Salzburger Gemeindeordnung 1994 geändert wird – Nr 617 der Beilagen

2.1.7 **Vorlage** der Landesregierung betreffend ein Gesetz, mit dem das Salzburger

Bezügegesetz 1998, das Salzburger Bezügegesetz 1992 und das Gemeindeorgane-Entschädigungsgesetz geändert werden – Nr 618 der Beilagen

Wer mit der Zuweisung an die zuständigen Ausschüsse einverstanden ist, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand bitte! Danke. Einstimmig sind alle Regierungsvorlagen zugewiesen.

2.2 Anträge

Im Einlauf befindet sich ein

2.2.1 Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Beschränkung der Vollziehungskosten bei Gesetzesvorhaben – Nr 619 der Beilagen

Ich ersuche die Schriftführerin Frau Abgeordnete Dr. Solarz um Verlesung des Antrages. Bitte!

Abg. Dr. Solarz (verliest den dringlichen Antrag):

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Zur Begründung der Dringlichkeit hat sich zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Wiedermann. Redezeit fünf Minuten. Bitte!

Abg. Wiedermann: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Vor gut sechs Monaten haben wir hier im Hohen Haus das Landeshaushaltsgesetz für die Jahre 2010 und 2011 sehr ausführlich und eindringlich debattiert. Per 1. Jänner 2010 ist das Landeshaushaltsgesetz nunmehr in Kraft. Nicht einmal sechs Monate hat es gedauert, wo das von den Regierungsparteien beschlossene Gesetz durch sie selber konterkariert werden soll, nämlich durch ein Gesetz, die bedarfsorientierte Mindestsicherung. Hier ist ein Personalmehraufwand von 24,6 Dienstposten vorgesehen. Im Gesetz, das wir im Spätherbst 2009 beschlossen haben und nunmehr wie gesagt seit 1. Jänner in Kraft ist, ist ausdrücklich festgehalten: Neue Ausgaben mit nennenswerten Kostenfolgen dürfen von der Landesregierung nur dann in den Haushaltsplan eingestellt werden, wenn deren Finanzierung durch dauernde Einsparungen, Umschichtungen oder durch zusätzlich laufende Einnahmen gesichert ist. Das Gleiche gilt für Ausgaben mit nennenswerten Kostenfolgen, die sich zwingend aus einer bundesrechtlichen Vorschrift ergeben.

Für das Jahr 2010 sollten 70 Planstellen im Landesdienst eingespart werden. Ebenso für das Jahr 2011. Das heißt 140 Landesbedienstete weniger. Und wenn jetzt ein Gesetz beschlossen werden soll, wo wir wieder mehr Verwaltungsaufwand haben, dann kann es nur eines bedeuten, dass irgendwo eingespart werden muss. Eingespart möglicherweise in Abteilungen, die jetzt schon so ausgelastet sind, dass die Arbeit fast nicht mehr zu bewältigen ist. Als Beispiel die Kontrolle von Pflegeheimen. Hier vor kurzem von der ressortzuständigen Landesrätin die dezidierte Aussage: „Eine Kontrolle in den Landespflegeheimen ist nicht mehr gesichert, weil dazu das Personal fehlt. ...“

(Zwischenruf Landesrätin Scharer: Das stimmt nicht!)

... Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn der Gesetzesbeschluss auch nur einigermaßen eingehalten werden soll, wo bitte sollen dann die zusätzlichen Beamten abgezogen werden. Die Landesverwaltung, wie gesagt, stöhnt jetzt schon unter der Belastung. Die Aufgaben werden immer mehr und man spart immer mehr an Beamte ein auch. Hier gehört einmal eine Lanze für die Landesbediensteten gebrochen. Man kann nicht einfach nur hergehen und fordern und fordern, neue Gesetze beschließen ohne Rücksicht darauf, dass hier wieder zusätzlicher Verwaltungsaufwand besteht.

Und wenn man sich die heutige Krone anschaut, Headline auf der ersten Seite, oder dann auch auf der Seite 24, was der Rechnungshof bemängelt „die Schuldenmilliarde droht“. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist etwas, was insbesondere, und hier haben wir das lebende Beispiel, sehr viele Jugendliche und junge Menschen, diese wird es treffen. Diese wird diese Schuldenfalle in Zukunft treffen, wenn nicht wirklich hergegangen wird und im Sinne des Beschlusses, den Sie selber sich auferlegt haben, endlich gehandelt wird. Es muss möglich sein, dass wenn ich ein neues Gesetz vorlege, wenn ich neue Gesetze beschließen möchte, dass sie zumindest so verfasst werden, dass sie aufkommensneutral sind, dass keine zusätzliche Verwaltung entsteht, aber nicht aufs Blaue hinein Gesetze ausformulieren, beschließen, die dann letztlich ...

(Zwischenruf Abg. Hirschbichler, MBA: Nein!)

... Ja, Frau Kollegin, blau ist eine wunderschöne Farbe, darum sage ich es ja, ...

(Zwischenruf Abg. Hirschbichler, MBA: Ja, aber nur die Farbe!)

... die dann letztlich dazu führen, dass die Vorgaben, die Sie sich selber gestellt haben, nicht eingehalten werden. (Beifall der FPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Gerlinde Rogatsch bitte!

Abg. Mag. Rogatsch: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf den Abgeordnetenbänken, auf der Regierungsbank! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ohne tiefgreifenden Sparkurs kann die Herausforderung der nächsten Jahre nicht bewältigt werden. Diesen Satz aus der Präambel des dringlichen Freiheitlichen Antrages teile ich. Diese Meinung vertritt auch der Rechnungshof, der uns ja gestern den Prüfbericht zum Rechnungsabschluss 2009 übermittelt hat. Und die Kernaussage, die sich durch diesen gesamten Prüfbericht zieht, ist, wenn wir nicht drastisch sparen, wenn wir nicht nachhaltig Strukturen verändern, dann droht uns ein finanzielles Desaster im Landesbudget, dann würde, wenn wir nicht gegensteuern, der Schuldenberg auf über eine Milliarde ansteigen, was bedeuten würde, dass es ungefähr die Hälfte eines Jahresbudgets ausmachen würde.

Aus diesem Grund ist es auch völlig richtig, dass die Landesregierung beschlossen hat beim Doppelbudget, bis Ende 2011 140 Dienstposten in der Hoheitsverwaltung und 60 Dienstposten in unseren Salzburger Landesspitälern im nichtmedizinischen Bereich einzusparen. Diese Sparmaßnahmen können aber nur dann funktionieren, wenn unsere Mitarbeiter dazu, die hervorragende Arbeit leisten im Amt, begleitend dazu von manchen Aufgaben befreit werden, die nicht mehr unbedingt gemacht werden müssen, oder wenn es um neue Gesetze geht, dass diese so schlank und so effizient wie möglich ausgestaltet werden.

Die Bezirkshauptleute haben ja in den letzten Wochen der Landesregierung konkrete Vorschläge zum Aufgabenabbau übermittelt und jetzt geht es darum, dass wir diese Vorschläge beim Schopf packen und in die Tat umsetzen und nicht wieder neue Arbeitskreise gründen und diskutieren ob es geht oder nicht. In dieser Diskussion darf dann auch nicht bei jedem Wenn das berühmte Aber folgen, sondern es ist zu urteilen nach sinnvoll oder nicht sinnvoll, machbar oder nicht machbar.

Die Mindestsicherung, die Kollege Wiedermann angesprochen hat, das ist ein neues Gesetz, das neue, beziehungsweise zusätzliche Aufgaben auf unser Land abwälzt. Es sind sehr viele Mehrkosten damit verbunden. Die FPÖ lehnt die Mindestsicherung ab. Wir unterstützen sie. Es gibt aber was, was den Begutachtungsentwurf zum Salzburger Gesetz betrifft, sehr vieles zu hinterfragen. Warum kommt es zu diesen enormen Mehrkosten? Möglicherweise werden mehr Leute die Mindestsicherung beantragen als es vorher in der Sozialhilfe der Fall war. Die Wirtschaftskrise tut sicher ihr Übriges dazu bei. Aber wenn man die Gesetze in den einzelnen Bundesländern vergleicht, die derzeit auch in der Begutachtung sind, dann passiert genau wieder das, was eigentlich durch die 15a-Vereinbarung verhindert werden sollte, näm-

lich dass erst wieder jedes Bundesland andere Regelungen trifft. Und das gilt es zu hinterfragen.

Sind das die einzigen Themen bezüglich Mehrkosten? Warum kommen andere Bundesländer, wie zum Beispiel Vorarlberg mit dem gleichen Personalstand aus? Sie brauchen kein zusätzliches Personal, und das zieht sich durch mehrere Bundesländer hindurch. Warum brauchen wir über 24 Personen mehr für die Vollziehung dieses Gesetzes? Gibt es in anderen Bundesländern möglicherweise Synergien, die genutzt werden, die wir nicht drinnen haben im Gesetz? Gibt es bei uns möglicherweise Doppelstrukturen, die aufgebaut werden, die anderswo nicht aufgebaut werden? Und diese Fragen gilt es zu diskutieren, denn die Gemeinden haben den Konsultationsmechanismus ausgelöst. Nicht aus Jux und Tollerei, sondern weil sie finanziell keinen Spielraum mehr haben für Mehrkosten, und das müssen wir ernst nehmen, diese Sorge der Gemeinden. Wir haben auch eine Verantwortung für die Finanzkraft unserer Salzburger Gemeinden. Das wird anschließend in der Aktuellen Stunde ja ohnedies das Hauptthema sein.

Wenn wir von Aufgabenabbau reden, dann müssen wir uns aber auch die überbordenden Regelungen anschauen. Wenn ich nur zum Beispiel oft unüberwindbare Hindernisse und Hürden oder endlose Verfahrensschleifen bei Betriebserweiterungen und Betriebsansiedlungen sehe, wie jüngst wieder bei einer Walser Firma es zutage getreten ist. Wenn wir dann über den Aufgabenabbau und über den Bürokratieabbau reden, dann darf auch das Naturschutzgesetz, wie andere Gesetze auch, keine heilige Kuh sein, wenn wir darüber diskutieren.

Die Gemeinden habe ihre Sorge zum Ausdruck gebracht, wenn es um neue Gesetze geht. Das Mindestsicherungsgesetz ist das aktuelle Beispiel dafür. Andere Beispiele werden folgen, und das müssen wir ernst nehmen. Wir können grundsätzlich nicht nein zu neuen Aufgaben in dieser Legislaturperiode sagen, weil die Politik selbstverständlich auf aktuelle Gegebenheiten reagieren muss, aber wir müssen alle neuen Gesetze und die, die es zu novellieren gilt, mehr als je zuvor unter dem Gesichtspunkt betrachten, dass sie die nächste Generation unterstützen und sie nicht belasten.

Liebe Kollegen von den Freiheitlichen, wir stimmen der Dringlichkeit dieses Antrages zu und werden Gelegenheit haben, am Nachmittag im Ausschuss darüber zu beraten. Danke. (Beifall der ÖVP-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke Frau Klubobfrau. Als Nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Schmidlechner bitte!

Abg. Mag. Schmidlechner: Hohes Haus! Liebe Mitglieder der Regierung! Liebe Zuseher!

Die Sozialdemokratische Partei hat bei der letzten Landtagswahl 40 Prozent der Stimmen erhalten. Diese 40 Prozent sind für uns die Aufgabe das durchzusetzen, wofür uns die Menschen auch beauftragt haben. Ein ganz wesentlicher sozialdemokratischer Ansatz ist die Mindestsicherung, weil wir als Sozialdemokraten stehen für soziale Gerechtigkeit. Wir stehen für soziale Absicherung. Wir stehen für Fairness und wir stehen auch dafür, dass die Menschen in diesem Land eine Chance haben.

Und wenn wir jetzt darüber sprechen über die Reduktion der Verwaltung, dann ist es natürlich so, und das ist ein ganz wesentlicher Punkt, dass es notwendig ist, dass auch in der Verwaltung Reformen durchgeführt werden. Aber diese Reformen, die in der Verwaltung durchgeführt werden, dürfen nicht so gegen das Wohl der Menschen gehen, weil das Wohl der Menschen, das muss für uns im Mittelpunkt stehen. Und außerdem, wenn wir jetzt diesem Antrag, diesen dringlichen Antrag genau anschauen, und da drinnen steht wir dürfen nur noch Gesetze beschließen, wo sozusagen kein Verwaltungsaufwand mehr notwendig ist, dann würde uns Folgendes passieren als Landtag. Wir dürften zwar arbeiten, aber wir dürften nichts mehr tun. Und dazu ist mir eigentlich auch meine persönliche Zeit zu schade.

Wir stimmen der Dringlichkeit dieses Antrages zu. Ich bitte aber das Hohe Haus, dann auch im Ausschuss genau zu überlegen, worum es hier geht. Danke. (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Cyriak Schwaighofer bitte.

Abg. Schwaighofer: Hohes Haus! Sehr geehrte Regierungsmitglieder! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe junge Besucherinnen und Besucher!

Wir sind in der Not im Salzburger Land was die Finanzen betrifft. Wir waren aber nicht bereit beziehungsweise diese Regierung war aber nicht bereit, Empfehlungen für Einsparungen des Bundesrechnungshofes umzusetzen, zum Beispiel als es darum ging, eine Pensionsreform, die der Bund vorgegeben hat, auch im Land Salzburg umzusetzen. Und damals, wenn wir schon von der Zukunft reden, war das Argument der Landesregierung beziehungsweise des zuständigen Personalesrates: Wir sparen nicht bei den Pensionen der Beamten, sondern wir sparen dafür bei den aktuellen Beamten, bei den Einstellungen. Wir stellen weniger Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Wir sparen bei denen, die jetzt Arbeit suchen und Arbeit haben wollen. Das ist aus meiner Sicht einmal ein ganz verkehrter Ansatz zur Lösung dieses Problems, das wir haben. Erster Punkt.

Zweiter Punkt: Es klingt natürlich gut „Beschränkung der Vollziehungskosten bei Gesetzesvorhaben“. Also weniger Beamte oder zumindest nicht mehr Beamte, wenn Gesetze umgesetzt werden sollen. Da muss man aber ein bisschen nachfragen. Was kann denn das heißen? Wenn wir wissen, dass wir in der Jugendwohlfahrt massivste Probleme haben, dass Jugendliche nicht mehr ausreichend betreut werden können, nicht mehr begleitet werden können auf ihrem Weg in ein gutes Erwachsenenleben, weil die Strukturen nicht vorhanden sind, sollen wir dann dort einsparen, sollen wir dann dort sagen: ist uns gleich, weil wir müssen jetzt sparen?

Wenn wir im Bereich der Behindertenpolitik wissen, dass es Wartelisten gibt, dass wir mehr für Barrierefreiheit tun müssen, dass es in vielen Bereichen zusätzliche Aufgaben gibt bei diesen Menschen, die integriert werden wollen, die Teilhabe haben wollen an unserem Leben. Kann man da hergehen und sagen wir haben jetzt ein neues Gesetz, aber es darf nicht mehr Personal kosten. Wenn wir im Pflegebereich wissen, dass wir einen gewaltigen Zuwachs haben werden an pflegebedürftigen Personen, sollen wir dann gesetzliche Regelungen beschließen, von denen wir wissen und gleichzeitig wissen wir dürfen nicht mehr Personal für die Betreuung und Pflege dieser Menschen zur Verfügung stellen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist ja so nicht seriös nachvollziehbar und da bin ich bei meinem Kollegen Schmidlechner. Das kann ja wohl nicht Politik sein so verkürzt zu sagen, wie es hier in diesem Antrag steht, wenn man ein Gesetzesvorhaben vorlegt, dann sind, falls dort mehr Personalbedarf entsteht, in der jeweiligen Dienststelle im gleichen Maß Personal oder Posten einzusparen. Stellen wir uns das nur einmal im Bereich Soziales vor. Das ist ein Brennpunkt der Politik heute. Steigende Arbeitslosigkeit, steigende Belastungen, zerbrechende Familien, Probleme an vielen Stellen. Stopfe ich da ein, mache ich eine Loch-auf-Loch-zu-Politik in diesem Bereich? Oder ist es vollkommen klar, dass in der Sozialpolitik einfach die Herausforderungen in der Gegenwart sehr groß sind? Da kann ich doch nicht sagen ich muss einfach dann, wenn ich in der Sozialpolitik, bei den Behinderten, in der Behindertenpolitik mehr Plätze brauche, in der Sozialhilfe oder im Vollzug der Sozialhilfe einsparen, wenn ich weiß, dass ich in der Mindestsicherung mehr Menschen besser betreuen soll, dann muss ich im Pflegebereich dafür einsparen. So kann Politik doch nicht funktionieren, sondern wir müssen andere Überlegungen anstellen. Also im Sinne dieses Antrages kann ich mir eine Zustimmung überhaupt nicht vorstellen, dass man nicht größer und geräumiger denkt. Wenn, dann müssen wir erkennen, in welchen Bereichen haben wir neue intensive Herausforderungen, die auch mehr Personal erfordern, und wo sind vielleicht Aufgaben, die wir eventuell einsparen können oder reduzieren können.

Und letzter Satz noch dazu. Die Aufgabenreformen, Gerlinde Rogatsch hat es angesprochen, ist ja nicht der einzige Punkt gewesen, dass Bezirkshauptleute Vorschläge gemacht haben. Wir haben von der Personalvertretung eine Fülle von Vorschlägen. Es hat viele, viele Jahre Verhandlungen gegeben, da ist nichts weitergegangen, aber jetzt herzugehen und zu sagen bei neuen Gesetzesvorhaben, wenn dort mehr Posten gebraucht werden, muss das an der gleichen Stelle eingespart werden, das ist für uns auf jeden Fall kein gangbarer Weg und so kann auch die bedarfsorientierte Mindestsicherung in Salzburg sicher nicht umgesetzt werden zu sagen, dann sparen wir halt im Pflegebereich oder in der Behindertenarbeit. Dankeschön. (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Ich sehe keine Wortmeldungen. Wir kommen damit zur Abstimmung. Wer mit der Zuerkennung der Dringlichkeit des FPÖ-Antrages einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand! Ich sehe, die Dringlichkeit ist einstimmig zuerkannt.

Im Einlauf befinden sich 18 Anträge, wobei ein Antrag einen konkreten Gesetzesvorschlag enthält. Mit Ihrem Einverständnis verzichte ich auf die Verlesung dieses Antrages.

2.2.2 **Antrag** der Abg. Kosmata, Klubvorsitzender Ing. Mag. Meisl und Pfeifenberger betreffend die Aufnahme von PolizeischülerInnen im Bundesland Salzburg – Nr 620 der Beilagen

2.2.3 **Antrag** der Abg. Riezler und Pfatschbacher betreffend die Änderung der Kriterien für das nächste Schulbauprogramm – Nr 621 der Beilagen

2.2.4 **Antrag** der Abg. Klubvorsitzender Ing. Mag. Meisl und Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc betreffend einer Zweckwidmung der Wohnbauförderungs-Mittel – Nr 622 der Beilagen

2.2.5 **Antrag** der Abg. Dr. Schöchgl, Dr. Stöckl und Obermoser betreffend die Einhaltung des Investitionsprogramms Schiene im Bundesland Salzburg und die Beibehaltung der S-Bahn-Taktfrequenz – Nr 623 der Beilagen

2.2.6 **Antrag** der Abg. Dr. Schöchgl, Neuhofer, Mag. Scharfetter und Ing. Schwarzenbacher betreffend eine Stellungnahme zum Grünbuch der Europäischen Kommission "Waldschutz und Waldinformation: Vorbereitung der Wälder auf den Klimawandel" – Nr 624 der Beilagen

2.2.7 **Antrag** der Abg. Dr. Kreibich, Ottenbacher, Ing. M. Sampl und Mag. Scharfetter betreffend dringende Maßnahmen zum Konsumentenschutz wie ein Verbot von "Cold Calling" und

ein restriktiveres Vorgehen gegen sogenannte Gewinnbriefe und "Kaffeefahrten" – Nr 625 der Beilagen

2.2.8 **Antrag** der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. J. Sampl und Dr. Stöckl betreffend die Senkung der Klassenschülerhöchstzahl im Berufsbildenden Schulwesen und in Allgemeinbildenden Höheren Schulen – Nr 626 der Beilagen

2.2.9 **Antrag** der Abg. Präsident Illmer, Dr. Kreibich, Dr. Schöchler und Ebner betreffend den Zustand der Unterkünfte des Österreichischen Bundesheeres in der Schwarzenbergkaserne – Nr 627 der Beilagen

2.2.10 **Antrag** der Abg. Klubobfrau Mag. Rogatsch, Dr. Sampl, Ottenbacher und Dr. Pallauf betreffend die Erstellung eines Strategieplanes zur Verbesserung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Österreich – Nr 628 der Beilagen

2.2.11 **Antrag** der Abg. Mag. Scharfetter, Klubvorsitzender Ing. Mag. Meisl betreffend die Einführung einer Gemeindeabgabe auf Ferienwohnungen – Nr 629 der Beilagen

2.2.12 **Antrag** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder, und Wiedermann betreffend die Übernahme des Mikrokredit-Programms – Nr 630 der Beilagen

2.2.13 **Antrag** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend Lärmschutzmaßnahmen entlang der Autobahn bei Wals-Viehhausen – Nr 631 der Beilagen

2.2.14 **Antrag** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend Effizienzsteigerung der Salzburger Landespolitik – Nr 632 der Beilagen

2.2.15 **Antrag** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Verlängerung der Schwellenwertverordnung 2009 – Nr 633 der Beilagen

2.2.16 **Antrag** der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die zukünftige Nichtanrechnung von Spenden für bedürftige Menschen in der Grundversorgung – Nr 634 der Beilagen

2.2.17 **Antrag** der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend einen Masterplan kind- und zeitgemäßer Schulbau – Nr 635 der Beilagen

2.2.18 **Antrag** der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die Erstellung eines Salzburger Verhaltenskodex ("corporate governance codex") für Betriebe mit öffentlicher Beteiligung – Nr 636 der Beilagen

2.2.19 **Antrag** der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend eine Salzburger "Offensive Barrierefreiheit" – Nr 637 der Beilagen

Wer mit der Zuweisung an die zuständigen Ausschüsse einverstanden ist, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand! Danke, ich sehe einstimmige Zuweisung. Damit sind die Anträge zugewiesen

2.3 Schriftliche Anfragen

Weiters weise ich darauf hin, dass zehn schriftliche Anfragen und ein Bericht des Landesrechnungshofes sowie ein Bericht des Rechnungshofes eingegangen sind.

2.3.1 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung betreffend den Gitzentunnel-Vertrag – Nr 568 der Beilagen

2.3.2 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Landesrätin Erika Scharer betreffend die Pflegekräftesituation im Bundesland Salzburg – Nr 569 der Beilagen

2.3.3 **Anfrage** der Abg. Dr. Stöckl und Ing. Sampl an die Landesregierung betreffend einheitliche Definitionen der unterschiedlichen Arten der Freiwilligenarbeit und die Umsetzung neuer, sozialversicherungsrechtlicher Ansprüche – Nr 638 der Beilagen

2.3.4 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung betreffend die Gegenstände der Regierungssitzungen und der Regierungsumläufe zwischen dem 1. und 31. Mai 2010 – Nr 639 der Beilagen

2.3.5 **Anfrage** der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. Sampl und Dr. Stöckl an Frau Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend fachgeprüfte LehrerInnen in Hauptschulen und Polytechnischen Schulen im Bundesland Salzburg – Nr 640 der Beilagen

2.3.6 **Anfrage** der Abg. Kosmata und Pfeifenberger an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend die Ausdehnung der Tourismus-Sonderförderaktion – Nr 641 der Beilagen

2.3.7 **Anfrage** der Abg. Kosmata und Pfeifenberger an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend Bad Gastein – Nr 642 der Beilagen

2.3.8 **Anfrage** der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend die "Salzburg Anleihe" – Nr 643 der Beilagen

2.3.9 **Anfrage** der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer betreffend Förderungen für Schigebiete – Nr 644 der Beilagen

2.3.10 **Anfrage** der Abg. Mag. Rogatsch, Ottenbacher und Dr. Pallauf an Frau Landesrätin Scharer betreffend die Zahnbehandlung von behinderten Kindern und Jugendlichen bzw Milchzahnkindern in Salzburg – Nr 645 der Beilagen

2.4 Berichte des Rechnungshofes, des Landesrechnungshofes und der Volksanwaltschaft

2.4.1 **Bericht** des Rechnungshofes betreffend die Landeshauptstadt Salzburg; Magistrat der Stadt Salzburg: Kontrollsystem – Personalverwaltung

2.4.2 **Bericht** des Landesrechnungshofes betreffend Rechnungsabschluss 2009 des Landes Salzburg

Abschließend möchte ich darauf aufmerksam machen, dass vier Petitionen zur 380 KV-Leitung übergeben wurden. Ich habe diese direkt dem Petitionsausschuss zugewiesen. Damit ist der Einlauf abgeschlossen. Ich rufe nun Tagesordnungspunkt

Punkt 3: Aktuelle Stunde „Finanzpolitische Herausforderung der Salzburger Gemeinden“

auf. In der Präsidialkonferenz wurde über Antrag der ÖVP als Thema „Finanzpolitische Herausforderung der Salzburger Gemeinden“ festgelegt.

In der Präsidialkonferenz wurde vereinbart, dass nach den Rednern der ÖVP und FPÖ ohne Anrechnung auf die Partei Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer zu Wort kommt. Danach werden die Redner in der Reihenfolge SPÖ – Grüne aufgerufen. Eine zweite Runde wird in der Reihenfolge SPÖ – ÖVP – FPÖ – Grüne aufgerufen. Für eine etwaige dritte Runde gilt ebenfalls diese Reihenfolge. Die Wortmeldungen von Regierungsmitgliedern werden nach Bedarf aufgenommen und der jeweiligen Landtagspartei in der Reihenfolge angerechnet. Ich erteile nun das Wort dem Erstredner der ÖVP, Herrn Abgeordneten Stöckl bitte!

Abg. Stöckl: Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Besucherinnen und Besucher!

Die finanzwirtschaftliche Situation der Salzburger Gemeinde oder der Gemeinden, wissen wir aus den Medienberichten, wissen wir aus verschiedenen Kontrollen und Überprüfungen, ist äußerst oder sind äußerst angespannt. Die Finanzen in den einzelnen Gemeinden sind manchmal so angespannt, dass überhaupt nicht mehr ein ordentliches Budget zustande gebracht wird, das heißt ein Jahresausgleich kann aus eigener Kraft nicht mehr gemacht werden beziehungsweise ein Budget vorgelegt werden. Diese Gemeinden, die dann ausgeglichen werden müssen, nehmen von Jahr zu Jahr zu und besonders in den letzten Jahren, besonders mit dem Einsetzen der Wirtschaftskrise sind wieder neue Gemeinden dazugekommen.

Ich möchte vorausschicken, dass die optimale Zusammenarbeit mit dem Gemeindeausgleichsfonds, und Dr. Wilfried Haslauer hat ja diese GAF, diesen GAF in den letzten Jahren sehr gut geordnet, und das war unbedingt notwendig, denn diese Neuordnung bringt es mit sich, dass den Gemeinden auch entsprechend geholfen werden kann. Allerdings sind auch hier die Mittel natürlich gedeckelt und nicht einfach exponentiell ausweitbar.

Was sind nun die Gründe, warum die Gemeinden in so finanzielle Schwierigkeiten gekommen sind in den letzten Jahren? Die Gründe sind zum allergrößten Teil extern beeinflusst. Gründe, die von außen kommen. Gründe, die von Bund, Land auf die Gemeinden zurückgeführt werden, und Gründe, die die gesellschaftlichen Veränderungen mit sich bringen, die gesellschaftlichen Änderungen. So ist es in den letzten Jahren immer wieder dazu gekommen, dass viele Versprechungen, viele Ideen gemacht wurden und eingebracht wurden, allerdings nicht dazugesagt wurde, wie das alles finanziert werden muss und vielfach bleibt es dann bei den Gemeinden hängen.

Es sind natürlich auch durch die gesellschaftlichen Änderungen viele Aufgaben in den Gemeinden dazugekommen, zum Beispiel in der Kinderbetreuung. So ist in den meisten Gemeinden in den letzten zehn Jahren das Angebot der Kinderbetreuung bis zu 100 Prozent gestiegen, das heißt verdoppelt worden. Es ist die schulische Nachmittagsbetreuung dazugekommen, wo der Bund einfach gesagt hat oder beschlossen hat, fünf Stunden, in der Praxis sind es fünf Stunden, theoretisch könnte man zehn Stunden nehmen, aber in der Praxis sind es fünf Stunden, werden zur Verfügung gestellt für die schulische Nachmittagsbetreuung. Das reicht natürlich weit nicht aus. Das heißt die Gemeinden müssen für die Pflichtschulen für die schulische Nachmittagsbetreuung wieder Personal anstellen, und das kostet natürlich entsprechendes Geld. Die Sozialhilfe, die Jugendwohlfahrt, die Pflege ist in den letzten fünf Jahren um rund 31 Prozent gestiegen. Die Ertragsanteile, das heißt jene Mittel, die aus dem Finanzausgleich vom Bund in Richtung Gemeinden gehen, sind allerdings nur

um 18 Prozent gestiegen. Das heißt die Gemeinden müssen also diese 14 Prozent ausgleichen.

Man fragt sich nun, ja wie tun denn da die Gemeinden überhaupt, dass sie diese finanziellen Anstrengungen überhaupt machen können. Da gibt es natürlich viele Antworten. Einerseits gibt es viele Zusammenschlüsse, eine gute Zusammenarbeit unter den Gemeinden. Es gibt Vorzeigegemeinden, Vorzeigeregionen wie der Oberpinzgau. Stuhlfelden, Hollersbach, Mittersill, haben bereits 2004 begonnen, den interkommunalen Finanzausgleich umzusetzen. Jetzt sind mittlerweile bereits neun Gemeinden dabei und diese Zusammenarbeit stärkt natürlich die Gemeinden. Wir im Tennengau haben ebenfalls eine sehr gute Zusammenarbeit unter den Gemeinden. Wir nehmen uns gegenseitig viel Arbeit ab und können durch die Zusammenarbeit auch Einsparungen machen. So haben wir aus zwei Hallenbädern zum Beispiel ein Hallenbad gemacht. Alle Gemeinden haben mitbezahlt, haben mitgeholfen, dass das möglich war, in Golling ein neues zu errichten.

Weiters arbeiten wir sehr gut mit der Gemeindeaufsicht zusammen, mit der Gemeindeabteilung und wie gesagt mit unserem Gemeindereferenten Landeshauptmann-Stellvertreter Wilfried Haslauer. Wir bekommen über diese Abteilung, über die Prüferinnen und Prüfer der Gemeindeabteilung immer wieder Tipps, wie wir zum Beispiel Leader-Projekte umsetzen können und damit EU-Gelder abholen können. Wir bekommen aber auch immer wieder Tipps bei den Prüfungen, wie wir entsprechende Einsparungen vornehmen können.

Ja, die fünf Minuten sind leider immer sehr schnell vorbei. Ich könnte natürlich einiges noch aufzählen, wie wir Gemeinden durch die Zusammenarbeit, durch Verwaltungsreformen Einsparungen vornehmen, aber eines ist absolut wichtig. Damit wir als wichtigste Auftraggeber für die heimische Wirtschaft, damit die Gemeinden wieder als wichtigste Auftraggeber fungieren können und Handlungsspielräume bekommen, ist es notwendig, einen fairen Finanzausgleich auszuverhandeln und vor allem ist es notwendig, die vielen Versprechungen, die immer wieder gemacht werden, in diesem Umfang nicht mehr in Zukunft zu machen, ohne dazuzusagen wer das bezahlen muss, denn meistens müssen es dann die Gemeinden machen und irgendwann sind dann die finanziellen Rahmenbedingungen nicht mehr erfüllbar. Danke. (Beifall der ÖVP-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Essl bitte.

Abg. Essl: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohe Landesregierung! Werte Kollegenschaft, Beamtenschaft! Meine sehr geehrten Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Freiheitliche Fraktion wird als erstes ein Bekenntnis zu den Salzburger Stadtgemeinden und Landgemeinden ablegen. Die Ansinnen der eher ÖVP-orientierten Industriellenvereinigung, der Finanzexperten in der EU, im Bund, haben ja ein Schlagwort: Fusion, Zusammenlegung der Kommunen, drei Prozent bis vier Prozent können wir uns einsparen. Je größer die Einheit desto besser. Genau das Gegenteil ist der Fall, meine sehr geehrten Damen und Herren. Je größer die Gemeinde, umso größer die Finanznot, umso größer die Probleme.

Es geht darum, die Zusammenarbeit zwischen den Kommunen zu fördern. Und wenn jetzt da schon ein paar Beispiele vom Kollegen Stöckl, Bürgermeister der Stadt Hallein, gekommen sind, Oberpinzgau und Tennengau, da gibt es ein paar Pflazerl, Herr Kollege Stöckl, und da ist noch sehr, sehr viel zu tun. Ich möchte nur ein Beispiel erwähnen, das gute Verhältnis der Gemeinde Scheffau mit der Marktgemeinde Abtenau, wo man sich über Jahre über eine desolante Brücke, eine Gemeindestraße nicht einmal einigen kann, wo selbst die Opposition einen vernünftigen Kompromissvorschlag und Finanzierungsvorschlag gemacht hat. Jeder denkt an seinen Kirchturm und sieht nicht über den Tellerrand hinaus, obwohl es sehr, sehr viel zu tun gäbe.

Schauen wir uns die Entwicklungen der Einnahmen der Gemeinden an. Wenn ich jetzt eine Gegenüberstellung der Ertragsanteilevorschüsse im ersten Halbjahr, also aktuell 2010 hernehme, dann haben wir einen Rückgang gegenüber 2009 in der Höhe von 9,5 Prozent. Und wenn man dann eine Prognose der Ertragsanteile bis 2014 sich zu Gemüte führt, stellt man fest, dass wir 2012 wieder da sind, wo wir 2008 ausgegangen sind. Aktuell geht es hier in Salzburg, um über 496 Millionen Euro. Wir hatten bereits 2008 555 Millionen und wir werden im Jahr 2012 549 Millionen haben.

Dann sehen wir uns die Kommunalabgabe an. Eine Einnahmenquelle der Gemeinde, die gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten den Gemeinden zum Nachteil reicht. Wir haben eine Finanzkrise. Wir haben eine Wirtschaftskrise. Das heißt, dass Arbeitsplätze verloren gehen. Das heißt, dass auch die Verdienstgrenze sinkt. Und da haben wir, und das schauen wir uns auch an, das können wir auch in jeder Gemeinde nachlesen, auch Rückgänge. Und wir haben einen Wettbewerb zwischen den Gemeinden. Da möchte ich gerade wieder Hallerl und Puch – und die zurzeit in Diskussion befindliche Absiedlung der Privatklinik Emco vom Dürrnberg in das Gewerbegebiet Urstein-Au – ansprechen. Wir haben einen Wettbewerbswettbewerb, einen sehr, sehr intensiven. Je dringender die Finanznot, desto einfallreicher werden die Verantwortlichen.

Deshalb gilt es in der Verwaltungszusammenlegungsdebatte auch über Synergieeffekte zu sprechen. Es gibt bei den ganzen Dienstleistungen der Gemeinden sehr, sehr viele Möglichkeiten, um Geld zu sparen. Gerade was den Bereich Wirtschaftshof betrifft weiß jeder, was Spezialgeräte kosten. Es ist doch überhaupt kein Problem, dass sich Gemeinden im Bereich von Straßenreinigungsgeräten die Investitionen und dieses Gerät auch teilen. Das macht die Privatwirtschaft schon lange. Das machen Genossenschaften schon lange und das kann auch die kommunale Politik.

Ich bin schon fertig. Ich habe eh die Möglichkeit, mich noch einmal zu Wort zu melden. Das heißt wir alle sind gefordert und im zweiten Teil werde ich dann natürlich darauf eingehen, dass wir auch Verantwortung haben, denn durch unsere Gesetzgebung werden natürlich auch die Gemeinden belastet. (Beifall der FPÖ- und ÖVP-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Wilfried Haslauer als ressortzuständiges Regierungsmitglied. Zehn Minuten Redezeit. Bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer: Hohes Haus! Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ihr ganzer Tagesablauf ist von Tätigkeiten der Gemeinden direkt oder indirekt berührt. Der Straßenbau, der Kindergarten, die Volksschule, die Wasserversorgung, die Abwasserentsorgung, der Recyclinghof, die Seniorenwohnheime, vieles, vieles, mehr noch. Das sind alles Aufgaben der Gemeinden im Bereich der Daseinsfürsorge, die in hoher Qualität in Salzburg angeboten werden, uns selbstverständlich erscheinen und von den Gemeinden finanziert werden müssen. Die Gemeinden können das in einem hohen Ausmaß, aber sie sind davon abhängig, dass ihnen entsprechende finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden. Und da ist die Entwicklung schon bemerkenswert.

Wenn Sie gegenüberstellen, dass die Finanzausweisungen zwischen dem Jahre 2007 mit 551 Millionen Euro an die Salzburger Gemeinden und im heurigen Jahr mit 498 Millionen Euro, um mehr als 50 Millionen Euro weniger ausmachen. Wenn Sie hernehmen, dass im heurigen Jahr in den ersten sechs Monaten die Finanzausweisungen 3,43 Prozent weniger ausmachen, statt 252 Millionen nur mehr 243 Millionen Euro, dann stellt sich die Frage, wie können denn das die Gemeinden schaffen. Dazu kommt eine Umstellung des Modus, des Schlüssels für die Bedarfszuweisungen für den Finanzschlüssel. Ist man früher davon ausgegangen, dass maßgeblich die alle zehn Jahre stattfindende Volkszählung ist, ist es jetzt, was ja im Prinzip gerechter ist, der aktuelle Bevölkerungsstand. Das trifft natürlich dann Gemeinden doppelt, die eine schwindende Bevölkerungszahl haben, wie zum Beispiel Bad-

gastein, und bevorzugt Gemeinden, die eine steigende Bevölkerungszahl haben, wie zum Beispiel Anthering.

Die Budgetspitzen der Gemeinden haben sich in nur zwei Jahren fast dramatisch geändert. Im Schnitt kann man sagen, dass jede Gemeinde heuer nur mehr über ein Drittel, also um mehr als 60 Prozent weniger freie Budgetstütze verfügt, als dies 2008, also noch vor zwei Jahren der Fall gewesen ist. Und genau dort liegt die Beweglichkeit. Genau dort kann man Sonderprojekte finanzieren und Hand in Hand damit geht eine Zunahme der Haushaltsgemeinden, Haushaltsausgleichsgemeinden, jener Gemeinden, die ihren laufenden Aufwand nicht durch laufende Einnahmen ausreichend bedecken können. Ich gebe Ihnen nur zwei Zahlen, weil dieses Thema ist natürlich geneigt dazu, mit Zahlen um sich zu werfen, aber die muss man auch sagen, um die Entwicklung einigermaßen vor Augen führen zu können.

Wir hatten im Jahre 2007 fünf Haushaltsausgleichsgemeinden, die aus dem Gemeindeausgleichsfonds eine Unterstützung von in Summe 1,180.000 Euro bekommen haben. Heute sind es bereits zwölf Haushaltsausgleichsgemeinden, also mehr als das Doppelte mit einem Zuweisungsbedarf von über 3,7 Millionen Euro. Dabei muss man sagen, liegen wir in Österreich noch an der Spitze. Wir sind noch die Besten. Wir haben noch die wenigsten Haushaltsausgleichsgemeinden, nämlich nur rund 10 Prozent. Wenn Sie Oberösterreich hernehmen, von 444 Gemeinden sind derzeit 307 Haushaltsausgleichsgemeinden, 307! In der Steiermark entwickeln sich die Dinge ähnlich und in anderen Bundesländern auch.

Das heißt der finanzielle Spielraum der Gemeinden wird immer mehr eingeengt und zugleich werden den Gemeinden immer neue Aufgaben zudividiert und in ihre Zahlungspflicht überantwortet. Nehmen Sie den ganzen Komplex der Kinderbetreuung, politisch in einer geänderten Gesellschaft enorm wichtig, eine große Herausforderung, natürlich dort anzusiedeln, wo die Politik, wo die Organisation unseres Staates den Salzburgerinnen und Salzbergern, den Familien am nächsten ist, nämlich in der Gemeinde. Und im Jahre 2008 wurden in Salzburg von den Gemeinden durchschnittlich für jedes einzelne Kind 4.352 Euro aufgewendet, für jedes einzelne Kind in jeder Gemeinde und wir müssen damit rechnen, dass dieser Betrag im heurigen Jahr auf über 6.000 Euro pro Kind in jeder Gemeinde anwächst. Sie sehen, die Entwicklung stellt die Gemeinden vor riesige Herausforderungen.

Aber auch in einer anderen Hinsicht sind die Gemeinden enorm wichtig. Sie sind die größten Investoren des Landes. Sie haben ein Budgetvolumen, das in etwa in Summe gleich groß ist wie das Haushaltsvolumen des Landes Salzburg. Über zwei Milliarden Euro. Sie investieren in Schulen, in Seniorenheime, in Kindergärten, in die verschiedensten Baumaßnahmen. Sie halten die Straßen in Ordnung, bauen neue dazu und sie sind auch für die wirtschaftliche Entwicklung von größter Bedeutung.

Ich glaube, dass wir schon sagen können, dass die Spitzenstellung, die Salzburg bei aller Dramatik der Entwicklung in den Gemeinden nach wie vor hat, auch darauf zurückzuführen ist, dass wir in den Jahren 2004 und 2005 den Gemeindeausgleichsfonds sanieren konnten, der im Grunde genommen zahlungsunfähig gewesen ist. Bei laufenden Einnahmen von rund 100 Millionen Euro waren etwa 240 Millionen Euro an Förderansuchen sozusagen jedes Jahr zu bedienen und es waren Förderansuchen nicht erledigt und nicht abgearbeitet, die über zehn Jahre alt waren. Wir haben einen Strich gezogen. Das war eine schmerzliche Vorgangsweise, aber wir hatten in den Gemeinden und in den Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen verständnisvolle Partner, denn eines war klar. Wir müssen hier einen Neuanfang machen. Wir haben das gemacht. Wir haben neue Richtlinien verfasst. Heute wird jeder Antrag nicht in Jahrzehnten behandelt, sondern er wird in einem halben Jahr erledigt, in einem halben Jahr, das ist die Vorgabe, weiß jede Gemeinde, ob sie mit dem Geld rechnen kann oder nicht und es ist auch dann die entsprechende Auszahlung fristgerecht möglich. Der Gemeindeausgleichsfonds ist in seiner Gesamtbudgetierung gesund. Es sind ausreichend Mittel vorhanden.

Wir haben für die Haushaltsausgleichsgemeinden im Fonds rund 2 Prozent an Quote reserviert. Das ist ein Betrag von nur 1,2 Millionen. Wir brauchen aber 3,7 Millionen. Wir können aber die verschiedenen Quoten im Fonds, die ja deckungsfähig sind, untereinander ausgleichen. Ich denke, dass bei einer vielleicht wieder einmal eintretenden besseren wirtschaftlichen Entwicklung die Situation sich entkrampfen wird, aber wir müssen schon sehr aufpassen, welche Aufgaben wir den Gemeinden weiter in ihre Zahlungsverpflichtung hineingeben. Mindestsicherung ist heute schon angesprochen worden. Das ist ein Riesenthema, das die Gemeinden enorm fordern wird, auch kostenmäßig. Auf der anderen Seite dürfen sie nur mitzahlen, haben null Informationen, wissen nicht, wer in der Mindestsicherung ist, können auch aktiv gar nicht mithelfen, dass der eine oder andere Bedarf direkt in der Gemeinde vor Ort geregelt werden kann und sind von den Informationen abgeschnitten.

Jetzt kommt die große Frage und immer wieder, das ist so wie das alljährliche Wetterleuchten, die Forderung nach Gemeindezusammenlegungen. Wir haben ja eine reiche Geschichte an Zusammenlegungen auch in Salzburg. Die Gemeinden Liefering, Maxglan, Aigen, das waren ja alles einmal selbständige Gemeinden, wurden zusammengelegt, heute eigentlich unvorstellbar. Wir haben heute eine Struktur, die eigentlich ganz wenige Kleingemeinden im Lande noch aufweist. Wir haben ganz, ganz wenige Gemeinden, mit nur 300, 400 Einwohnern. Sie sind an einer Hand abzählbar und die durchschnittliche Einwohnergröße, denke ich, liegt bei 2.500 bis 3.000 Einwohnern, das sind die Gemeinden, die in etwa die Normgröße darstellen.

Es stellt sich die Frage, und diese politische Forderung wird ja immer wieder erhoben, ist Gemeindezusammenlegung ein Konzept. Ich glaube, dass das nicht richtig wäre. Ich glaube,

dass nicht alles über Geld definierbar ist, sondern dass es auch um Identitäten geht, um regionale Identitäten. Der Mensch lebt ja nicht nur von Budgets und Statistiken und Jahresabschlüssen und trockenen Zahlen, sondern er lebt in einem sozialen Umfeld und da ist die Gemeinde ein wesentlicher Träger des immateriellen Reichtums unseres Landes. Sie gibt Identität, man fühlt sich der Gemeinde zugehörig, man ist dieser Gemeinde verbunden und je maßstabsgetreuer die Größe einer Gemeinde ist, umso besser ist die Identifikation. Aus dieser Struktur unseres Landes heraus, aus den Gemeindegrößen heraus, ist auch erklärbar, warum wir ein so reiches soziales Netz, ein so reiches Zusammenleben im Vereinswesen haben.

Ich komme gleich zum Ende, Herr Präsident. Daher sage ich zu zwangsweisen Gemeindezusammenlegungen nein, aber sehr wohl ja zu intensiven Anreizen zur Kooperation in den GAF-Richtlinien. Wir haben ja bereits einen ersten Schritt gemacht. Es gibt ja Zuschläge bis zu 15 Prozent. Und ich sage auch, die Gemeinden haben schon ihre Potentiale, wo sie noch weiter einsparen können, wo sie effizienter arbeiten können, wo sie kooperieren können. Es ist nicht notwendig, dass jede Gemeinde einen eigenen Mitarbeiter nur für Bausachen zum Beispiel beschäftigt. Da kann man zusammenarbeiten. Da kann ein Bearbeiter mehrere Gemeinden betreuen. Man kann beim Recyclingbereich zusammenarbeiten, bei den Bauhöfen, und so weiter und so fort.

Ich komme zum Schluss. Das Land Salzburg bemüht sich nach Kräften, die Gemeinden zu unterstützen. Wir haben zwei Spitäler übernommen. Mittersill, Tamsweg. Das sind auch für uns große Herausforderungen. Wir haben eine perfekte Zusammenarbeit mit den Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen und ihren Gemeindevertretungen. Dafür möchte ich mich von Herzen bedanken. Aber ich möchte mich auch bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Abteilung 11, der Herr Mag. Mooslechner ist hier unter uns, bei ihm ganz persönlich, des Leiter des GAF-Referates, bedanken, die mit einem hohen Einsatz bei einer ganz knappen Personaldecke sich für die Belange der Gemeinden einsetzen, denn, meine Damen und Herren, die Belange der Gemeinden sind letztlich die Belange der Bevölkerung, die unserer Salzburgerinnen und Salzburger. Ich danke Ihnen. (Beifall der ÖVP-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner: Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Abgeordnete! Geschätzte Gäste!

Meistens wenn der schöne Satz auftaucht „wir sitzen im selben Boot“, dann bedeutet das zweierlei. Erstens es tauchen irgendwo Probleme auf und zweitens Solidarität ist gefragt.

Beides stimmt momentan, wenn wir über die Finanzen der Gemeinden reden. Den Gemeinden geht es finanziell derzeit genauso wie dem Land und manchen Gemeinden sogar noch schlechter. Es fehlt uns Geld, und zwar in Millionenhöhe. Wenn man sich anschaut, was allein im letzten Jahr Salzburgs Gemeinden, was 119 Gemeinden weniger zur Verfügung gehabt haben als erwartet, dann sind das 60 Millionen Euro und wenn man sieht, dass dieses Jahr, von der sehr schlechten Basis letzten Jahres ausgehend, noch einmal dramatisch schlechter geworden ist, nämlich um 24 Millionen, die laut dem Gemeindebund allein im ersten halben Jahr fehlen, dann wissen wir, wovon wir sprechen. Es gibt nur ein Bundesland, in dem es für die Gemeinden statistisch gesehen noch schwieriger ist momentan, das ist Vorarlberg, ansonsten trifft Salzburgs Gemeinden diese Wirtschaftskrise, das Fehlen von Ertragsanteilen momentan österreichweit am härtesten.

Was wir brauchen ist zweierlei. Einerseits wir brauchen eine Debatte über neue Finanzierungsinstrumente. Wir brauchen eine Diskussion über die Gerechtigkeit unseres Steuersystems. Wir brauchen zweitens, und ich habe es vorerst angesprochen, wenn ich von dem schönen Satz gesprochen habe wir sitzen alle im selben Boot, wir brauchen zweitens einen engen Zusammenschluss zwischen Ländern und Gemeinden. Wir brauchen Zusammenarbeit und Unterstützung. In den schlechten Zeiten bedeutet das, wir müssen gemeinsam dafür kämpfen, dass wenn der Bund darüber nachdenkt, neue Finanzierungsinstrumente zu schaffen, das nicht nur für den Bund gilt, sondern selbstverständlich auch für die Gemeinden und die Länder, denn kein Quadratcentimeter dieser Republik liegt einfach irgendwo in Österreich. Jeder Zentimeter Österreichs liegt in einem der neun Bundesländer und jeder Quadratcentimeter Österreichs liegt in einem der vielen, vielen Gemeinden, die hervorragende Arbeit leisten, die oft am nächsten an den Menschen dran sind mit ihren Bedürfnissen.

Wir haben im Land Salzburg in guten Zeiten genau das getan, wovon ich jetzt spreche. Ich behaupte einmal das größte Gemeindeentlastungspaket in der Geschichte dieses Bundeslandes ist gemeinsam vor fünf Jahren geschnürt worden als wir, als die Finanzierung noch einfacher war, schrittweise begonnen haben, den Sozialkostenschlüssel anzupassen, zu reduzieren, die Gemeinden zu entlasten. In fünf Jahren bedeutet das 49 Millionen Euro mehr für 119 Salzburger Gemeinden und 49 Millionen weniger für das Land Salzburg. Wir sind jetzt dort angekommen, wo wir hinwollten. Wir haben jetzt den Schlüssel für die Sozialhilfekosten, für die soziale Wohlfahrt in Salzburg angeglichen, und das wird in Zukunft bedeuten, dass jährlich die Gemeinden 30 Millionen Euro mehr zur Verfügung haben für ihre wichtigen Aufgaben in der kommunalen Vorsorge, in der kommunalen Infrastruktur und dass das Land jährlich zugunsten der Gemeinden auf 30 Millionen Euro verzichtet.

Als Sozialdemokrat bin ich oft gefragt worden, warum denn ein Roter, warum denn eine rote Regierungsmannschaft das macht, wo doch die Gemeinden größtenteils schwarz regiert

sind. Weil es hier eben nicht um Rot und Schwarz geht, sondern um richtig und falsch, weil eben jede dieser 119 Gemeinden in Salzburg nicht irgendwo liegt, sondern ein Teil dieses Landes ist und gemeinsam mit dem Land zentrale Aufgaben meistert: die Kinderbetreuung, die Altenversorgung, die kommunale Infrastruktur, den Verkehr, und, und, und.

Ich habe von einem zweiten wichtigen Thema vorerst gesprochen, das hier genauso mitaufgegriffen werden muss, nämlich die Frage der Gerechtigkeit unseres Steuersystems, die Frage, ob denn alle gleichermaßen dazu beitragen, dass es den Gemeinden, den Ländern, aber auch dem Gesamtstaat gut geht und er in der Lage ist, seine Aufgaben zu finanzieren. Und das ist nicht der Fall. Jene, die uns dorthin gebracht haben, wo wir uns derzeit finanziell befinden, tragen kaum dazu bei, diese Krise zu meistern. Was es braucht, ist eine gerechte Debatte darüber, ob alle ihre Leistungen beibringen. Was es braucht, ist eine Bankenabgabe, die die miteinbezieht, die sich in der Krise auf die Öffentlichkeit stützen, aber in guten Zeiten die Gewinne einstecken. Was es braucht, ist eine Diskussion darüber, ob jene, die ihr Geld für sich arbeiten lassen, nicht auch dazu beitragen, dass die Gemeinschaft finanziert wird. Stichwort Finanztransaktionssteuer. Wenn wir nur 0,05 Prozent dieser Finanztransaktionen europaweit besteuern würden, würde das 1,5 Milliarden Euro bringen.

Wir werden es als Land, die Gemeinden, wir werden es nicht schaffen, diese Löcher zu stoppen, wenn nicht alle gemeinsam dazu beitragen und wir werden es auch nicht schaffen, wenn nicht eine gerechte Debatte mit dem Bund geführt wird über die Verteilung neuer Einnahmen, denn auch der Bund sitzt im gleichen Boot. Unsere Aufgabe ist zweierlei. Zum einen nicht jene anzutreiben, die in diesem Boot eh schon rudern, sondern die, die Löcher bohren, zu stoppen und die Einnahmen, die gemeinsam reinkommen, auch denen zur Verfügung zu stellen, die unmittelbar für die Menschen die Leistung erbringen, die Gemeinden, die Länder und den Bund gemeinsam. Danke sehr. (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als Nächstes ist die Wortmeldung der Grünen. Cyriak Schwaighofer bitte!

Abg. Schwaighofer: Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Werte Besucher und Besucherinnen! Werte Mitglieder der Landesregierung!

Wir können jetzt die Debatte relativ global führen, und das ist klar, wir brauchen zusätzliche Mittel, nämlich nicht nur in den Gemeinden, sondern auch in den Gemeinden. Wir müssen neue Geldquellen sozusagen erschließen. Das ist keine Frage. Das ist aber woanders zu diskutieren, man muss es immer wieder fordern. Die Frage ist, was heißt das jetzt konkret für die Gemeinden bis es soweit vielleicht ist und wir mehr Geld vom Bund bekommen können.

Die Aktuelle Stunde lautet „Finanzpolitische Herausforderungen der Salzburger Gemeinden“ und ich würde es einmal so sehen, heute und in Zukunft werden sie nicht kleiner werden.

Wir haben zwei Ansätze aus meiner Sicht. Wir könnten sagen, wenn es den Gemeinden schlecht geht und es ist schwierig für die Gemeinden, dann gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder es gibt Mehreinnahmen für die Gemeinden, das kann jetzt über eine Diskussion von der Bankenabgabe bis zur Transaktionssteuer und anderes und auch zu einem anderen Verteilungsschlüssel im Finanzausgleich kommen. Dann gibt es möglicherweise Mehreinnahmen für die Gemeinden oder die Gemeinden erwirtschaften mehr eigene Steuern. Das geht vorwiegend über die Kommunalsteuer und das heißt neue Arbeitsplätze in den Gemeinden. Die zweite Ebene heißt: Was kann in den Gemeinden getan werden, um weniger auszugeben? Wo gibt es Möglichkeiten zu sparen, in welchen Feldern?

Ich glaube ganz pragmatisch gesehen werden wir das eine hier nicht so rasch lösen können. Ich hoffe zwar, dass es bald einmal zu entsprechenden neuen Steuerquellen kommen wird, möchte mich eher darauf konzentrieren zu sagen, was kann denn in den Gemeinden passieren, was passiert noch zu wenig, wo man auch seine Probleme zumindest verkleinern kann, wenn schon nicht lösen.

Wir wissen, dass wir nachhaltig für die Zukunft Politik in vielen Bereichen machen müssen. In der Energiepolitik, in der Energieversorgung, in der Bildungspolitik, in der Armutsbekämpfung und in anderen Bereichen mehr. Ich greife in meiner ersten Wortmeldung nur einiges heraus. Wir wissen, dass wir in möglichst rascher Zeit umsteigen müssen weg von fossiler Energie hin zu erneuerbarer Energie, hin zur Autonomie, zur Selbstversorgung, weil wir sonst, und das betrifft die Gemeinden ganz unmittelbar als Betreiber vieler öffentlicher Gebäude, weil wir sonst abhängig sind von den fossilen Energieträgern, die natürlich zu Ende gehen, das wissen wir, und die sehr viel teurer werden, werden, werden. Was ist passiert? Haben wir hier genug getan? Tun die Gemeinden genug, um hier diesen Schritt sehr rasch anzugehen? Ich meine nein. Ich meine zum ersten nein, weil wir von Seiten des Landes zu wenig tun, um Anreize zu schaffen, dass Gemeinden wirklich in Energieautarkie investieren, wie es Modellgemeinden tun.

Wir haben einen Antrag gestellt, die Grünen, über den GAF energieautarke Gemeinden besonders zu unterstützen. Er hat nicht die Zustimmung des Landtages insgesamt gefunden. Oder ein anderes Beispiel, wo man sieht, dass die Gemeinden das noch zu wenig ausschöpfen. Es ist im GAF vorgesehen, der Landeshauptmann-Stellvertreter hat es angesprochen, für interkommunale Zusammenarbeit, wenn Gemeinden gemeinsam Projekte angehen, ein 25-prozentiger Zuschuss noch zu den gewährten GAF-Mitteln. Diese interkommunale Zusammenarbeit wird sehr wenig ausgeschöpft. Ich habe noch einmal nachgefragt. Das wird

nicht abgerufen. Das heißt die Gemeinden sind schon auch gefordert, selber tätig zu werden. Und das von Lukas Essl, glaube ich, angesprochene Kirchturmdenken ist natürlich noch vorhanden. Man tut es nicht sehr gerne. Man möchte vieles noch selber erledigen und da ist eine Menge an Einsparungen drinnen. Ich verweise auf ein ganz kleines bescheidenes Beispiel.

Wir haben, das SIR hat vor mittlerweile sechs Jahren, im Jahr 2004 mit einigen Gemeinden Contracting-Modelle abgeschlossen, also Energieeinsparmodelle bei wichtigen öffentlichen Gebäuden. Meine Heimatgemeinde Goldegg war eine, die sich daran beteiligt hat mit einigen Gebäuden, Altenheim, Schule, Straßenbeleuchtung und Schloss. Null Mehraufwand für die Gemeinde, kein Euro Mehraufwand, von Jahr zu Jahr 15 Prozent Energieeinsparung. Warum gibt es diese Contracting-Modelle nicht in 80 Gemeinden? In 100 Gemeinden? Natürlich sind das keine Unsummen, aber es ist etwas von dem, was man einsparen könnte. Ähnliche Dinge gibt es in vielen anderen Bereichen. Ich möchte in meiner zweiten Wortmeldung dann noch darauf eingehen. Danke.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet der Herr Klubobmann Meisl bitte.

Abg. Ing. Mag. Meisl: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landeshauptfrau! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste!

Wir erleben derzeit turbulente Zeiten. Offensichtlich sind die fetten Jahre vorbei und weltweit kämpft die Wirtschaft mit schwierigen Herausforderungen. Die Krise trifft uns aber alle. Die Krise trifft die einzelnen Staaten weltweit. Die Krise trifft die Bundesländer und natürlich geht diese Krise auch nicht finanziell an den Städten und Gemeinden vorbei. Wie dem Land Salzburg macht auch der Stadt Salzburg, den anderen Städten in unserem Bundesland und den Gemeinden die aktuelle Krise finanziell schwer zu schaffen. Dennoch glaube ich dürfen wir bei diesem Thema das Kind nicht mit dem Bad ausschütten und es ist uns Sozialdemokraten deshalb ein besonderes Anliegen, dass wir von dieser Stelle aus auch den Städten des Landes Salzburg und den Gemeinden des Landes Salzburg ein besonderes Lob aussprechen. Es sind die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und die vielen Gemeindefunktionäre, die vor Ort unglaublich gute Arbeit leisten und die als erste Ansprechpartner bei Problemen der Bürger dienen.

Aber schauen wir uns vielleicht einmal die Situation im Österreichvergleich an. Im Österreichvergleich haben 2.357 Kommunen, von diesen 2.357 Kommunen schaffen es derzeit 821 nicht, einen ausgeglichenen Haushalt zustande zu bringen. Das ist ein Drittel der Gemeinden. In unserem Nachbarland Oberösterreich ist die Situation noch schlimmer. Dort sind

mittlerweile zwei Drittel der Gemeinden Ausgleichsgemeinden. Sie schaffen also nicht mehr einen Haushalt. Wesentlich besser stellt sich die Situation im Bundesland Salzburg dar. Von den 119 Gemeinden sind rund ein Zehntel der Gemeinden nicht mehr in der Lage, ihren Haushalt auszugleichen und damit ihre laufenden Ausgaben mit laufenden Einnahmen abzudecken. Trotzdem ist im Österreichvergleich die Situation in Salzburg noch eine sehr, sehr gute. Und dies war sicherlich auch deshalb nur möglich, weil sich Salzburger Gemeinden Gott sei Dank nicht an Spekulationsgeschäften der letzten Jahre beteiligt haben. Ich erinnere nur daran, dass zum Beispiel in Niederösterreich 90 Gemeinden bei Spekulationsgeschäften ihr Geld eingesetzt haben und in vielen dieser Gemeinden ein finanzieller Kollaps stattgefunden hat. In Salzburg war das nicht so.

Aber wie bei allen Gebietskörperschaften ist in einer Zeit wie dieser, wo das Geld knapp wird, Kreativität gefragt, wo kann man Geld einsparen, ohne dass die Bürgerinnen und Bürger zu sehr belastet werden. Salzburgs Gemeinden sind in diesem Zusammenhang sehr kreativ und es gibt schon einige Vorzeigeprojekte, jedoch glaube ich, dass wir noch einiges an Potential haben. Es wurde bereits angesprochen. Ich glaube, dass vor allem im Verwaltungsbereich, in der Zusammenarbeit im Verwaltungsbereich Potentiale noch da sind und ich möchte das ein wenig konkretisieren. Potentiale in der Zusammenarbeit in der Verwaltung im Bauamtsbereich zum Beispiel. Es wurde bereits genannt. Oder zum Beispiel in der Zusammenarbeit bei Bauhöfen. Ich glaube nicht, dass jede Gemeinde einen eigenen Bauhof braucht. Also hier kann man kooperieren. Und man braucht nur über die Landesgrenze schauen nach Mondsee, dort haben sich schon vor langem drei Gemeinden zusammengefunden. Mondsee, Tiefgraben und Innerschwand, die so eine Zusammenarbeit nicht nur haben, sondern diese auch schon seit Jahren leben. Und selbes gibt es aus Rankweil zu melden. Auch dort wurde vor nicht allzu langer Zeit eine Baugemeinschaft eingerichtet, wo sich mehrere Gemeinden einen Experten gemeinsam leisten.

Ich denke aber auch, dass noch weitere Zusammenarbeit möglich ist und damit Einsparungspotential vorhanden ist, zum Beispiel in der gemeinsamen Erschließung von größeren Gewerbegebieten oder in einer noch engeren Zusammenarbeit im Kinder- und Seniorenbereich. Also ein Stückweit weg vom Kirchturmdenken, aber nicht hin, und dazu stehen wir Sozialdemokraten auch, in einer Zusammenlegung von Gemeinden, sondern nur in einer Kooperation der Gemeinden.

Umgekehrt sollten wir aber auch einen Blick werfen auf die Einnahmenseite. Auch hier haben es die Gemeinden sehr schwer, weil sie über keine Steuerhoheit verfügen, aber gerade mit dem heute eingegangenen Gesetzesentwurf der Zweitwohnsitzabgabe und einer künftigen Ortstaxengesetzeserneuerung kann man auch hier Potentiale für die Gemeinden schaffen. In Summe, und damit komme ich schon zum Abschluss, Herr Präsident, möchte ich auf eine

Interview des Gemeindebund-Präsidenten verweisen, der vor kurzem gemeint hat: Die Zeiten, in denen alles ging, sind vorbei. Auch für die Zukunft. Man soll nicht alles versprechen. Und diesem Appell des Gemeindebund-Präsidenten können wir uns nur anschließen. (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Schwarzenbacher bitte!

Abg. Ing. Schwarzenbacher: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohe Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Das Wort Herausforderung für Gemeinden ist ein Reiz für jeden Bürgermeister. Jeder will seine Gemeinde neu gestalten, na no, na net, neues inszenieren, seinen Gemeindebürgern moderne, zeitgemäße, dem Stand der Technik angepasste Infrastruktureinrichtungen ermöglichen, wenn nicht leider Gottes der finanzielle Hemmschuh meistens das große Problem und der Bremsklotz wäre.

Die derzeitige Finanzsituation der Gemeinden des Landes Salzburg ist echt, und das ist ernst zu nehmen, mit sehr, sehr großer Sorge zu betrachten. Wie schon vom Gemeinderessortchef Landeshauptmann-Stellvertreter Wilfried Haslauer ausführlich an Zahlen dargestellt wurde, ist es sicherlich nicht nur ein Geplänkel, wie es jetzt da in den einzelnen Wortmeldungen dargestellt worden ist, sondern eine ernste Situation auch für das Land Salzburg. Ja, wenn man weiter, es werden zusätzliche Gesetze geschaffen, ohne eine Frage wer bezahlt das, was sind die Folgen. Ein Sozialbereich, der was uns davongaloppiert und vieles mehr. Es werden von Jahr zu Jahr immer mehr Gemeinden, wie wir gehört haben, die nicht einmal die Pflichtaufgaben zur Gänze aus eigener Kraft bedienen können. Man spricht von so genannten Ausgleichsgemeinden so salopp dahin. Aber wenn man in den Gemeinden dort die Gespräche führt, wie schwierig da Gemeindepolitik zu machen ist, wenn man eine Ausgleichsgemeinde ist, ist dahingestellt. Die Bürgermeister in diesem Raum werden das sicherlich bestätigen können.

Ich möchte auch da nochmals im Namen, wie schon erwähnt, der Bürgermeister des Landes Salzburg nochmals danke sagen beim Gemeinderessortchef Haslauer für die Umstrukturierung des GAF und all seinen Mitarbeitern, beginnend vom kleinen Gemeindeprüfer vor Ort bis hin zum Ressortchef und Referatsleiter. Ohne diese Gelder würden die Kommunen sicherlich in eher sehr, sehr ernste und schwierige Zeiten gehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist für mich schon ein großes Alarmzeichen, ich möchte jetzt nicht dramatisieren, wenn man für Kinder-

einrichtungen, für Schulen, für Alten- und Pflegeheime, für das ländliche Wegenetz, aufgrund der Finanzsituation den erforderlichen Standard sich nicht mehr leisten kann in einer heute so guten und wohlhabenden, wie man immer nennt, Zeit. Es wird einfach auch das Wort gratis zu leichtfertig oft in den Mund genommen. Gratis gibt es nicht. Gratis ohne Kosten gibt es nicht. Die Gemeinden sind auch die wirtschaftliche Keimzelle und der Motor in den Regionen. Wie viele Unternehmen haben Aufträge durch die Gemeinden, sodass hierdurch viele Arbeitsplätze vor Ort geschaffen beziehungsweise erhalten werden. Lieber Cyriak, du hast in deiner Wortmeldung Arbeitsplätze schaffen und Mehreinnahmen für die Gemeinden. Ich ersuche dich, gerade du, deine politische Gesinnung die Arbeitsplätze, sei es im Tourismus oder in irgendeinem anderen Bereich, nicht zu verhindern, bitte. Ich sage es nochmals.

Was noch sehr wichtig ist, ein gut funktionierendes Vereinsleben in den Gemeinden ist für eine gesunde Gesellschaft unverzichtbar und kostet natürlich auch Geld. Nicht nur in gesellschaftlicher Weise, sondern die sehr wichtige Zusammengehörigkeit, zusammen aktiv zu sein, jung und alt, ersparen oft kostenintensive Einrichtungen. Wie schon von meinen Vordnern erwähnt, Ehrenamt, eine Vielzahl von ehrenamtlichen Tätigkeiten wäre gegen Bezahlung für die Kommunen, für die Gemeinden niemals leistbar – sofort Herr Präsident – und so wichtig. Wo würde man anfangen und wo würde man aufhören. Ich glaube es liegt auch an der Einstellung des einzelnen Menschen, dass man nicht das was bekomme ich bezahlt in den Vordergrund stellt, meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist auch ein menschlicher Wert der Gesellschaft, den Mitmenschen gegenüber, etwas unentgeltlich zu tun. Deshalb, liebe Freunde, werden auch in Zukunft die Herausforderungen an die große Politik zur Aufrechterhaltung der Finanzhaushalte in den Gemeinden sehr groß werden und hoffentlich ernst genommen. Die Gemeinden sind die kleinste Einheit zum Funktionieren eines Staates. Mit Aushungern ist nichts getan. Und stirbt der ländliche Raum, es ist sicherlich auch die Verantwortung der dort verantwortlichen Kommunalpolitiker und mehr und mehr gefordert, gezielt Einsparungen durchzuführen, jedoch konsequent für die Zukunft unseres Landes Salzburg Gemeindepolitik zu betreiben. Danke. (Beifall der ÖVP-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Lukas Essl bitte!

Abg. Essl: Herr Präsident! Werte Kollegenschaft!

Ich muss jetzt ein bisschen Zeit einsparen. Es ist bei den Wortmeldungen eigentlich Einklang zu hören. Aber eines, das ist an dich gerichtet, Cyriak Schwaighofer, neue Einnahmenquellen zu erschließen, neue Besteuerung ist der falsche Weg. ...

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Nein, Arbeitsplatz schaffen, das ist was anderes!)

... Ja, ja, ich habe es schon verstanden. Jetzt gilt es den Arbeitsmarkt zu entlasten. Jetzt gilt es die Lohnnebenkosten zu senken und einmal ...

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Fordern wir immer. Ich schicke dir unser Programm!)

... eine Kapitaldiskussion zu führen. Zweimal, in einem Jahr haben wir ein Rettungspaket tragen müssen. Ein Rettungspaket für Banken und darüber hinaus für Spekulanten, für Menschen, die in Minutenschnelle über Grundnahrungsmittel, über Energiefragen, über das Element des Lebens entscheiden und Gewinne machen, darauf setzen, dass Preise ins Enorme getrieben werden. ...

(Unverständlicher Zwischenruf Abg. Schwaighofer)

... Kollege Schwaighofer, du kommst ja dann eh zu Wort. Und hier gilt es, einmal eine Steuergerechtigkeit zu lernen und eine Umverteilung von oben nach unten. Das ist die Geburtsstunde der Solidarität zwischen Städte, Gemeinden und Länder, die wir auch von der Republik, vom Bund einfordern müssen.

Jetzt kommen wir wieder zum Salzburg-Bezug. Es ist schon auffällig, dass die Gemeinden, die, wie es so schön in der Fachsprache heißt Bedarfszuweisungsmittel zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung von Haushaltsgleichgewicht brauchen, dass Hüttschlag, Werfenweng, Mauterndorf, Ramingstein, Sankt Andrä, Thomatal, Rauris, Sankt Martin bei Lofer und Taxenbach, sich alle in den südlichen Sphären unseres Bundeslandes befinden. Und auch hier haben wir die Verantwortung, im Bereich Investitionen, im Bereich Ausbau des öffentlichen Verkehrs, Ausbau der Möglichkeiten der Gemeinden auch verstärkt zu helfen. Das sind Gebiete, die benachteiligt sind, die zum Teil nur eine Tourismussaison haben, die zum Teil auch in der Vergangenheit ihren Beitrag geleistet haben, aber aus eigener Kraft, auch wenn sie einsparen und wirklich sparsam wirtschaften, einfach nicht überleben. ...

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Dagegen tue ich etwas!)

... Jetzt komme ich noch, der Kollege Meisl hat es gesagt, es sind ein paar Initiativen eingelangt im Hohen Haus, und da wird natürlich auch über ein Bezügekpaket am 16. November in diesem Haus im Ausschuss beraten.

Ich stehe dafür, die Freiheitliche Fraktion steht dafür, dass ein Bürgermeister, der unter 1.000 Einwohner hat, zu wenig verdient. Ich glaube, hier sollte man das Einstiegsgehalt der Bürgermeister so richten, dass bis 2.000 eine Lohngruppe wird, und hier ist die Erhöhung auf 3.700 Euro wirklich gerechtfertigt. Aber es ist nicht einzusehen und ist ein schlechtes Zei-

chen, dass Bürgermeister, nehmen wir zum Beispiel 9.000 Einwohner, 9.001 Einwohner, die bereits jetzt 5.956,80 Euro brutto erhalten, auch hier symbolisch über 100 Euro mehr bekommen. Dieser Hunderter, Herr Kollege Haslauer, der macht nicht viel aus, aber es ist ein Zeichen. Es ist ein Zeichen, es ist ein Zeichen, dass hier auch von den Gemeinden gespart wird. Und ich glaube nicht, dass der Kollege Stöckl mit den 110 Euro mehr oder weniger das Auslangen findet. Aber wenn man gerade die Situation in Hallein hernimmt, ist es natürlich schon ein Signal. Deshalb überlegen Sie eine Umverteilung, weil nämlich ein Bürgermeister mit 900 Einwohner hat genauso viel zu tun, wie ein Bürgermeister mit 1.100, dass hier mehr Gerechtigkeit herrscht und oben ein Signal der Demut und der Zufriedenheit herrscht. In diesem Sinne hoffe ich auf gute Beratung beim Bezügapaket 2010. (Beifall der FPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Schwaighofer bitte!

Abg. Schwaighofer: Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf bevor ich mit meinen übrigen Ausführungen weiterfahre, kurz auf meine zwei Voredner eingehen. Lieber Sepp Schwarzenbacher, Herr Bürgermeister, wenn du sagst die Grünen verhindern Arbeitsplätze, dann muss ich dich ein bisschen aufklären in zweifacher Hinsicht. Wenn die Rot-Schwarze-Koalition endlich einmal ein ordentliches Ökostromgesetz beschließen würde, dann hätten wir in Österreich zigtausende Arbeitsplätze mehr, und das seit Jahren. Du brauchst nur über die Grenze hinüberschauen nach Bayern, dann weißt wie das geht. Und wer hat dieses Gesetz durchgesetzt? Eine grüne Regierungsbeteiligung in Deutschland. Dieses Gesetz gibt es in 40 Ländern mittlerweile. Deine ÖVP-Bundesregierung hat es gemeinsam mit der Sozialdemokratie in Österreich bisher verhindert. Das heißt Arbeitsplätze, hieße Arbeitsplätze schaffen zum Beispiel.

Ich gebe dir noch ein anderes Beispiel. Tourismus, weil du das angesprochen hast. Wir verhindern nicht Arbeitsplätze, sondern wir denken sehr zukunftsorientiert. Und da auf den Lukas Essl bezugnehmend, Ganzjahresarbeitsplätze im Tourismus, da arbeite ich seit 20 Jahren auch daran in einem Semintourismus und ähnlichen Bereichen. Das ist die Zukunft und nicht auf etwas zu setzen, was uns der Klimawandel in wenigen Jahrzehnten sowieso abdrehen wird. Das heißt zukunftsorientierte Politik und nicht Politik für heute und morgen. Da unterscheiden wir uns vielleicht schon, das gebe ich dir gerne zu.

Und noch was die Einnahmen der Gemeinden betrifft und zum Lukas noch jetzt. Steuereinnahmen. Das Grüne Ökosteuermodell sieht ganz klar vor, ich schicke es dir einmal zu, dass es natürlich um die Entlastung der Arbeitskosten geht. Das ist ganz wichtig. Fossile Energie

belasten, teurer machen, und die Arbeitskosten entlasten. Und wo entstehen denn alle diese Arbeitsplätze, von denen wir während des Wahlkampfes immer wieder gesprochen haben? In der neuen Energie, in der erneuerbaren Energie, in den offensiven, bei der Sanierung, beim Umstieg auf erneuerbare Energie. Wie der David Brenner richtig gesagt hat, jedes Fleckchen in Österreich gehört zu einer Gemeinde. Die Arbeitsplätze entstehen in der Gemeinde, egal wer investiert. Dort, wo der Mensch angemeldet ist, wo der Arbeitsplatz ist, dort kommt das Geld hin. Daher ist das ein ganz wichtiger Schritt in die Zukunft aus mehreren Gründen. Ich habe es vorher schon angesprochen. Es geht um die Unabhängigkeit. Es geht um Dezentralisierung, um Regionalisierung und es geht um Arbeitsplätze in der Region.

Ein Beispiel noch dazu, wie es auch geht. In Oberösterreich, lieber Sepp Schwarzenbacher, hat sich die ÖVP nicht umsonst wieder die Grünen als Regierungspartner gewählt, es hätte auch etwas anderes gegeben, weil sie wissen, dass das, jetzt gehe nicht auf die ...

(Zwischenruf Landesrat Blachfellner: Das sie die Wohnbauförderungsgelder verkauft haben. Das ist Nachhaltigkeit.)

... Walter, die Wohnbauförderung kann dich nicht immer aufregen. Jetzt beruhige dich, lieber Walter Blachfellner. Über die Wohnbauförderung diskutieren wir dann extra. Möchtest du gerne ausreden, dann rede ich dann weiter. Bitte einrechnen die Zeit wenn es geht. ...

(Zwischenruf Landesrat Blachfellner: Du hast vorher auch etwas gesagt.)

... Ja, aber nur einen halben Satz. Darf ich das bitte noch fertig machen. In Oberösterreich gibt es mittlerweile, das ist von der Universität Linz untersucht, 15.000 Arbeitsplätze in der Ökonomie. Kann man nachlesen, bestätigt auch der Landeshauptmann in gemeinsamen Pressekonferenzen. Die haben dort ein so engagiertes Programm mit den Gemeinden, mit dem Land, dass sie bis zum Jahr 2015 50.000 Arbeitsplätze in der Ökonomie schaffen werden, wollen und werden. Lieber Sepp Schwarzenbacher, mit grüner Regierungsbeteiligung und das ginge nicht, wenn ein anderer Partner dort mit der ÖVP beisammen wäre. Verstehst? Ihr braucht uns dazu, damit etwas weitergeht, das ist der entscheidende Punkt. Dankeschön.

(Zwischenruf Abg. Mag. Rogatsch: Was zu beweisen wäre!)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Zehentner bitte.

Abg. Zehentner: Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Liebe Landtagskolleginnen und Kollegen! Liebe junge und ältere Zuhörer!

Vielleicht am Anfang ein paar Zahlen, die verdeutlichen sollen, was einige meiner Vorredner schon gesagt haben. Wir sitzen alle im selben Boot. Von 100 Euro Steuergeld bekommt bekanntlich der Bund 70 Euro, alle neun Bundesländer 15 Euro und die Gemeinden in Österreich auch 15 Euro. Das wird dann aufgrund des Bevölkerungsschlüssels wieder zwischen den einzelnen Gebietskörperschaften aufgeteilt. Wenn also aus 100 Euro nur mehr 90 Euro werden, dann haben alle weniger.

Ich bin nun über 20 Jahre in Taxenbach in der Gemeindevertretung tätig und ich kann mit dem Gejammer „die Sozialhilfe oder der Kindergarten ist so eine große Belastung für unsere Gemeinden“ wirklich nichts anfangen. Erstens muss man wissen, (Beifall der SPÖ-Abgeordneten und des Abg. Schwaighofer) erstens muss man wissen, dass fast 70 Prozent der Sozialhilfegelder Menschen betrifft, die in unseren Seniorenheimen wohnen und in Unken, in Oberrain und Sankt Anton in Bruck. Das sind immer Menschen, die so eine kleine Pension haben, dass sie sich unser Altenseniorenheim in Taxenbach ganz einfach nicht leisten können. Was wäre die Alternative? Wir hätten in Taxenbach einen riesigen Abgang oder wir müssten diese Menschen auf die Straße stellen. Das sind aber unsere Großeltern. Das sind unsere Onkels. Das sind unsere Tanten. Das sind nicht die Menschen der Landesregierung. Diese Menschen gehören nicht unserer Landesrätin. Das sind unsere Bürger in unseren Gemeinden. Das heißt wir in den Gemeinden werden vom Land aktiv unterstützt, dass wir das tun können, was wir sowieso tun müssten.

Und nun zu einem anderen Bereich, zum Kindergarten. Die gleiche Situation. Es sind unsere Kinder. Die Kinder, der Kindergarten hat heute eine ganz andere zentrale Bedeutung, und das sage ich in erster Linie als Vater von fünf Kindern. Es geht darum, dass unsere Kinder eine Chance haben, mit gleichaltrigen aufzuwachsen. Wir kennen alle die gesellschaftliche Situation. Ein, zwei Kinder und wenn in einer Familie zwei Kinder sind, dann ist auch meistens der Altersunterschied noch einige Jahre, fünf und mehr Jahre. Also da gibt es kein gleichaltriges Aufwachsen. Wo sollen unsere Kinder Rücksichtnahme und wo sollen sie Durchsetzung lernen? Das können ihnen Erwachsene nicht lernen. Das müssen sie in der Gruppe miterfahren, mitbegreifen. Es ist das eine zentrale Aufgabe unseres Kindergartens, das die Gesellschaft nicht mehr wahrnehmen kann, weil wir eben Einzelkinder haben und wir können unsere Gesellschaft und wir können unser Leben in unserem Gemeinwesen nicht mit Menschen organisieren, die nur Ellbogendurchstrecken können oder das andere Extrem, die einfach kein Selbstbewusstsein haben, die alles mit sich und um sich geschehen lassen.

Wir brauchen selbstbewusste und rücksichtsvolle Menschen. Daher gilt es Prioritäten zu setzen in den Gemeinden und im Land und nicht die Aufgaben hier rhetorisch hin- und herzu-

schieben. Es sind unsere Kinder. Es sind unsere Senioren und es ist unsere Zukunft. Danke.
(Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Präsident Ök.-Rat Illmer: Damit ist die Aktuelle Stunde beendet. Die Zeit ist abgelaufen. Wir kommen zu

Punkt 4: Mündliche Anfragen (Fragestunde)

Meine Damen und Herren! Es sind sechs mündliche Anfragen eingegangen. In der Präsidialkonferenz wurde vereinbart, für jede zehn Minuten vorzusehen, damit möglichst alle mündlichen Anfragen aufgerufen werden können. Ich ersuche, dies zu berücksichtigen. Außerdem werde ich auf Wunsch der Fraktionen sicherstellen, dass dem Fragesteller jeweils am Schluss der Beantwortung der mündlichen Anfrage die zwei Minuten für ein abschließendes Statement zur Verfügung stehen.

Die erste

4.1 Mündliche Anfrage der Abg. Blattl an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend den Verkauf von Gesellschaftsanteilen des Landes

Frau Abgeordnete Blattl! Du bist als Erste am Wort. Bitte!

Abg. Blattl: Danke. Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner!

Zur Sanierung des Staatshaushaltes hat kürzlich der Leiter des Wirtschaftsforschungsinstituts, Dr. Karl Aiginger, weitere Privatisierungen vorgeschlagen. Als Privatisierungskandidaten nannte er unter anderem die OMV, die Bundesimmobiliengesellschaft BIG sowie die Energieversorger. Der Vorschlag zu weiteren Privatisierungsschritten stieß bei Finanzstaatssekretär Reinhold Lopatka in einer ersten Reaktion auf Zustimmung. Lopatka wies in diesem Zusammenhang auf die Länder hin, die die Energieversorger zum Teil noch überhaupt nicht privatisiert hätten. Von Seiten des Landes Salzburg wurde der Verkauf von Anteilen an der Salzburg AG bis dato ausgeschlossen.

Ich stelle deshalb an Sie folgende Mündliche Anfrage:

1. Planen Sie in den nächsten Jahren Anteile des Landes an Gesellschaften zu verkaufen? Wenn ja, um welche Gesellschaften handelt es sich, in welchem Ausmaß ist ein Verkauf vorgesehen und in welchem Zeitraum soll dieser erfolgen? Die beiden Unterfragen dazu:

1.1 Sollte kein Verkauf von Anteilen des Landes an Gesellschaften erfolgen, welche konkreten Maßnahmen sind zur Sanierung des Landeshaushaltes geplant?

1.2 Ist innerhalb der nächsten zwei Jahre eine Beteiligung des Landes an Gesellschaften geplant? Wenn ja, um welche handelt es sich und in welchem Ausmaß ist diese vorgesehen?

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke, Frau Abgeordnete! Ich ersuche den Landeshauptmann-Stellvertreter um die Beantwortung, bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner: Gerne, Herr Präsident! Frau Abgeordnete!

Vielleicht darf ich vorweg anmerken: Ich halte die Frage des öffentlichen Eigentums für keine grundsätzlich ideologische Frage, sondern für eine politisch pragmatische Frage. Dort, wo öffentlicher Eigentum der Durchsetzung von öffentlichen Interessen, der Sicherung von öffentlichen Interessen, vor allem im Bereich der Daseinsvorsorge nutzt, dort ist öffentlicher Eigentum sinnvoll. Dort, wo es nicht der Fall ist, ist es nicht automatisch zwingend und kein Tabu-Thema, auch darüber zu reden, dass es nicht öffentlicher Eigentum ist.

Was meine ich konkret? Zum Beispiel wird kein Mensch ernsthaft vorschlagen und auch keiner in der Politik darüber nachdenken, dass wir unsere Landeskrankenhäuser abgeben würden, weil sie ein Kernbereich der öffentlichen Daseinsvorsorge sind. Ein Bereich, in dem das Land Salzburg jährlich viele Millionen Euro investiert. Wir gehen hier sogar den gegenteiligen Weg. Um die regionale Gesundheitsinfrastruktur abzusichern, haben wir in den letzten Jahren konkret mit 1.1.2008 zum Beispiel die Krankenhäuser Tamsweg und Mittersill übernommen und damit öffentlichen Eigentum dazugewonnen.

Ähnlich glaube ich wird es jeder bewerten, wenn man zum Beispiel an die Salzburg AG denkt, einen der zentralen Betriebe in der Daseinsvorsorge. Die Salzburg AG betreut, wenn man so will, die Schlagadern dieses Landes: die Verkehrsinfrastruktur, die Energieversorgung, die Wasserversorgung, die Wärmeversorgung, in Teilbereichen die Telekommunikation und das Internet. Hier geht es um Bereiche, wo der Einfluss der Öffentlichkeit gewahrt werden muss und weiter behalten werden muss, zum Beispiel wenn es darum geht, wie sich Tarife gestalten, zum Beispiel wenn es darum geht, wie die Versorgungssicherheit mit Wasser im Land Salzburg zu gewährleisten ist.

Das heißt eine Privatisierung von Unternehmen, die in diesen zentralen strategischen Bereichen tätig sind, ist für mich ausgeschlossen und ich habe deshalb bei der Regierungserklärung und bei den Regierungsverhandlungen darauf gedrängt, dass das auch ganz klar im

Regierungsübereinkommen, im Koalitionsübereinkommen festgeschrieben ist und da steht ganz konkret und ich darf das zitieren: „Das Land wird trotz der schwierigen Situation seine Leitunternehmen wie die Salzburg AG, den Flughafen oder die GSWB nicht verkaufen.“ Und das ist ein strategisches Bekenntnis, wie wir damit umgehen. Ich darf auch dazusagen, dass in anderen Bundesländern hier durchaus erste Schritte auch jenseits dieser zentralen Beteiligungen, die ich genannt habe, bereits gesetzt wurden. Oberösterreich und Niederösterreich, das zum Beispiel die Wohnbauförderung verkauft hat oder Teile davon. Das ist jetzt kein Unternehmen, es ist aber auch ein Instrument, um öffentliche, strategische Interessen, zum Beispiel die Schaffung von billigem Wohnraum zu ermöglichen. Auch das ist ein Thema, wo wir in Salzburg Gott sei Dank bisher einen anderen Weg gegangen sind.

Ich sage aber auch dazu, dass es im Umkehrschluss auch bedeutet, dass es kein Tabuthema ist, darüber nachzudenken, ob das Land sich, wenn wo eine Marktsituation das ergibt, sich auch von Beteiligungen trennt, die keinen zentralen strategischen Wert haben. Das ist kein Prozess, den wir aktiv betreiben, aber wenn ein konkretes Umfeld das ermöglicht, wenn zum Beispiel konkrete Angebote kommen, wenn die Marktsituation so etwas zulässt, dann denke ich, ist das auch meine Aufgabe als Finanzreferent, darüber nachzudenken und diese Diskussion offen zu führen. Was meine ich zum Beispiel? Wir haben zum Beispiel vor einiger Zeit einmal darüber gesprochen und das war auch öffentlich, inwieweit es sinnvoll ist, dass das Land an der Badgasteiner Kur- und Kongress-Betriebsgesellschaft beteiligt ist, das heißt an Bädern beteiligt ist. Hier wird kein strategisches öffentliches Eigentum geschützt. Hier wird keine Daseinsvorsorge betrieben und hier gibt es vielleicht Betreiber und Eigentümer, die mit einem Bad mehr anfangen können als das Land Salzburg. Aber auch hier ist es so, dass keine konkreten Verkaufsabsichten bestehen, sondern dass es eine Frage ist, wie weit sich hier am Markt etwas entwickelt.

Wenn ich es richtig verstehe, soll ich die anderen Fragen auch gleich mitbeantworten. Die Frage 1.1 ist: Sollte kein Verkauf von Landesanteilen und Gesellschaften des Landes erfolgen, welche konkreten Maßnahmen zur Sanierung des Haushalts sind geplant? Ich darf hier insbesondere darauf verweisen, was ja der Landtag selbst letztes Jahr beschlossen hat im Doppelbudget. Dem vorgegangen ist eine sehr intensive lange Diskussion über das Sparpaket des Landes. Wir haben für die nächsten zwei Jahre insgesamt die Lücke um 171 Millionen Euro reduziert. Das haben wir geschafft, indem wir zum Beispiel in den Ermessensförderungen 12 Prozent Reduktion drinnen haben. Das haben wir durch das viel zitierte Paket im öffentlichen Dienst geschafft. Das Auslaufenlassen der Pragmatisierung, die so genannte Nulllohnrunde, das Auflösen von Rücklagen. Damit haben wir schon zur Mitte des Jahres 2009 für das Budgetjahr 2009 begonnen. Das heißt wir haben sehr bald gegengesteuert, um die entstehende Lücke möglichst gering zu halten. Ich darf aber auch darauf hinweisen, dass ich keine Entwarnung geben kann. Wir haben vorher Gelegenheit gehabt, in der aktuellen

Stunde darüber zu diskutieren. Die Situation ist nach wie vor sehr angespannt. Die Einnahmen, die Steuereinnahmen fehlen nach wie vor den Gemeinden, den Ländern und auch dem Gesamtstaat. Und das heißt, wir sind nicht in einer Situation, dass ich heute dem Landtag darüber berichten könnte, der Landeshaushalt ist saniert. Das wird eine Aufgabe sein, die uns viele Jahre beschäftigen wird.

Zur Frage 1.2: Ist innerhalb der nächsten Jahre angedacht, konkret Beteiligungen des Landes zu verkaufen? Wenn ja, um welche handelt es sich. Ich darf an den ersten grundsätzlichen Teil anschließen und sagen, nein, es ist nicht daran gedacht, etwaige Beteiligungen zu verkaufen. Vor allem der Bereich dieser zentralen strategischen Beteiligungen, die ich vorerst genannt habe, muss sichergestellt sein, dass die Bestimmungsgewalt darüber weiterhin im öffentlichen Eigentum bleibt.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Frau Kollegin, du hast noch zwei Unterfragen, Zusatzfragen. Ansonsten das Schluss-Statement, bitte!

Abg. Blattl: Herr Präsident! Ich habe keine weiteren Zusatzfragen. Ich möchte aber mich bedanken und ich freue mich, dass in den nächsten Jahren zumindest kein weiteres Familiensilber verkauft werden soll. Danke schön!

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Damit ist diese Anfrage abgeschlossen. Bevor ich die nächste aufrufe, darf ich die ÖVP-Frauen aus der Gemeinde Annaberg herzlich im Salzburger Landtag begrüßen. (Beifall)

Die zweite

4.2 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Stöckl an Landeshauptmann-Stellvertreter. Mag Brenner betreffend eine Ersatzlösung für das Hallenbad im Sportzentrum Rif

Ich bitte um die Anfrage, Frau Abgeordnete Blattl, bitte! Stöckl, entschuldige.

Abg. Dr. Stöckl: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!

Bekanntlich befindet sich der Salzburger Schwimmsport und Wassersport in einer prekären und ungewissen Situation: Im Sportzentrum Rif muss das Hallenbad generalsaniert werden und das wird in etwa zehn bis zwölf Monate dauern. Bis dato sind keine Ersatzlösungen fixiert worden. Das heißt: Im Umkreis von 50 Kilometern sind alle Bäder ausgelastet. Das Paracelsusbad wäre überfordert, sollte das Paracelsusbad einspringen müssen. Und auch die

starrten Dachkonstruktionen, die immer wieder diskutiert und überlegt werden, würden zu lange dauern, um eine entsprechende Ersatzlösung für Rif zu bieten.

In Hallein hat sich ein Privater bereit erklärt, eine Halle zur Verfügung zu stellen, die lange Zeit als Kühlhalle gegolten hat und eine sehr große Halle darstellt. Diese Kühlhalle wäre deshalb sehr gut geeignet, weil sie sehr gut isoliert ist und in kurzer Zeit umgebaut werden könnte für entsprechende Bahnen, zumindest für den Schwimmsport. Tatsache ist, dass momentan der Schwimmsport, der Wassersport, vom Profisportler, von der Profisportlerin bis zu den Schulklassen völlig im Ungewissen sind, wie sie in den nächsten Monaten speziell ab August, September und wo sie trainieren sollen.

Ich stelle daher folgende Anfrage: 1. Wie stellt sich die derzeitige Situation betreffend der Schwimmhalle im Sportzentrum Rif konkret dar und welche Ersatzlösungen sind in Diskussion beziehungsweise welche sind als realistisch anzusetzen, dass sie umgesetzt werden können? 2a) Wann oder seit wann ist diese Problematik bekannt? Und 2b) Wann ist spätestens mit einem konkreten Alternativvorschlag zu rechnen, der auch entsprechend umsetzbar ist?

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter bitte um die Beantwortung!

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner: Gerne.

Das erste Mal hat das Land als Rechtsträger gemeinsam mit der Universität, die ja gemeinsam dieses Landessport-, Universitätssportzentrum führen, im Herbst 2009 Kenntnis davon erlangt, dass eine Sanierung des Schwimmbads in Rif notwendig sein wird. Damals ist im Zuge der General-Landesrateinigung des Schwimmbads, die jeden Sommer gemacht werden muss – bei dieser General-Landesrateinigung wird das Wasser abgelassen. Damals sind Fliesen vom Bad gefallen und daraufhin sind Sachverständige eingeschaltet worden, die den Zustand des Bades geprüft haben. Der zuständige Sachverständige Dr. Sternath hat geprüft, in welchem Zustand das Becken ist, in welchem Zustand die Umgänge sind und auch die Bädertechnik überprüft. Und das Ergebnis war klar. Nach einem Vierteljahrhundert ist das Bad in Rif sanierungsbedürftig.

Wir haben dann ebenfalls noch ein statisches Gutachten beim Ziviltechniker, Dipl.-Ing. Platzer in Auftrag gegeben, um auch die Tragfähigkeit der Halle, des Daches zu überprüfen. Wir alle wissen, was nicht weit von Salzburg passiert ist und wir wissen, dass in Bädern durch den Chlorgehalt, durch die Feuchtigkeit die Dachkonstruktionen teilweise angegriffen werden, die Leimverbinder in Bädern in ihrer Beständigkeit nicht vergleichbar sind mit vielleicht

anderen Konstruktionen. Deshalb war es uns wichtig, auch das gleichzeitig zu überprüfen, wenn eine Sanierung im Raum steht. Das Gutachten dazu ist datiert mit dem 19. März 2010, bei uns eingelangt. Und ich habe daraufhin dieses Gutachten auch an unseren Partner, nämlich das Wissenschaftsministerium mit Anfang April 2010 weitergeleitet.

Dieses Gutachten sagt aus, dass eine Sanierung ebenfalls des Daches dringend notwendig ist und dass diese Sanierung im Laufe dieses oder des nächsten Jahres stattfinden wird müssen. Wir haben daraufhin eine weitere Besprechung durchgeführt, haben alle Experten zusammengeholt, um festzustellen, welchen Zeitraum wir noch haben, ob wir zum Beispiel über die nächste Saison die Dachkonstruktion zumindestens noch aufrechterhalten könnten und haben dann erfahren müssen, dass uns die technischen Gutachter mitgeteilt haben, dass eine Sanierung des Daches unmittelbar vor dem Beginn des Winters notwendig ist beziehungsweise hohe Schneelasten nicht mehr verantwortbar wären.

Die Expertenbesprechung hat im Mai stattgefunden und auch das Gutachten beziehungsweise die Stellungnahmen der Experten, wo dann klar war, dass der Zeitabstand zur Sanierung sehr, sehr kurz ist, dass die Sanierung unmittelbar erfolgen muss erfolgte im Mai.

Zusammengefasst heißt das: Grundsätzlich wissen wir über den Sanierungsbedarf seit November 2009 Bescheid. Auch seit dann sind die ersten Schreiben an die Partner, an das Ministerium rausgegangen. Im Detail über die knappe Zeit und über den konkreten Sanierungsaufwand wissen wir eigentlich seit Anfang Mai dieses Jahres Bescheid.

Die anderen Fragen ebenfalls gleich mitbeantworten, oder? Hat er sie gestellt?

Präsident Ök.-Rat Illmer: Bitte gleich die Unterfragen auch beantworten, bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner: Die Unterfrage, seit wann wissen wir über die Problematik Bescheid, ist glaube ich damit beantwortet.

Wie schaut es mit Ersatzvarianten aus? Es gibt letztlich momentan drei Varianten, die wir alle teilweise schon seit November prüfen, weil klar war, dass es zu einer Sanierung kommt. Teilweise jetzt mit sehr, sehr hoher Geschwindigkeit prüfen. Die erste Variante ist die Überdachung eines bestehenden Bades zum Beispiel in der Stadt Salzburg durch eine Tragluft-hallenkonstruktion. Das ist eine Konstruktion, wie sie zum Beispiel in Wien derzeit gebaut wird, um dort ein Freibad quasi einzuhausen und damit aus einem Freibad für den Winter ein Hallenbad zu machen. Wir können das nicht theoretisch – ich komme dann noch zu den technischen Problemen – nicht mit jedem Bad machen, weil nicht jedes Freibad die Kriterien eines Sportbades erfüllt. Das heißt, das ist eine Frage der Anzahl der Bahnen und eine Fra-

ge der Längen der Bahnen, um dort den Sport in entsprechender Art und Weise auch ausüben zu können. Unser großes Problem ist aber, dass in der Stadt Salzburg, wo wir schon sehr viel konkrete Gespräche mit den zuständigen Experten geführt haben, eine bautechnische Genehmigung bis dato verweigert wird, mit dem Hinweis darauf, dass die bautechnischen Gesetze in Salzburg anders lauten als in Wien und damit eine solche Traglufthalle nicht genehmigt werden kann. Unserer Information nach ist in Wien eine bautechnische Genehmigung überhaupt nicht notwendig, weil man dort von einem Provisorium ausgeht.

Ich sage offen, dass das unsere Lieblingsvariante gewesen wäre, weil sie im Zentral-Landes-rataum eine zusätzliche Infrastruktur schafft und weil sie diese Infrastruktur nicht nur kurzfristig als Provisorium schafft, sondern wir mit der Anschaffung einer solchen Tragluftkonstruktion langfristig die Kapazitäten für den Schwimmsport und auch für den Breitensport im Schwimmen deutlich verbessern könnten. Wir prüfen das weiter. Wir sind weiter in Gesprächen. Allerdings, wie gesagt, sind die Signale aus der Stadt dort eher ablehnend bis negativ. Die Experten sagen, eine Genehmigung dafür würden wir nicht bekommen.

Eine zweite Variante und die ist dir, Herr Bürgermeister, ja bestens auch bekannt: Eine zweite Variante, an der wir derzeit arbeiten, ist ein Ersatzbecken in der Stadt Hallein. Dort hat ja ein rumänischer Privatmann angeboten, seine Halle, die in seinem Eigentum besteht, zur Verfügung zu stellen. Und auch daran arbeiten wir. Quasi Variante zwei. Konkret schaut es aber so aus, dass wir dort einige Probleme haben, die noch gelöst werden müssen oder zumindestens gesehen werden müssen. Zum Einen ist die Beckentiefe dieses möglichen zukünftigen Sportbeckens gerade einmal 1,40 Meter tief. Das bedeutet, dass nicht alle Wassersportarten dort durchgeführt werden können. Zum Beispiel ist es für die Wasserballer zu niedrig. Das heißt, es löst nicht alle unsere Kapazitätsfragen.

Zum Zweiten würde, wenn wir heute zu bauen beginnen, die Umbauzeit zumindestens sieben Monate betragen, so sagen uns die Experten – gerade gestern war eine weitere Besprechung bei mir im Büro. Das bedeutet, selbst wenn wir das sofort in Angriff nehmen würden, können wir (ich kann schneller reden, aber ich muss die Antwort glaube ich dem Abgeordneten geben). Selbst wenn wir sofort zu bauen beginnen würden, würde das als Ersatzvariante für das Landessportzentrum Rif nicht in vollem Umfang wirksam sein, sondern eher erst zum Ende der Umbaumaßnahmen in Rif auch funktionstüchtig sein. Das heißt, das ist eher eine Perspektive pro Futura. Das dritte Problem, das wir dort haben, sind ausgesprochen hohe Betriebskosten. Wir gehen davon aus, dass die Betriebskosten pro Jahr jedenfalls bis zu 400.000 Euro sein werden. In der Phase, wo es als Provisorium dient, kann man hier noch umschichten. Aber für einen langfristigen Betrieb wäre auch die Frage der Betriebskosten zu klären. Ist aber für uns ein Szenario.

Drittes Szenario, an dem arbeiten wir ebenfalls seit vielen Wochen sehr engagiert. Anders als in deiner Präambel gesagt, gibt es im Umkreis von 50 Kilometern sehr wohl Kapazitäten, die uns zur Verfügung stehen würden. Wir haben konkret mit den Bädern in Golling, in Freilassing, in Bad Reichenhall und in Sankt Gilgen Gespräche und Verhandlungen aufgenommen und werden mit sehr, sehr großer Wahrscheinlichkeit dort ordentlich Zusatzkapazitäten nutzen können, die ausschließlich für den Sport in Salzburg dann reserviert sein werden. Da laufen sehr konkrete Gespräche. Und wir führen auch Gespräche mit weiter entlegenen Bädern – weiter entlegen im Sinne von Rif weiter weg, wie zum Beispiel Zell am See, wo vielleicht einzelne Sportler ebenfalls Trainingsmöglichkeiten finden können. Das sind im Wesentlichen die drei konkreten Ansatzpunkte, an denen wir momentan arbeiten.

Wann rechne ich damit, dass wir ein konkretes Ergebnis erzielen werden? Ich glaube, dass wir noch im Laufe des Junis sehr konkret zu einem Endergebnis kommen können und dann wissen, welche Ersatzkapazitäten wir in anderen Bädern zumieten können. Ich bin da sehr optimistisch, dass wir einen Großteil über andere Kapazitäten ausgleichen können. Bis dahin werden wir auch wissen, ob sich in der Stadt Salzburg doch an der Haltung etwas verändert oder ob doch eine Möglichkeit gefunden wird. Zu optimistisch bin ich leider nicht. Und bis dahin werden wir, glaube ich, auch Klarheit haben, inwieweit wir eine Struktur in Hallein realisieren können. Mit dem Hinweis auf die Probleme, die ich vorerst schon erwähnt habe.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Herr Abgeordneter! Du kannst jetzt noch eine Schlussbemerkung machen, bitte!

Abg. Dr. Stöckl: Eine Schlussbemerkung: Also vielen Dank für die Beantwortung der Frage und vielleicht noch eine kurze Frage anhängen oder möchte ich noch anhängen. Und zwar das Ausweichen in „normale Hallenbäder“. Ist da die Temperatur nicht zu hoch für die Sportler, die Wassertemperatur?

Präsident Ök.-Rat Illmer: Bitte um kurze Beantwortung!

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner: Danke. Der Präsident ist gnädig mit uns. Unterschiedlich. Wir haben zum Beispiel in Golling eine Temperatur, die ungefähr zwei Grad höher ist, als es für den durchschnittlichen Sportbetrieb notwendig ist. Allerdings wird bereits jetzt das Bad Golling schon für den Sport und für Schwimmkurse verwendet. Es wird also auch darum gehen, dass man eine Differenzierung macht, wo trainieren die Triathleten. Da haben wir in Freilassing hervorragende Bedingungen. In Sankt Gilgen zum Beispiel gibt es sehr konkrete Gespräche auch. Da könnten wir langfristig Kapazitäten bekommen und auch die Wassertemperatur etwas senken und Schwimmkurse für Anfänger würden wir zum Beispiel dann eher in Golling machen, wo das Wasser zwei Grad wärmer ist.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Damit ist diese Anfrage abgeschlossen. Wir kommen zur dritten

4.3 Mündliche Anfrage des Abg. Kosmata an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter. Dr. Haslauer betreffend den LKW-Verkehr im Salzkammergut

Herr Abgeordneter Kosmata, bitte!

Abg. Kosmata: Danke. Sehr geehrter Landeshauptmann-Stellvertreter!

Die Initiative "Lebensraum Salzkammergut – Bürgerinitiative gegen Transitverkehr" widmet sich seit längerer Zeit dem Kampf gegen das ständig steigende LKW-Verkehrsaufkommen und die damit verbundene Beeinträchtigung der Lebensqualität im Salzkammergut. Im Salzburger Landtag wurde im Zusammenhang mit der Forderung nach einer flächendeckenden LKW-Maut und Tonnagebeschränkungen bereits über die Problematik diskutiert. Nun droht ein geplantes Bauvorhaben auf steirischer Seite das Verkehrsproblem noch weiter zu verschärfen. Die Mitglieder der Initiative versuchen von den VerkehrsreferentInnen der betroffenen Länder Steiermark, Oberösterreich und Salzburg Informationen zu erhalten, welche Auswirkungen durch diverse Straßenausbauten (wie insbesondere jene im Raum Trautenfels) auf das Salzkammergut zu erwarten sind. Dazu stelle ich gemäß § 78 folgende Mündliche Anfrage:

Erstens: Wie hoch sind derzeit die durchschnittlichen Verkehrsfrequenzen auf der B 158 im Bereich Sankt Gilgen Süd und Sankt Gilgen Nord, auf der L 117 bei Hof, gegliedert nach LKW- und PKW-Anteil? Die Unterfragen stelle ich dann später!

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Herr Landeshauptmann! Bitte um die Beantwortung.

Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer: Danke für Ihre Anfrage, Herr Abgeordneter!

Wir haben in der Zählstelle Hof Elsenwang stagnierende beziehungsweise leicht fallende Zahlen. Wir hatten 2008 17.001 Kfz und Schwerfahrzeuge 395. 2009 16.928. 2010 16.296. Im SLZ-Bereich 283 und 290. Also im Wesentlichen stagnierend. Die Prognose geht bis 2015 bei gleichbleibenden Verhältnissen von einer leichten Steigerung von 2,8 Prozent aus. Durch die wirtschaftliche Entwicklung ist aber momentan die Entwicklung etwas gebremst.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Herr Abgeordneter, bitte die Unterfragen!

Abg. Kosmata: Werden nach Fertigstellung der Ausbaumaßnahmen auf steirischer Seite die Verkehrsfrequenzen an diesen Stellen steigen? Wenn ja, wie stark?

Präsident Ök.-Rat Illmer: Herr Landeshauptmann, bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer: Es ist geplant im Zuge oder für die Weltmeisterschaft 2013 in Schladming die T-Kreuzung bei Trautenfels zu einem Kreisverkehr auszubauen. Das kommt definitiv. Nach unseren Erhebungen und auch nach Kontakt mit der steiermärkischen Landesregierung ist aus dem Umbau einer Kreuzung von einer T-Kreuzung in einen Kreisverkehr für sich allein genommen noch keine Zunahme der Verkehrszahlen zu erwarten. Der vierspurige Ausbau ist eigentlich das Problem, den die Verkehrsinitiative Salzkammergut fürchtet, nämlich der Straße auf steirischem Gebiet und die ist momentan nicht ganz sicher, ob dieser vierspurige Ausbau tatsächlich kommt. Derzeit prüft die ASFINAG die ESA und es gibt ja ein relativ straffes Kosteneinsparungsprogramm, auch bei der ASFINAG. Also momentan kann man gar nicht sagen, ob der vierspurige Ausbau kommen wird.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Bitte um die zweite Unterfrage.

Abg. Kosmata: Der Salzburger Landtag hat am 3.2.2010 einstimmig beschlossen, die Verordnung von Verkehrsbeschränkungen für LKW im Salzkammergut zu prüfen und diesbezüglich auch Gespräche mit den Bundesländern Oberösterreich und Steiermark zu führen. Wie ist der Stand dieser Gespräche und wie sehen die einzelnen Positionen aus?

Präsident Ök.-Rat Illmer: Herr Landeshauptmann, bitte!

Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer: Die Gespräche werden derzeit auf Beamtenebene geführt. Es ist am Dienstag nächster Woche zum Beispiel der Landesbaudirektor bei seinem steirischen Kollegen. Wir haben uns derzeit konzentriert auf die Erhebung der Maßnahmen, die in der Steiermark geplant sind. Wie gesagt aus den derzeit sicheren Maßnahmen befürchten wir keinen zusätzlichen Verkehrsfluss. Die Frage ist, wie es nun tatsächlich mit dem vierspurigen Ausbau aussieht. Erst wenn wir das wissen, oder wenn wir zumindest mit hoher Wahrscheinlichkeit wissen können, wie der vierspurige Ausbau kommt oder ob er überhaupt kommt, können wir auch dann die entsprechenden Berechnungen anstellen. Wir haben auch noch ein bisschen Zeit, denn die Frage der abschließenden Prüfung, ob wir Fahrverbote auf der Salzkammergut-Bundesstraße erlassen, muss natürlich auch eine Prognose im Hinblick auf den vierspurigen Ausbau mit in sich tragen, weil sonst kann man das ja nicht wirklich realistisch und seriös prüfen.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Herr Abgeordneter! Du hättest noch zwei Zusatzfragen, bitte!

Abg. Kosmata: Danke. Keine Zusatzfragen mehr. Ich möchte nur noch feststellen, dass natürlich Tatsache ist, dass die Sorgen der steirischen Politiker und Verkehrsplaner nicht auf Salzburger Seite liegen, was die zu erwartenden Verkehrszunahmen betrifft und drum möchte ich dringend ersuchen, dass also diese Situation sehr aufmerksam beobachtet wird, um entsprechend rechtzeitig und wirkungsvoll für die Interessen der Salzburger Bürger eintreten zu können. Danke.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Damit ist diese Anfrage abgeschlossen. Wir kommen zur vierten

4.4 Mündliche Anfrage des Abg. Essl an Frau Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend die Broschüre „frauen.adressen“

Herr Abgeordneter Essl, bitte!

Abg. Essl: Frau Landeshauptfrau! Ich zitiere aus dieser Broschüre „frauen.adressen“. Da lautet es: „Es ist noch nicht lange her, da waren sich Wissenschaft, Religion und Staat einig, dass die wahre Berufung der Frau die Mutterschaft ist. Die Bemühungen der Frauenbewegung, dieses Bild zu kippen, wurden spätestens im Nationalsozialismus mit Mutterkreuz und Muttertag zunichte gemacht. Und manche Dinge halten sich: noch heute bringen wir unseren Müttern einmal im Jahr einen Blumenstrauß – und das restliche Jahr über unsere Schmutzwäsche. Keine verlockende Perspektive.“

Ich stelle deshalb an Sie gemäß § 78 a Geschäftsordnung Landtag folgende Mündliche Anfrage: Handelt es sich beim Muttertag tatsächlich um ein nationalsozialistisches Gedanken- gut? Woraus leiten Sie ab, dass die Bemühungen der Frauenbewegung gescheitert sind und die „wahre Berufung der Frau“ nach wie vor die Mutterschaft ist? Und letztens: Sehen Sie „Kinderkriegen“ generell als „Keine verlockende Perspektive“ an?

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke für die Anfrage. Frau Landeshauptfrau, bitte!

Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Ja, sehr geschätzter Herr Abgeordneter!

Als ich diese Anfrage gelesen habe, war ich einigermaßen erstaunt über diese böswillige Interpretation eines Textes, noch dazu völlig aus dem Zusammenhang gerissen, in einer neuen Broschüre, die vor wenigen Tagen erschienen ist. Im Übrigen darf ich dazu sagen, dass der Text natürlich nicht von mir stammt, sondern sogar von einem Theologen – man höre und staune – und von einem Mann. Also so viel zu dem Hintergrund, falls Sie mir da persönlich irgendwas unterstellen wollen.

Ich habe mir ehrlich gesagt auch gedacht und das sage ich hier „Na, der Landtag hat Sorgen.“ Aber ich werde das trotzdem gerne beantworten. Ich geh zwar davon aus, dass der Herr Landtagsabgeordnete bei einiger einfacher Google-Recherche darauf gekommen wäre, woher zum Beispiel der Muttertag kommt. Ich habe übrigens nichts gegen einen Muttertag. Aber ich gehöre zu denen, die die anderen 363 Tage die Schmutzwäsche nicht der Mutter bringen und auch nie gebracht haben, sondern das war immer meine eigene Aufgabe. Ich finde nämlich, dass Muttersein was ganz Wichtiges und für jede Frau, die sich dafür entscheidet, Bedeutendes ist. Aber wir sollten uns nicht an einem Tag im Jahr daran erinnern, sondern das ganze Jahr unsere Frauen und Mütter entsprechend unterstützen.

Handelt es sich beim Muttertag tatsächlich um ein nationalsozialistisches Gedankengut? Nein. Steht aber übrigens auch nicht in dieser Broschüre. Es ist nur bekannt, dass im Nationalsozialismus der Muttertag quasi aufgewertet wurde und man versucht hat, damit sogar kirchliche Gedenktage zu konkurrenzieren. Ursprünglich ist der Muttertag übrigens erfunden worden in den USA und zwar vom Blumenhandel. Das hat sich auch gehalten. Wobei es schön ist Blumen zu schenken, nicht nur am Muttertag, finde ich. Aber das war eigentlich die Basis für die Schöpfung dieses besonderen Tages. Was schon auffällig war, ist, dass der Nationalsozialismus die gebärfreudigen Mütter als Heldinnen des Volkes zelebriert hat. Man sieht ja in diesen Tagen wieder sehr viel dazu im Fernsehen. 1933 wurde es ein offizieller Feiertag. 1934 Gedenk- und Ehrentag, der deutschen Mütter natürlich, damals. Und man hat dann diese Mütterweihen in Konkurrenz zu christlichen Feiern an einem Sonntag um 10:00 Uhr angesetzt, damit die Leute nicht in die Kirche gehen. Also soweit waren die Nationalsozialisten schon. 1938 ist dann das Ehrenkreuz – natürlich nur für deutsche Mütter – eingeführt worden. Und das erste Mal an einem Muttertag am 21. Mai 1939 verliehen worden. Es handelt sich hier um eine klassische ideologische Vereinnahmung eines Themas, das sich nicht auf deutsche Mütter beschränken sollte, sondern grundsätzlich auf die Bedeutung der Familie, der Frauen mit ihren Kindern, die wir auch das ganze Jahr unterstützen sollten, hinweisen soll.

Darf ich die Unterfragen gleich beantworten? Also die Broschüre ist noch ganz neu. Ich habe übrigens den Text selber nicht gelesen, gebe ich zu. Ich lese nicht alle Texte bis zur Seite 79. Es ist eine Broschüre des Frauenbüros. Aber ich finde die Interpretation, dass da drinnen steht, dass die Bemühungen der Frauenbewegung gescheitert wären, falsch. Es steht nämlich nur drinnen, dass der Nationalsozialismus sie zwischenzeitlich zunichte gemacht hat. Aber wie wir alle wissen, ist ja dann so richtig der Schub gekommen in den Sechziger- und Siebzigerjahren und man hat dann sehr viel dazu beigetragen, dass die Mütter in vielen Fragen endlich bestimmte Rechte bekommen haben. Wenn ich etwa denke an die Frage einer eigenen Pension, der Anrechnung von Kindererziehungszeiten und vieles andere, was mir schon ganz wesentlich erscheint auch zur Absicherung von Frauen, die eine Zeitlang bei den Kindern zu Hause waren und trotzdem eine eigene Pension haben sollen. Da hat sich gerade in Österreich auch sehr viel getan mit Unterstützung der Frauenbewegung. Also die Bemühungen sind nicht gescheitert. Und das wäre auch eine falsche Interpretation des Textes. Ich finde es auch ziemlich – ja, bedenklich – wenn man dann schreibt „Sehen Sie Kinderkriegen generell als keine verlockende Perspektive an?“

Also im Gegenteil: Politisch wollen wir ja nichts anderes, als die Familien zu unterstützen, dass sie sich vielleicht wieder mehr als ein Kind zutrauen und in die Richtung gehen die Bemühungen finanzieller Natur aber auch die Unterstützungen im Ausbau der Kinderbetreuung, viele andere Initiativen in Österreich. Also das ist schon einigermaßen polemisch und ich habe es auch bedauert, Herr Abgeordneter, dass Sie offensichtlich die nächste Seite der Broschüre nicht gelesen haben. Das kommt nämlich aus einem – zur Information der Zuhörer und Zuseherinnen – das kommt eigentlich aus einem Dialog, wo ein siebenjähriges Mädchen ihre Tante fragt „Willst du mal Kinder haben?“. Und das Ergebnis des Dialogs ist eben nicht, dass das keine Perspektive sei. Sondern das Ergebnis ist, dass die Siebenjährige ihrer Tante ins Ohr flüstert „Also ich möchte vier Kinder haben und einen Hund und außerdem möchte ich UNO-Generalsekretärin werden.“ Also es passiert genau das Gegenteil. Nämlich dass das Kind sagt, ich möchte viele Kinder haben, aber ich möchte auch einen interessanten Beruf haben und das ist die Einstellung der Frauen im 21. Jahrhundert. Und die sollten wir dabei unterstützen. (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Aber trotzdem macht mich so eine Interpretation wie die durch den Abgeordneten Essl, den ich ja grundsätzlich sehr schätze in fast allen Belangen, mich schon nachdenklich und daher, Herr Abgeordneter, habe ich das Frauenbüro ersucht, bei der nächsten Auflage der Broschüre den Text etwas zu überarbeiten, damit ihn jeder so verstehen kann, wie ich ihn auch verstehe und niemand dann mit solchen Interpretationen in den Landtag oder in die Welt zieht. Ich habe das schon besprochen mit dem Frauenbüro, dass das besser in den Kontext gestellt wird, wie es dann hoffentlich jeder versteht. Auch männliche Abgeordnete. Danke schön!

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke für die Beantwortung. Herr Abgeordneter Essl, du hast noch zwei Zusatzfragen, bitte!

Abg. Essl: Als Erstes stelle ich fest, Frau Landeshauptfrau, Sie sind mit Foto und Unterschrift am Titelblatt. Also auf Seite drei. Ja. Und mich jetzt da hinzustellen, dass ich nicht lesen kann. Ich habe natürlich mit vielen darüber diskutiert. ...

(Zwischenruf Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Fertig lesen!)

... Dieser Text und so wie er aufgemacht worden ist, mit dem Titel „Schwangerschaft, alles rund ums Kinderkriegen“ so zu formulieren und Sie reagieren ja eh, dass das bei der nächsten Broschüre nicht mehr so formuliert ist, ist mehr als unglücklich. Das möchte ich schon einmal sagen. Ich bin kein böser Schelm, der da herinnen immer gleich Öl ins Feuer gießt. Aber dieser Text passt da sicherlich so nicht hin!

Ich möchte noch eine Frage stellen: In der Landesverfassung Artikel 9 sind ja die Zielsetzung des staatlichen Handelns des Landes geregelt. Und da heißt es ja: „Die Anerkennung der Stellung der Familie in Gesellschaft und Staat und die Erreichung einer kinderfreundlichen Gesellschaft“. Sie sind ja für die Frauenfragen auch zuständig. Was machen Sie konkret in Ihrem Ressort, dieses Staatsziel zu erreichen?

Präsident Ök.-Rat Illmer: Frau Landeshauptfrau! Bitte um Beantwortung!

Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Also zum einen ist ja bekannt, dass ich mich seit Jahren bemühe, in Salzburg einen, auch in schwierigen Zeiten zugegeben, nicht einfachen Auftrag zu erfüllen, indem wir die Kinderbetreuung so ausbauen, dass Beruf und Familie vereinbar sind, weil das auch der gesellschaftlichen Entwicklung entspricht. Das halte ich für ganz wesentlich. Es zeigen auch alle Umfragen, dass das für die Frauen heute entscheidend ist, dass sie beides tun können. Hier haben wir in Salzburg schon Vieles erreicht. Wir sind auf dem Weg. Ob wir uns den Gratiskindergarten leisten können in dieser Legislaturperiode, wird wesentlich abhängig sein von den Budgets 2012 und 13. Für 2010 und 11 haben wir ja schon große Schritte zur Entlastung der Familien gesetzt.

Zum anderen ist es mir auch wichtig, dass wir die Frauen unterstützen, dass sie beruflich die Ausbildung machen können, die für sie wesentlich und wichtig ist und dass wir auch die Auswahlmöglichkeiten etwas erweitern. Wir tun das in sehr vielen Bereichen. Mittlerweile auch bis zur Universität. Aber genauso, wenn es um Lehrabschlüsse geht.

Ich könnte Ihnen jetzt viele Maßnahmen aufzählen. Aber Herr Abgeordneter, es ist mir schon wichtig, also man muss den Text im Gesamtkontext sehen. Ja. Ich habe den Text nicht ge-

schrieben. Ich will mich damit nicht ausreden. Ich wollte Ihnen nur sagen, weil Sie mir da persönlich was unterstellen: Der Text ist von einem Mann geschrieben. Noch dazu von einem, der sich sehr stark bekennt zu grundsätzlichen Werten unserer Gesellschaft ...

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Wer war das?)

... und auf der nächsten Seite geht es ja einfach weiter mit der Frage „Neue Väter gesucht?“ Der Herr Magister ...

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Arzt)

... Arzt hat den Text geschrieben und ich glaube, dem kann man wirklich Derartiges nicht unterstellen, was Sie mit Ihrer Anfrage tun. Ich sage schon dazu, es war das Bemühen, diese Broschüre auch inhaltlich etwas mehr zu gestalten, also nicht nur Adressen zu machen. Die Absicht war, dass man einfach eine Diskussion führt zu diesen Themen. Aber wenn Sie das so missverstehen, lautet mein Auftrag „Wir sollten das etwas umformulieren, damit das kein zweites Mal vorkommt.“ Aber im Wesentlichen interpretieren Sie den Text schon offensichtlich so, wie es Ihnen jetzt gerade wichtig ist. Weil wenn man alles im Gesamtzusammenhang liest, dann ist das ein Text, der inhaltlich richtig ist und noch dazu eine Auflösung hat, wo herauskommt, dass das kleine Mädchen sagt, ich hätte gerne vier Kinder und wäre noch dazu gerne UNO-Generalsekretärin.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Damit ist die ...

Abg. Essl: Ich möchte die zweiminütige Zusammenfassung machen.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Die Zeit ist fast überschritten. Du kannst noch eine kurze Zusammenfassung machen, bitte!

Abg. Essl: Ich sage was anderes. Auf jeden Fall, ich habe Ihnen, Frau Landeshauptfrau, überhaupt nichts unterstellt. Das wissen Sie und Sie wissen, dass ich immer ein Förderer der Familien, der Kinder in diesem Haus bin. Aber – und das kann man ja einmal sagen – da ist ein Fehler passiert. Dieser Text passt da nicht hin. Das ist meine Meinung und ich bin auch verärgert über diesen Text zu diesem Thema und das ist meine Meinung. Der Landtag hat immer noch die Budgethoheit und das wird mit Geld des Landes finanziert.

Ich möchte nur bei der Zusammenfassung noch eine sehr interessante, ganz aktuelle österreichweite Umfrage präsentieren. 64 Prozent aller Erwachsenen über 18 Jahren halten den Muttertag für wichtig und er stellt eine hohe Bedeutung dar. Interessant ist, dass sogar 73

Prozent der Jugendlichen zwischen 18 und 29 Jahren den Muttertag als wichtigen, sogar unter Anführungszeichen „Feiertag“ halten. Das ist eine sehr, sehr interessante Aussage. Und jetzt kommt noch etwas: Das gern zitierte Hotel-Mama-Variante, ja, das heißt die Mama ist für alles zuständig. Das ist eine ganz interessante Aussage. 59 Prozent der Männer wollen keine Hotel-Mama-Variante während 43 Prozent der Frauen sich dagegen aussprechen. Also hier ist noch ein kleiner Unterschied, wo die Frauen gegenüber den Männern was aufholen können. Herzlichen Dank!

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke für die Zusammenfassung. Damit ist diese Anfrage abgeschlossen. Wir kommen zur fünften

4.5 Mündliche Anfrage des Abg. Schwaighofer an Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend die LeiterInnenbestellung an der HWL Annahof

Ich bitte, Herrn Abgeordneten Schwaighofer um die Fragen. Bitte!

Abg. Schwaighofer: Sehr geehrte Frau Landeshauptfrau!

Es geht bei dieser mündlichen Anfrage um die LeiterInnenbestellung am Annahof. Für die Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe Annahof wurde am 26. Jänner 2007 der Direktorenposten ausgeschrieben. Prof. Mag. S. wurde nach Abschluss des Bestellungsverfahrens als Erstgereihter des Dreivorschlages des LandesschuLandesratates mit der Leitung der Schule betraut. Ein Bescheid über seine Bestellung oder Ernennung als Schulleiter wurde bis heute nicht ausgestellt.

Die zweitgereimte Kandidatin aus dem Dreivorschlag der Auswahlkommission hat in der Folge Beschwerde bei der Bundes-Gleichbehandlungskommission eingelegt. Diese kommt zum Schluss, dass die Reihung der Kandidatin an die zweite Stelle des Dreivorschlages des LandesschuLandesratates eine Diskriminierung aufgrund des Geschlechtes der Antragstellerin darstellt und eine Verletzung des Frauenförderungsgebotes vorliegt.

In diesem Zusammenhang stelle ich an Sie folgende Mündliche Anfrage: Warum erfolgte aus Ihrer Sicht bis heute keine endgültige Ernennung des betrauten Bewerbers und wie bewerten Sie das Gutachten der Bundes-Gleichbehandlungskommission?

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Bitte, Frau Landeshauptfrau!

Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Herr Abgeordneter!

Ich möchte zuerst grundsätzlich vorausschicken und das gilt für den gesamten Landtag: Ich würde bitten, dass man künftig bei der Zulassung von mündlichen Fragestunden die Geschäftsordnung etwas besser einhält. Es handelt sich hier nicht um eine Vollziehung von Landesorganen. Bekanntermaßen handelt es sich hier um eine Bundeszuständigkeit. Es ist auch – nicht nur nach meiner Beurteilung – keine Angelegenheit allgemeiner landespolitischer Bedeutung, weil ich nicht meine, dass ein Einzelfall eine Angelegenheit allgemeiner landespolitischer Bedeutung ist. Es fällt mir auf, nachdem ich ja selber fünf Jahre im Landtag war, dass man ein bisschen zu wenig auf solche Geschäftsordnungseinschränkungen achtet.

Nachdem aber diese mündliche Anfrage eingegangen ist, werde ich trotzdem versuchen, sie soweit ich kann zu beantworten. Obwohl, wie gesagt, für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass so etwas gar nicht in den Landtag kommt.

Ich kann zur mündlichen Anfrage – sage ich auch dazu – relativ wenig beitragen. Denn auf die Frage, warum erfolgte aus meiner Sicht bis heute keine endgültige Bestellung, kann ich nur sagen, meine Sichtweise dabei ist, dass ich einen Akt habe, wo etliche Menschen interveniert haben für unterschiedliche Bewerberinnen und Bewerber. Und dass ich in der Causa nie interveniert habe, sondern im Gegenteil, alle entsprechend informiert habe, dass es einen Dreivorschlag gab aus dem LandesschuLandesratat. Übrigens ist das ein weisungsfreies Organ. Es hat auch der Grüne Vertreter interveniert bei mir für wieder eine andere Bewerberin. Also nicht die, die zur Gleichbehandlungskommission gegangen ist. Dem habe ich auch zurückgeschrieben, dass ich davon ausgehe, dass die Bundesstellen das entsprechend zu prüfen haben. Also ich könnte da gar nicht irgendwelche Weisungen erteilen oder sonst etwas.

Ich kann nur sagen: Meine Vermutung ist, dass es deshalb lange dauert, weil es eben diese Gleichbehandlungsentscheidung gegeben hat. Aber das ist eine Vermutung und das hilft dem Landtag auch nicht weiter, wenn ich eine Vermutung anstelle. Also wie gesagt: Keine Befassung mit der Entscheidung selbst, sondern nur mit Interventionen. Das ist ja im Lehrerbereich nicht gerade selten in Österreich. Ich habe mich auch nicht eingemischt in das Verfahren. Ich muss auch dazu sagen, dass ich das Gutachten der Bundes-Gleichbehandlungskommission nicht kenne. Ich gehe davon aus, dass das dem Bund vorgelegt wird. Die Entscheidung liegt im Ministerium seit – wie ich recherchieren konnte nicht ganz einem Jahr. Also 2009, Ende 2009 sind alle Unterlagen vorgelegt worden seitens des LandesschuLandesratats und ich nehme an, dass es dort keine so eindeutige Grundlage gibt, sodass des-

halb vielleicht noch nicht entschieden ist. Es gibt aber viele Lehrerbestellungen, die Jahre dauern in Salzburg. Nicht nur in Salzburg, in Österreich.

Wüsste ich die Antwort, würde ich sie Ihnen sagen. Aber ich kann es nicht, weil ich es nicht weiß und Vermutungen, glaube ich, sind uninteressant in dem Zusammenhang. Also es ist ein laufendes Verfahren. Es gibt noch keine Entscheidung. Das Gutachten der Gleichbehandlungskommission ist mir nicht zugänglich. Hat mir auch die Betroffene nicht übermittelt und die Entscheidung wird im Ministerium in Wien getroffen. Ist so. Ich kann es nicht ändern.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Frau Landeshauptfrau. Cyriak, bitte Zusatzfragen?

Abg. Schwaighofer: Vielleicht vorne weg eine kurze Klarstellung nur. Der Vertreter der Grünen im LandesschuLandesratat hat deswegen bei dir interveniert, weil der Erstgereichte die Ausschreibungskriterien nicht erfüllt, nämlich dreijährige, mindestens dreijährige Verwendung am einschlägigen Schultyp aus seiner Sicht und er ist jemand, der sich dort die Dinge sehr genau anschaut.

Zweiter Punkt: Die Entscheidung der Gleichbehandlungskommission ist nicht neu oder aktuell, sondern sie stammt aus dem Mai 2008. Das sind zwei Jahre. Mittlerweile mehr als zwei Jahre. Und mich würde schon interessieren, wenn das mehr als zwei Jahre bekannt ist, wie du das einschätzt, warum man trotzdem noch zu keiner Entscheidung gekommen sein kann. Was der Grund der Verzögerung ist. Also seit Mai 2008 liegt die Entscheidung dort. Und noch eine Anmerkung als eigentliche Präsidentin des LandesschuLandesratates – zwar vielleicht nicht in der Landtagskompetenz, aber sonst dich betreffend. In diesem Gutachten der Gleichbehandlungskommission wird massiv kritisiert, dass der LandesschuLandesratat, respektive der Präsident, der amtsführende Präsident des LandesschuLandesratates die geforderten Unterlagen nicht und nicht beigebracht hat oder lange nicht beigebracht hat. Gibt es an dich Informationen darüber, warum das nicht passiert ist? Möglicherweise ist das ja zwischen dem amtsführenden Präsidenten und dir besprochen worden, warum so lange die Unterlagen nicht beigebracht wurden. Das ist eine explizite Kritik auf den Seiten drei und vier dieses Gutachtens der Bundes- Gleichbehandlungskommission.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Bitte – ich gehe davon aus, dass das jetzt zwei Fragestellungen waren. Bitte um die Beantwortung, Frau Landeshauptfrau!

Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Also es gab – ich habe natürlich hier eine Zeittafel eingeholt, am 27.3. den Kollegialbeschluss mit einer Gegenstimme, wie du schon richtig erwähnt hast. Am 29.10. wurden die die Bewerbungsunterlagen übermittelt an die Bundesgleichbehandlungskommission. Am 4.3. gab es dann die Sitzung der Bundes-

Gleichbehandlungskommission. Das heißt die Bundes-Gleichbehandlungskommission hat selbst offensichtlich erst nach fünf Monaten oder nach vier Monaten diese Sitzung anberaumt. Am 7.5. gab es dann ein Gutachten und am 21.10.2008 eine Aufforderung des BMUKK zur Übermittlung ergänzender Unterlagen. Am 19.2.2009 gab es die Aufforderung um Übermittlung zusätzlicher ergänzender Unterlagen. Und dann in der Folge immer wieder die Aufforderung für weitere Unterlagen.

Das klingt natürlich sehr stark nach einer gewissen Entscheidungsnot. Nämlich weil dieses Gutachten der Gleichbehandlungskommission vorliegt, muss man die Entscheidung besonders gründlich machen, damit es nicht dann zum Beispiel zu Schadenersatzansprüchen kommt. Das verstehe ich schon. Im Übrigen: Wenn ich mir so manche Entscheidungen anschau, die über Jahre dauern im Schulbereich, dann wundert es mich nicht besonders. Aber bedauerlich finde ich es trotzdem, dass man das macht. Es sind zwischen den einzelnen Aufforderungen teilweise Monate bis irgendeine Sitzung war. Ich kann das nur wiedergeben, was aus dem LandesschuLandesratat, aus der Aktenlage hervorgeht.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke Frau Landeshauptfrau. Du hättest jetzt noch zwei Zusatzfragen oder eine Schlussbemerkung.

Abg. Schwaighofer: Eine Schlussbemerkung. Die Gefahr besteht ja in solchen Fällen, dass es zu – wenn ich das als Nichtjurist richtig sage – Amtshaftungsklagen kommen kann oder so ähnlich. ...

(Zwischenruf Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Schadenersatz)

... Schadenersatzklagen kommt, weil ja die nicht berücksichtigte Bewerberin trotz vorliegendem Gutachten hier auf Schadenersatz klagen kann. Ist das nicht eine, wäre das nicht ein Grund, sozusagen sich zu beeilen und das ganze Verfahren endgültig zu beschleunigen und das ist ja nicht der erste Fall aus Salzburg, der so lange dauert. Gibt es eine Begründung dafür, dass es in Salzburg besonders lang dauert, weil man hier zögerlich liefert oder weil die Grundlagen oder die Unterlagen für die Entscheidung nicht ausreichend sind? Und ich hänge – ja, dann warte ich mit der Schlussbemerkung noch.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Bitte. Das waren jetzt die zwei Zusatzfragen. Frau Landeshauptfrau, bitte!

Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Mir ist kein Grund bekannt, warum es hier besonders lang dauern sollte. Aber wenn man das liest, merkt man natürlich, dass zwischen jeder Aufforderung wieder Monate liegen. Ich glaube auch nicht, dass das ein besonderes Salzburger

System ist. Sondern dass das österreichweit immer wieder ein riesiges Thema ist, zum Beispiel auch bei Universitäten, bei Bestellungen, dass im Vorfeld intensiv geprüft wird, damit es nicht nachher zu Schadenersatzansprüchen kommt. Es gibt ja auch keine Entscheidung. Es gibt einen Dreivorschlag. Es gibt eine vorläufige Betrauung. Das Ministerium, nehme ich an, will eine richtige Entscheidung treffen und lässt sich dabei die Zeit, die es braucht, um wirklich zum richtigen Ergebnis zu kommen. Denn es gibt ja jetzt zwei Positionen. Das Eine ist der Dreivorschlag aus dem LandesschuLandesratatskollegium und das Andere ist eine Gleichbehandlungskommission, die ein Gutachten gemacht hat, das sagt, das ist eine Diskriminierung. Das ist keine einfache Entscheidung. Denn so oder so kann man damit rechnen, dass es zu einer entsprechenden Klage kommen kann.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke, Frau Landeshauptfrau. Somit eine kurze Schlussbemerkung noch möglich.

Abg. Schwaighofer: Meine Vermutung ist schon eine etwas andere. Weil wenn seit mehr als zwei Jahren das Gutachten der Gleichbehandlungskommission vorliegt, dann kann man, muss man ja ohnedies aufgrund, auf Basis dieses Gutachtens eine Entscheidung treffen. Und mehr als zwei Jahre nicht zu entscheiden, schaut einfach nach Verschleppung aus. Weil die Folge davon ist ja, dass die berufende Person keinen Bescheid beeinspruchen kann und damit sozusagen man hinauszögern kann, dass jemand zu seinem, möglicherweise zu seinem Recht kommt. Und danach, wenn es mehr als zwei Jahre dauert, auch, sage ich auch jetzt zu dir als Frauenreferentin, dass eine Frau, die von der Gleichbehandlungskommission als gleichwertig und damit zu betrauen oder zu bestellen wäre, nicht zum Zug kommt, weil die Tatsache einfach nicht behandelt wird, dann ist das schon eine mehr als problematische Sicht.

Und letzte Bemerkung: Es handelt sich ja da auch um eine Schule, wo ohnedies in den letzten zehn Jahren laufende Probleme gegeben waren. Es hat sechs Schulleiter in den letzten zehn Jahren gegeben, habe ich mir sagen lassen, und dort man sehr, sehr froh wäre, wenn endlich einmal eine Entscheidung fallen würde. Und nicht man über Jahre hinweg so lange verzögert, bis vielleicht die Kandidatin auch aufgibt, weil sie sieht, das Ganze wird keinem Ende zugeführt. Danke.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Mit dieser Schlussbemerkung ist diese Mündliche Anfrage abgeschlossen. Ich komme zur sechsten

4.6 Mündliche Anfrage des Abg. Steidl an Herrn Landesrat Eisl betreffend Windkraft-Projekte in Salzburg

Herr Abgeordneter Steidl, bitte!

Abg. Steidl: Sehr geehrter Herr Landesrat!

Medienberichten ist immer wieder zu entnehmen, dass es Auffassungsunterschiede im Vorfeld der Realisierung von geplanten Windkraftprojekten in Salzburg gibt. Dabei sind vor allem die Bedenken der Tourismuswirtschaft zu nennen. Diese sind allerdings relativ leicht zu widerlegen und auch widerlegbar, wenn man genaueren Blick etwa in Richtung Osten wirft, in das Bundesland Burgenland, in die Region Neusiedlersee. Dort stehen seit Jahren Windräder und der regionale Tourismus in dieser Region hat nicht im Geringsten darunter gelitten. Es ist daher, so meine ich, höchst an der Zeit, dass auch in Salzburg in diesem wichtigen Segment der erneuerbaren und regenerativen Energien ein "grundsätzliches Startzeichen" in Form eines realisierten Projektes gesetzt wird. Ich stelle dazu gemäß § 78 Landtags-Geschäftsordnung folgende Mündliche Anfrage:

Sehr geehrter Herr Landesrat! Wie stehen Sie als Energie-Landesrat zur Windkraft, wo und bis wann sehen Sie Möglichkeiten zur Realisierung von Projekten in unserem Bundesland? Bitte!

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Herr Landesrat, bitte!

Landesrat Eisl: Hohes Haus! Geschätzte Frauen aus Annaberg! Werter Herr Abgeordnete!

Zu der Frage, von Ihnen gestellt, wie ich zu der Windkraft stehe, möchte ich eine ganz eine kurze Antwort geben. Positiv bis sehr positiv, weil es ein wichtiger Teil erneuerbarer Energie ist.

Die Frage, wo kann man so was umsetzen, kann man unter anderem damit beantworten, dass man sagt, ja im Windsfeld, das wird zum Beispiel eine Möglichkeit sein, wo das gehen kann.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke, Herr Landesrat. Bitte die erste Zusatz-, Unterfrage, bitte!

Abg. Steidl: Wie ist der Stand des Projektes der Salzburg AG in Flachau und was hat Ihr Ressort bisher an Anstrengungen für eine mögliche Realisierung getätigt? Bitte!

Präsident Ök.-Rat Illmer: Herr Landesrat, bitte!

Landesrat Eisl: Der Stand des Projektes in Flachau ist in der Form, dass die Windmessungen dort abgeschlossen sind, dass dort eine Leistung von zirka 15 Megawatt installiert werden kann. Das sind sechs bis maximal acht Windräder, die in diesem Bereich möglich wären. Wobei man mit acht Windrädern schon auf eine Kapazität von zirka 18 Megawatt kommt, das schon mehr oder weniger die Kapazität des Netzes dort übersteigen würde, so sind die Aussagen der Salzburg AG. Sie haben noch weitere Schwierigkeiten. Das ist die weite Zufahrt, weite Netzwege, die dort vorhanden sind. Es hat ein UVP-Feststellungsverfahren gegeben. Da ist am 2. Februar des heurigen Jahres ein Bescheid ergangen, der ganz klar sagt, dass dort dieses Vorhaben nicht UVP-pflichtig ist. Die anderen Verfahren im Bereich Naturschutz, energierechtliche und baurechtliche Verfahren sind zu machen und können gemacht werden, nachdem die raumordnungsrechtlichen Verfahren entsprechend abgeschlossen sind, die zur Zeit gerade im Gang sind.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Bitte die zweite Unterfrage, Herr Abgeordneter!

Abg. Steidl: Danke, Herr Landesrat! Damit komme ich zu meiner zweiten Unterfrage: Laufen derzeit Verfahren zur Bewilligung anderer Windkraft-Projekte als dem genannten und wenn ja, welche Standorte sind betroffen und wie ist der jeweilige aktuelle Stand dazu?

Präsident Ök.-Rat Illmer: Herr Landesrat, bitte!

Landesrat Eisl: Herr Abgeordneter! Es hat im Land Salzburg schon mehrere Bemühungen gegeben, in diesem Bereich etwas zu bewegen. Meine ersten Unterstützungsbemühungen waren noch, bevor wir das Österreichische Ökostromgesetz gehabt haben, nämlich in Salzburg entsprechende und interessante Einspeistarife für Windkraftstrom zu installieren. Solche Einspeistarife haben wir gehabt. Die waren sehr interessant und lukrativ. Es hat auch dann Bemühungen gegeben, zum Beispiel am Ofenauerberg durch die Salzachwindgesellschaft und später dann durch Leube. Es hat in diesem Verfahren aber aufgrund von Streitigkeiten, die es zwischen Grundeigentümer und Betreiber gegeben hat, massive Verzögerungen gegeben, die dazu geführt haben, dass diese Salzburger Tarife nicht mehr in Anspruch genommen werden konnten und mit den österreichischen Einspeistarifen dann das Auslangen nicht gefunden wurde und man zu wenig Wirtschaftlichkeit im Projekt gesehen hat.

Im Bereich Thalgau Lehmberg gibt es ein eingereichtes Projekt, das in der Behörde erster und zweiter Instanz entschieden ist, zur Zeit beim Verwaltungsgerichtshof liegt, dort jetzt schon seit zwei Jahren ist und wir auf eine Entscheidung warten. Ein weiteres Projekt ist das Windsfeld in Flachau, das von mir schon beantwortet wurde. Des weiteren hat es Bemühun-

gen gegeben beziehungsweise gibt es solche in Mauterndorf. Da fehlen zurzeit die notwendigen Gemeindevertretungsbeschlüsse und Sie, Herr Abgeordneter, haben gesagt, dass es immer wieder Probleme mit der Akzeptanz in der Bevölkerung und in der Region gibt und dass Sie nicht einsehen, dass diese nicht überall gegeben ist. Ein solches Projekt haben wir auch am Aineck in Sankt Margarethen im Lungau. Dort wären die Bemühungen schon sehr weit. Dort gibt es aber zur Zeit den Widerstand des Herrn Bürgermeister Gerd Brand und der SPÖ-Gemeindevertretung, die dieses Projekt in der Form nicht haben wollen, die sagen, sie wollen eine Volksbefragung, eine Gemeindebefragung über dieses Projekt machen. Und aus diesem Grund ist dieses Projekt dort noch nicht zur Umsetzung gekommen.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Herr Abgeordneter! Du hast noch zwei Zusatzfragen. Bitte.

Abg. Steidl: Ich bin mit der Antwort dann zufrieden. Danke.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Ein Schluss-Statement steht dir auch noch zu.

Abg. Steidl: Danke. Ich verzichte auf das Schluss-Statement.

Präsident Ök.-Rat Illmer: Danke. Damit ist der Tagesordnungspunkt mündliche Anfragen, Fragestunde genau nach einer Stunde abgeschlossen.

Bevor wir zum Punkt 5, dringliche Anfragen kommen, ersuche ich die Frau Präsidentin Mosler, den Vorsitz zu übernehmen. Bitte!

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc (hat den Vorsitz übernommen): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

Punkt 5: Dringliche Anfragen

Es befinden sich zwei dringliche Anfragen auf der Tagesordnung. Und ich verlese nunmehr jene – ach so, Entschuldigung – zwei dringliche Anfragen.

5.1 Dringliche Anfrage der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wieder- mann an Frau Landesrätin Scharer betreffend das Salzburger Mindestsicherungsge- setz – Nr 646 der Beilagen

Es ist die erste zur Mindestsicherung und ich ersuche die Schriftführerin, Abgeordnete Ebner um Verlesung der dringlichen Anfrage.

Abg. Ebner (verliest die dringliche Anfrage):

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Danke, Frau Abgeordnete. Das zuständige Regierungsmitglied und die Fragesteller haben jeweils 10 Minuten Redezeit zur Verfügung. Die Abgeordneten und anderen Regierungsmitglieder jeweils 5 Minuten, Gesamtdauer der dringlichen Anfrage 45 Minuten. Bitte, Frau Landesrätin!

Landesrätin Scharer: Geschätzte Frau Präsidentin! Hohes Haus!

Ja, allgemein möchte ich dazu sagen, dass im EU-Jahr der Armutsbekämpfung die Einführung der bedarfsorientierten Mindestsicherung ein wesentliches und wichtiges Instrument zur Umsetzung der Armutsbekämpfung ist. Das vorliegende Gesetz eignet sich nicht dazu, politisches Kleingeld zu machen, sondern sollte ein klares Bekenntnis aller sein. Und ich denke, in Sonntagsreden Bekenntnisse abzugeben, reicht nicht.

Man darf nicht zusehen wie Kinder in Armut aufwachsen. Zum Verständnis: Es geht nicht mehr nur darum, Menschen und vor allem Kinder durch finanzielle Leistungen vor Armut zu bewahren. Es geht darum, ihnen die gleichen Chancen und eine Zukunft zu geben und schlussendlich sie vor einer Sozialhilfekarriere zu bewahren.

Ich möchte ausdrücklich betonen, dass die bedarfsorientierte Mindestsicherung keine soziale Hängematte ist. Mit der Mindestsicherung wird endlich den Stellen ein Instrument in die Hände gegeben, mit den Betroffenen zu arbeiten und ihre Probleme an der Wurzel zu packen. Deshalb habe ich großen Wert darauf gelegt, in der Salzburger Mindestsicherung verbindlich einen Hilfsplan zu verankern, weil soziale Probleme dürfen nicht nur verwaltet werden und an sozialen Schwierigkeiten und vor allem im Bereich der Integration in das Erwerbsleben muss aktiv herangegangen werden.

Deshalb halte ich es für notwendig, Sozialarbeiter einzusetzen, um nachhaltige Lösungen für die Betroffenen erarbeiten zu können und damit kann man auch Missbrauch von vorne herein verhindern.

Herr Abgeordneter Wiedermann! Bei unserer Diskussion am 20. Mai darf ich dich zitieren „Hier wird Armut nicht bekämpft, sondern eher verwaltet. Und in Salzburg müssen deshalb mindestens 10 weitere Bedienstete dafür eingestellt werden.“

Und nun aber zur Beantwortung der Fragen. Zu Punkt eins, inwieweit wird es zu wesentlichen Abänderungen nach dem Begutachtungsverfahren kommen? Begutachtungsverfahren war am vergangenen Freitag aus. Wir haben sehr viele, sehr gute Hinweise auch bekommen. Ich darf grundsätzlich einleitend darauf hinweisen, dass sich die Vorgangsweise in diesem Gesetzwerdungsprozess, nämlich der Einbindung sämtlicher relevanter Partner in einen partizipativen Prozess sehr bezahlt gemacht hat. Wir haben bereits im November letzten Jahres begonnen, die Schwerpunkte der Mindestsicherung umfassend und auf breiter Ebene zu diskutieren und konnte dadurch bereits im Vorfeld ein grundsätzlicher Konsens zur Salzburger Mindestsicherung hergestellt werden. Dennoch haben natürlich viele von der Möglichkeit der Abgabe von Stellungnahmen im Rahmen des Begutachtungsverfahrens Gebrauch gemacht. Alle Interessensvertretungen, Behörden, NGOs und so weiter. Diese Stellungnahmen werden derzeit in Zusammenarbeit mit der Abteilung drei und des Legislativ- und Verfassungsdienstes geprüft.

Zu Punkt zwei: Konnten zwischenzeitlich die Vorbehalte und Einwände des Städtebundes und des Gemeindeverbandes ausgeräumt werden? Wenn ja, wie. Es gibt heute eine Besprechung, aber auch mit, in weiterer Folge habe ich mit Vertretern des Gemeinde- und Städtebundes Besprechungen anberaumt. Wir haben ein sehr enges Zeitkorsett. Aber jeder ist bemüht, dass wir auch den Termin einhalten können. Demnach kann ich von diesem Gespräch noch nicht berichten, möchte aber darauf hinweisen, dass diese zitierten über 20 Mitarbeiter im Gesetzesentwurf seriöserweise aufgerechnet worden sind unter der Aufnahme auf 20-prozentiger Mehr-Inanspruchnahme. Wir können sicherlich mit weniger Personal beginnen. Aber trotzdem sind wir uns einig, dass ein Hilfeplan wirklich zweckmäßig und sinnvoll ist, dass wir die Menschen in ihrer schwierigen Situation die entsprechenden Perspektiven geben und auf diesem Weg begleiten.

Dritter Punkt: Die bedarfsorientierte Mindestsicherung verfolgt natürlich neben anderen wichtigen sozialpolitischen Zielen wie etwa die umfassende Krankenversicherung für sämtliche Leistungsbezieherinnen vor allem das Ziel der verstärkten Bekämpfung und Vermeidung von Armut und vor allem sozialer Ausgrenzung. Es steht somit im Vordergrund, dass jene Menschen, die arbeitsfähig sind, auch die Möglichkeit erhalten, dass sie auch arbeiten können und in vielen Fällen braucht es eben mehr als nur Schulungsmaßnahmen.

Ein zentrales Element in der Salzburger Mindestsicherung ist dafür die festgeschriebene koordinierte Hilfeplanung. Jeder, der in einem Beratungsbereich tätig ist, weiß, dass das

sinnvoll ist zur Überwindung von sozialen Notlagen. Es gibt ja oft sehr viele Rahmenprobleme sowie zur nachhaltigen sozialen Stabilisierung. Sowohl für Landeshauptmann-Stellvertreter David Brenner als auch für Landesrat Eisl steht fest, dass dieses Instrument umgesetzt werden muss. Wie viel Personal dafür zur Verfügung stehen wird, ist noch nicht abschließend verhandelt.

Zum Punkt 4: Ich halte den Termin 1. September für erreichbar, wenn wir alle bereit sind, intensiv daran zu arbeiten. Das Procedere geht sich von den Terminen aus. Die Einführung der Salzburger Mindestsicherung mit 1. September ist vorrangiges Ziel und wir, seitens des Ressorts, aber auch der Sozialabteilung, wird durch Einsatz vollster Arbeitskraft in den nächsten Wochen und Monaten alles daran gesetzt, dass mit 1. September 2010 den Hilfeempfängern im Land Salzburg die Mindestsicherung gewährleistet werden kann. Danke schön. (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Danke, Frau Landesrätin. Als Nächstes am Wort ist der Antragsteller und ich übergebe das Wort dem Herrn Abgeordneten Wiedermann!

Abg. Wiedermann: Sehr geehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank! Es sind ja nur mehr zwei anwesend – der Herr Landesrat! ...

(Zwischenruf Abg. Mag. Rogatsch: Drei!)

... Aber nicht auf der Regierungsbank. Habe ich übersehen, den Landeshauptmann-Stellvertreter!

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Frau Präsidentin!

Die bedarfsorientierte Mindestsicherung, die von Ihnen, Frau Landesrätin, als der Meilenstein immer wieder hingestellt wird und auch wurde, ist letztlich nichts Anderes als eine Fortschreibung des Salzburger Sozialhilfegesetzes mit einigen Veränderungen.

Was aber dazukommt, ist, dass dieses Gesetz, diese Vorlage, einen enormen Mehraufwand an Verwaltung nach sich ziehen wird. Es ist nicht bekannt, ob tatsächlich die Zahlen, die hier kolportiert werden und wurden, dass ein Mehraufwand, also dass die Fallzahlen um etwa 20 Prozent steigen werden stimmen. Das, geschätzte Frau Landesrätin, hat sich bei der letzten Landtagsenquete, bei der Sie leider nicht anwesend waren, ganz klar herausgestellt beziehungsweise dann im Workshop wurde das dann auch im Detail besprochen. Das können Ihnen die Kolleginnen und Kollegen, die dabei waren, sicherlich bestätigen.

Faktum ist aber auch, dass nach wie vor eine Entscheidung des Bundes über die Umsetzung infrage gestellt ist. Hier gibt es offensichtlich zwischen den beiden Koalitionspartnern noch Ungereimtheiten, Uneinstimmigkeit, die nach wie vor nicht ausgeräumt sind. Und ich frage Sie, Frau Landesrätin, warum sollen wir in vorauseilendem Gehorsam, bevor der Bund etwas entschieden hat, auf Landesebene schon entscheiden, wenn nicht einmal der Bund sich einig ist, wie und in welcher Form das Ganze kommen soll. ...

(Unverständlicher Zwischenruf Landesrätin Scharer)

... Frau Landesrätin! Sie haben geredet und jetzt rede ich!

Der nächste Punkt ist Städte- und Gemeindebund. Städte- und Gemeindebund – sogar Ihr eigener Parteikollege, der Herr Bürgermeister Schaden hat Einwände gegen diese Regierungsvorlage. Der Präsident des Gemeindeverbandes, der Bürgermeister Mödlhammer hat sogar erstmalig in Salzburg – meines Wissens nach, vielleicht irre ich mich, aber ich glaube, es ist erstmalig in Salzburg, dass der Konsultationsmechanismus ausgerufen werden musste. Das hat es bisher noch nie gegeben, Frau Landesrätin!

Dieses Gesetz in seiner Vorbereitung in der Vorlage ist schlichtweg eine Husch-Pfusch-Aktion, die in weiten Teilen nicht nur von uns Freiheitlichen sondern auch, wie bereits ausgeführt, von Städtebund, Gemeindebund, von den Verantwortlichen der Armutskonferenz, von fast allen Partnern, wie Sie es genannt haben, massivster Kritik ausgesetzt ist. Massivster Kritik ausgesetzt ist in der Ausführung. Inhaltlich möchte ich jetzt gar nicht auf dieses Gesetz eingehen. Da werden wir uns in den kommenden Wochen wahrscheinlich, sofern es überhaupt dazu kommt, im Ausschuss auseinander zu setzen haben.

Es ist ja nicht einmal geklärt, wie in der 15a-Vereinbarung drinnen steht, Anlaufstelle soll das AMS sein. Wir wissen jetzt, das ist gar nicht einmal möglich. Es ist gar nicht möglich, weil die EDV-Systeme zwischen Land und AMS angeblich nicht kompatibel seien. Angeblich nicht. Ich bin kein Computerspezialist. Aber ich könnte mir vorstellen, wie es in vielen anderen Bereichen, insbesondere bei Bundesdienststellen möglich ist, dass man sich untereinander vernetzt und dass die EDV-Systeme doch kompatibel sind. Und wie ich im Ausschuss schon ausgeführt habe betreffend die Verhandlung der A-Vereinbarung. Wenn man sich das Ganze wirklich anschaut und ich habe es mir auch angeschaut, Frau Landesrätin. Sehr gut sogar. Dann wird mit diesem Gesetz die Armut nicht bekämpft. Sie wird nicht verhindert. Sie wird bestenfalls verwaltet. Nicht mehr und nicht weniger. Gehen wir doch endlich einmal dazu über, dass wir die Ursachen der Armut uns näher anschauen und die Ursachen der Armut bekämpfen.

Es ist schade, dass jetzt die jungen Menschen, die Schulklassen nicht mehr da sind. Erklären Sie diesen jungen Leuten beide Zuständigkeiten. Der Wohnbaulandesrat und Sie, Frau Landesrätin! Erklären Sie den jungen Menschen, wie sie in Zukunft sich eine Wohnung leisten können. Das sind viele der Ursachen der Armut. Das Einkommen der Frauen zum Beispiel, die Teilzeitproblematik. Das habe ich von Ihnen noch nie konkret gehört. Nur Lippenbekenntnisse!

Und wenn man sich das Ganze wirklich einmal überlegt: Wohin geht der Weg? In allen Bereichen, so gut Sozialsysteme sind, so notwendig Sozialsysteme sind. Aber es kann nicht sein und darf auch nicht Ziel eines Landes, eines Bundes sein, die Menschen immer mehr mit irgendwelchen Leistungen in die Abhängigkeit von Sozialleistungen zu führen, die letztlich irgendwann einmal nicht mehr zu finanzieren sind. Hier muss einfach einmal dazu übergegangen werden, dass man auch die Ursachen bekämpft. Nicht nur immer das Füllhorn füllen, ohne nachzudenken, kann ich das noch finanzieren oder kann ich es nicht mehr finanzieren.

Dass die Menschen auch in Salzburg, sehr viele, ob jung oder alt, unter der Armut leiden, ist keine Frage, ist unbestritten und das wird in vollem Umfang auch von uns Freiheitlichen unterstützt. Aber nicht auf diese Art und Weise, dass man heute Gesetze beschließt – wir werden uns ja am Nachmittag oder nach Mittag dann betreffend unseres dringlichen Antrages auch noch näher unterhalten – Gesetze beschließt, deren Vollzug wieder Mehraufwand bedeutet. Mehraufwand, der woanders besser untergebracht wäre. Beispielsweise könnte man den Mehraufwand an Personal hier in der Mindestsicherung jenen zukommen lassen, die dieses Geld dringendst brauchen und nicht in die Verwaltung hineinstecken. Und da sollte man sich, Frau Landesrätin, auch wenn es schwierig ist, ich weiß es, Sie haben zu Ihrem Ressort oder zu Ihren Ressorts, die Sie schon innegehabt haben, jetzt auch noch das schwierige Gesundheitsressort der Landeshauptfrau übernehmen müssen. Ist eine große Mehrbelastung für Sie. Dafür können aber weder wir als Opposition noch sonst wer etwas. Das ist etwas, was Sie sich innerparteilich ausmachen müssen, wenn das so eine große Belastung ist.

Noch einmal: Dieses Geld, das hier in die Verwaltung hineingepumpt wird, könnte und sollte jenen zukommen, die es brauchen. Und es muss machbar sein, wenn ich neue Gesetze beschließe oder Novellierungen, dass das nicht zugleich die Aufblähung eines Verwaltungsapparates bedeutet. Sie Frau Landesrätin und Ihre Regierungsmitglieder auch von der ÖVP haben im Spätherbst letzten Jahres das Haushaltsgesetz 2010 und 2011 beschlossen, wo massive Einsparungen, massive Einsparungen betreffend den Personalstand des Landes fest- und niedergeschrieben wurden. Und dieses Gesetz, wie ich heute schon einmal gesagt habe, ist seit 1. Jänner 2010 in Kraft. Und jetzt, nicht einmal ein halbes Jahr nach Inkrafttre-

ten dieses Gesetzes schon damit beginnen, das alles zu konterkarieren, das kann und darf es einfach nicht sein.

Und wie ernst diese Regierung Beschlüsse des Landtages nimmt, liebe Kolleginnen und Kollegen der Regierungsparteien, kann man an einigen Beispielen sehr gut nachvollziehen. Ich erinnere an die Diskussionen Krankenhaus Mittersill, wo sich die Einen, die Vertreter, wie die Frau Bürgermeisterin aus dem Pinzgau vehement für den Erhalt ausgesprochen hat, aber letztlich bei der Abstimmung alle umgefallen sind. Und hier, Frau Landesrätin und geschätzte Damen und Herren von ÖVP und SPÖ, hat es einen gültigen Beschluss des Salzburger Landtages gegeben, der nicht umgesetzt wurde.

Zweites Beispiel: Die Bekämpfung des Sozialmissbrauches. Liegt schon Jahre zurück. Ein einstimmiger Beschluss des Salzburger Landtages wurde einfach negiert, nicht umgesetzt. Zuletzt, Frau Landesrätin, das fällt in Ihre Zuständigkeit, auch der Beschluss des Salzburger Landtages, was das Schonvermögen betrifft. Bis heute nicht umgesetzt. Also nur allein diese drei Beispiele beweisen, wie ernst die Regierung oder die einzelnen Regierungsmitglieder Beschlüsse des Salzburger Landtages nehmen.

Und abschließend noch einmal: Ich halte dieses Gesetz der Mindestsicherung – es ist in vielen Punkten unausgereift – es steht noch nicht einmal fest, ob es auf Bundesebene beschlossen wird – für eine Husch-Pfusch-Aktion, die jetzt vor dem Sommer noch umgesetzt werden soll, damit wenigstens ein Erfolg einmal da ist und nicht nur Negatives! (Beifall der FPÖ-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Herr Abgeordneter! Sie haben ordentlich überzogen. Als Nächstes am Wort ist die Frau Abgeordnete Riezler. Sie hat fünf Minuten Zeit.

Abg. Riezler: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Regierung! Kolleginnen und Kollegen! Herr Abgeordneter Wiedermann!

Ich verahre mich gegen diese Angriffe gegenüber der Landesrätin. Die waren wirklich unter der Gürtellinie. So würde ich das einfach einmal ausdrücken. Das Gesetz ist jetzt mit sehr, sehr viel Engagement umgesetzt worden. Die Regierungsvorlage liegt bereits vor. ...

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Nein, nein, nein. Der Entwurf!)

... Die Begutachtung liegt vor. Der Entwurf liegt vor. Es war ein extremer Zeitdruck und sie hat diese Aufgabe gemeinsam mit den NGO's, mit den Organisationen, die mitbetroffen sind,

sehr, sehr gut ausgearbeitet. Und ich verwahre mich gegen diese Anschuldigungen, die hier vorgelegt wurden.

Die Mindestsicherung hat viele Vorteile. Wir haben es ausführlich in den letzten Ausschusssitzungen besprochen. Und es ist ganz, ganz wichtig: Die Mindestsicherung ist ein Sprungbrett für Menschen, die arbeitsfähig sind, die wieder in den Beruf kommen wollen und natürlich auch sollen. Und da ist es eben ganz, ganz wichtig, dass die Mindestsicherung kein Fortschreiben der alten Sozialhilfe ist, bei der einfach die Armut verwaltet wurde, sondern es geht darum, mit einer Sozialhilfeplanung die Menschen zu unterstützen, sie zu begleiten, um ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen und um wieder arbeiten gehen zu können.

Es ist nicht die Aufgabe der Mindestsicherung, die Armut zu bekämpfen. Sondern es ist Aufgabe der Mindestsicherung, die Armut auszugleichen, im Prinzip Geld zur Verfügung zu stellen und Hilfe zu bieten, um wieder selbständig leben zu können. Es ist Aufgabe anderer Ressorts das zu machen auf Bundesebene. Es geht um eine gerechte Bezahlung. Es geht um Arbeitsplätze. Es geht um gerechte Pensionen, von denen die Menschen leben können. Es geht darum, dass wir nicht ein Land der working poor werden. Das ist aber nicht Aufgabe des Soziaressorts. Sondern das ist eine gesamtpolitische Aufgabe in unserem Land.

Werter Kollege! Du hast auch gemeint, dass es ganz ungewöhnlich wäre, dass der Konsultationsmechanismus ausgelöst wurde. Das passiert ja fast bei jedem Gesetz, das wir in letzter Zeit behandeln. Also es ist jetzt wirklich nichts Ungewöhnliches, dass der Gemeinebund Einspruch erhebt. Wenn es um Mehrbelastungen in Ihre Richtung gibt. Also auch dagegen verwahre ich mich, dass das jetzt nur bei der Mindestsicherung der Fall sein soll.

Es stimmt: Wir werden heute hier im Landtag noch die 15a-Vereinbarung beschließen. Wir haben unsere Aufgabe gemacht und ich bedauere sehr, dass es auf Bundesebene derzeit Probleme gibt, dass die ÖVP da Schwierigkeiten macht und die Beschlussfassung verhindern will, indem sie es mit allen möglichen Dingen koppelt.

Ich glaube, das ist ganz wichtig, dass das auf Bundesebene vor dem Sommer passiert, damit der Zeitplan eingehalten werden kann, so wie er vorgelegt wurde und so wie er notwendig ist, damit wir am 1. September hier im Land Salzburg mit unserem neuen Gesetz starten können.

Der Sinn, warum das passiert, warum es überhaupt diese Missbrauchsdebatte gibt, der ist ganz eindeutig klar. Budgetsanierung, die dringend notwendig ist auf Bundesebene. Soll nicht passieren bei den Verursachern der Krise, sondern bei den Menschen, die nichts dafür können und da nimmt man natürlich noch am besten auch die Menschen her, die ganz unten

im Netz sind und ganz besondere Hilfe brauchen. Wir haben deshalb die völlig ungerechtfertigte Missbrauchsdebatte mit völlig falschen Zahlen.

Es geht insgesamt, wie bei allem derzeit bei uns in der Politik, um die Verteilungsdebatte. Es geht darum, wie schaut die Zukunft der Menschen bei uns aus. Wer finanziert der Staat? Wie schaut unser Steuersystem aus? Und Mindestsicherung ist ein Baustein dafür, der für diese polemische Diskussion benützt wird. Ich verwahre mich dagegen und bitte darum, dass wir diesen Gesetzesentwurf, der dann vorliegen wird, noch vor dem Sommer beschließen werden, damit wir endlich im Herbst für unsere Betroffenen im Land Salzburg eine gute gesetzliche Voraussetzung haben. Danke schön. (Beifall der SPÖ-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Danke. Als Nächstes am Wort ist der Abgeordnete Schwaighofer, fünf Minuten!

Abg. Schwaighofer: Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist eben nicht schwarz und es ist nicht weiß, sage ich jetzt, dieses Gesetz zur bedarfsorientierten Mindestsicherung in Salzburg, sondern es ist einfach bunt, würde ich einmal sagen. Nämlich bunt in dem Sinne, dass es natürlich Verbesserungen bringen wird, aber aus unserer Sicht auch in manchen Bereichen Rückschritte beziehungsweise Einschränkungen.

Ich möchte einmal grundsätzlich wieder einmal in Salzburg die Frage stellen, wollen wir als ein Land, in dem durchschnittlich relativ niedrige Löhne oder weitgehend sehr niedrige Löhne gezahlt werden oder niedrige Löhne gezahlt werden als Dienstleistungsland. Wollen wir jene, denen es eben schlecht geht, wollen wir denen ernsthaft wirklich helfen, sie aus der Armut herausholen, ihnen – wie die Landesrätin gesagt hat – gleiche Chancen zur Teilhabe geben. Gleiche Chancen. Nicht. Gerade dass sie nicht verhungern, sondern gleiche Chancen geben. Dann müssen wir auch eine engagierte Sozialpolitik machen und dann muss die bedarfsorientierte Mindestsicherung auch engagiert sein und muss diesen Anspruch auch erfüllen, gleiche Chancen zu geben.

Und da frage ich mich schon, was die ÖVP, respektive die Wortmeldung von Gerlinde Rogatsch soll, dass wir in Salzburg offensichtlich sogar es wagen, über die Mindeststandards ein bisschen hinaus zu gehen, da und dort vielleicht. Sei es bei der einen oder anderen Leistung oder sei es bei der Betreuung, bei der Vermittlung in Beruf und Schaffung von neuer Arbeit. Das kann doch nicht das Anliegen in diesem Land sein, zu sagen, wir orientieren uns am aller untersten Limit, wo ist das Bundesland, das die niedrigsten Standards garantiert, das sich sozusagen über die Bundesvorlage in der 15a-Vereinbarung in keiner Weise hinweg bewegt. Das soll unser Ziel sein? Dafür sind wir sicher nicht zu haben. Sondern wir

glauben, dass Salzburg sehr wohl die Aufgabe hat, noch engagierter als bisher in der Sozialpolitik zu agieren und zu arbeiten und auch solche Gesetze zu beschließen. Das heißt für uns, wir unterstützen und sind froh, dass es Verbesserungen gibt zum Beispiel, wie dass Alleinerzieherinnen endlich einmal besser gestellt werden. Was in der 15a-Vereinbarung ja schon grundgelegt ist, eigentlich in Salzburg schon ja vorher angedacht wurde. Wir sind dafür, dass Salzburg geringfügig höher einen Berufsfreibetrag festlegt, geringfügig höher, als es auch in der 15a-Vereinbarung als unterste Grenze festgelegt wird. Wir sind dafür, dass die Kinderarmut in Salzburg endlich noch ein bisschen, bisschen, bisschen besser bekämpft wird, als vielleicht in anderen Bundesländern. Und dazu stehen wir und ich würde alle wirklich einladen, diese Verbesserungen massivst zu unterstützen und nicht die wieder zu hinterfragen.

Wo wir Probleme haben und wo wir uns dringlichst Verbesserungen wünschen noch und ich hoffe, dass das im Begutachtungsverfahren auch deutlich zum Ausdruck kommt und da sehen wir uns einer Meinung mit vielen NGOs, auch mit der Armutskonferenz, ist, dass man im Bereich des Wohnens zwar keine unbedingte Verschlechterung in der alltäglichen Vollziehung noch geschaffen haben. Aber es wurde der Rechtsanspruch, den es früher gegeben hat, auf die Deckung des Wohnbedarfes, der wurde abgelöst, der wurde abgeschafft. Und das halte ich gerade in einem Land wie Salzburg, wo das Wohnen ein derart großes Problem ist, für einen echten Rückschritt. Das ist ein echter Rückschritt. Wenn wir den Wohnbedarf nur mehr im Anteil von 25 Prozent der Mindestsicherung, nämlich ungefähr 185 Euro, als Rechtsanspruch definieren und darüber hinaus nicht. Wer in Salzburg, wer in der Stadt Salzburg, kann um 185 Euro wohnen? Wir wissen ja, dass sogar der höchstzulässige Wohnungsaufwand, der in Salzburg gewährt wird, immer noch viel zu niedrig ist und mindestens um 10 bis 15 Prozent erhöht werden müsste, damit er die wahren Wohnkosten in dieser Stadt und in diesem Land abbildet. Und hier herzugehen und den Rechtsanspruch aufzugeben, kann ich auch nicht nachvollziehen. Ich würde dringend darum ersuchen, dass man das, das ist ja auch in den Stellungnahmen teilweise enthalten, dass man das noch einmal überarbeitet.

Ähnliches, eine ähnliche Verschlechterung sehen wir auch beim Rechtsanspruch bei den zusätzlichen, bei der Abdeckung zusätzlicher Sonder-, Sonder-, Sonder- – -bedarfe, danke schön. Bei der Abdeckung der Sonderbedarfe. Auch das ist etwas, wo durch Beseitigung des Rechtsanspruches Verunsicherung natürlich entsteht und eigentlich klar formuliert wird, du hast nicht ein Recht darauf, sondern das ist eine Ermessensfrage, ob wir dir das geben oder nicht. Und das ist auch ein Rückschritt und ich bitte darum, diese Rückschritte noch zu bereinigen, damit wir ein Gesetz beschließen können, das wirklich insgesamt zumindest eine Verbesserung bedeutet. Wenn es auch weit weg ist noch von dem, was eine grüne Grundsi- cherung bedeuten würde.

Ich darf noch einen letzten Satz sagen. Ich würde auch darum ersuchen, den Fokus derzeit nicht zu stark darauf zu legen, dass wir in der Hilfeplanung umfangreichste und teure Maßnahmen im Versuch, Menschen wieder in Arbeit einzugliedern, machen. Wir haben 17.000 arbeitslose Menschen in Salzburg derzeit. Und es wird extrem schwierig sein, jene, teilweise sehr schwierige Klientel, die dann auch noch Arbeit sucht und in der Mindestsicherung ist, mit umfangreichen Maßnahmen zu reintegrieren. Ich würde sehr darauf plädieren, die Armut als solches einmal mit entsprechenden Richtsätzen und entsprechenden Absicherungen zumindest teilweise zu bekämpfen.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächste am Wort die Frau Abgeordnete Pallauf!

Abg. Dr. Pallauf: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Liebe Kollegen!

Ich möchte beginnen mit dem, was Gerlinde Rogatsch heute Vormittag beim dringlichen Antrag schon klargestellt hat. Die ÖVP steht zur Mindestsicherung. Die ÖVP sagt ja zur Mindestsicherung und sieht auch sehr wohl auch die Verbesserungen, die verbunden sind damit. Alleinerzieherinnen wurden schon genannt. Es wird auch sehr wohl nicht nur das Negative gesehen und es geht nicht nur um die Einsparung von Kosten, aber es ist die Verantwortung, dass wir auch die Kosten im Fokus haben. Wir müssen auch wissen, wohin steuern wir mit dem Gesetz, was kostet es uns.

Und da geht es nicht nur um den Verwaltungsaufwand. Sondern sind vielmehr in diesem Begutachtungsentwurf viele Themen angesprochen und geregelt, die einfach derzeit jedenfalls nicht erkennbar sind, mit welchen Kosten sie verbunden sind. Ich spreche hier die Paragrafen 15 ff an – Frau Landesrat, es hat sie auch niemand unterbrochen und ich ersuche, mich auch jetzt das ausführen zu lassen.

Ich spreche da im Speziellen die Paragrafen 15 bis 18 an, die in Salzburg als Kann-Bestimmungen ausgeführt sind, wo zum Teil auch, so wie es jedenfalls auch in den Erläuterungen steht, Parallelstrukturen aufgebaut werden. Es wird zusätzliches aufgebaut, wo, ohne zu sehen, dass wir manches auch schon mit Bestehendem abdecken können, hier auch Synergien zu finden haben und zusammenarbeiten können. Das ist etwas, das muss in der Begutachtung – und in dieser Phase befinden wir uns einfach noch – auch Platz haben und diskutiert werden müssen und können.

Es geht darum, in der 15a-Vereinbarungen wurde immer wieder One-Stop-Shop betont, das ja über alles immer drübergelegt wurde. Bei uns in Salzburg wird das offensichtlich nicht angedacht wird. Das AMS als Abgabe in der 15a – ich habe die Erläuterungen des Bundesministeriums, die genau sagen, was denn angedacht ist mit dieser 15a-Vereinbarung und was es sein soll. Hier steht ausdrücklich, zu den Bezirksverwaltungsbehörden soll eben auch das AMS kommen, das auch Anträge annehmen kann. Bei uns wird dieser One-Stop-Shop nicht durchgedacht. Wenn sich der Arbeitswillige und –suchende beim AMS meldet, hat er nicht die Möglichkeit, dort seinen Antrag abzugeben. Und diese Hemmschwelle, von der immer gesprochen wird, damit die Menschen das auch annehmen, was ihnen zusteht, wird durch diesen Entwurf, der jetzt in Begutachtung gegangen ist, nicht erfüllt.

Und da ist die Frage, ja was – wir haben zu schauen eben was schon besteht auszunützen, zu verbinden, über den engen Raum hinauszuschauen, sondern gesamtheitlich das zu betrachten, was es bedeutet und wo können wir denn zusammenarbeiten. In anderen Bundesländern und da schau ich nicht nur, wo es das niedrigste Niveau gibt. Ganz im Gegenteil. Sondern da wird genau geregelt in diesen Entwürfen, die jetzt auch in Begutachtung sind, dass wir eine Zusammenarbeit mit anderen Institutionen verbindlich machen. Und das muss angedacht werden. Das muss auch besprochen werden. Da gibt es auch viele Regelungen. Und wenn man – es ist ja nichts Schlimmes jetzt, wenn in der Begutachtung Mängel entdeckt werden. Die sind da, um aufgearbeitet zu werden und nicht nur immer alles als Angriff gesehen werden darf, wenn es heißt, es wurde dies oder das nicht ausreichend diskutiert. Sondern das ist anzusprechen und ich hoffe, wir haben dazu jetzt dann noch Gelegenheit. Danke. (Beifall der ÖVP-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Danke. Es hat sich noch einmal der Herr Abgeordnete Wiedermann gemeldet.

Abg. Wiedermann: Frau Präsidentin! Hohes Haus! Liebe Frau Landesrätin!

Ich möchte noch einmal zurückkommen auf die Anfragebeantwortung, insbesondere zu den Fragen eins, zwei und drei. Aus meiner Sicht wurden die Fragen kaum und wenn dann nur dürftig beantwortet.

Ich hätte mir erwartet oder auch der Landtag hätte sich erwarten können von Ihnen, Frau Landesrätin, dass Sie uns zumindest in einigen Punkten erklären, wo Sie Änderungen vornehmen wollen, weil die Stellungnahmen der einzelnen, nennen wir sie noch einmal Partner, wie Sie es genannt haben, dürften ja in der Zwischenzeit bei Ihnen eingelangt und dürften Ihnen bekannt sein.

Einen Punkt hat der Kollege Schwaighofer ja schon angezogen, das ist der Wohnbedarf. Hier Cyriak gebe ich dir ausnahmsweise einmal vollkommen Recht. ...

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Hö!)

... Nicht immer ...

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Aber immer öfter!)

... Aber hin und wieder doch. Und ein Beispiel dazu, Frau Landesrätin. Das ist einfach treffend: Nicht einmal in einem Acht-Betten-Zimmer kann man jemanden für 185 Euro unterbringen. Nicht einmal das ist möglich. Solche Quartiere kennen wir aus der Gegenwart und aus der Vergangenheit. Nicht einmal da ist es möglich, um 185 Euro zu wohnen.

Das Nächste, was auch ganz klar zutage gekommen ist bei der Enquete und beim folgenden Workshop, dass dieses Gesetz über die bedarfsorientierte Mindestsicherung nur deshalb beschlossen werden soll, damit einmal was beschlossen ist und dann kann man es ja eh noch novellieren, abändern oder was immer. Ich glaube, wenn wir ein Gesetz beschließen, Frau Landesrätin, dann soll es halt doch in groben Umzügen passen und so sein, dass man nicht bei Inkrafttreten schon wieder darüber nachdenken muss, soll man es und wo müssen wir es verändern.

Frau Kollegin Riezler! Ich muss einfach darauf antworten. Es ist auch klar zutage gekommen bei der Enquete und das hört man in der letzten Zeit ja immer wieder, das Wort Missbrauch. Es ist einfach nicht mehr gewollt, auch von den Grünen, aber insbesondere von den Sozialdemokraten, das Wort Missbrauch oder die Missbrauchsdebatte. ...

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Genau!)

... Die darf man ja nicht einmal mehr aussprechen. Ich erinnere mich an viele Diskussionen hier im Haus und im Ausschuss, wo das Thema Missbrauch behandelt wurde, wo wir immer so hingestellt wurden, naja die Freiheitlichen, die spinnen. Das stimmt ja alles nicht. Maximal 0,2 Prozent sind da, wo Missbrauchsfälle sind. ...

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Nein. zwei Prozent!)

... Und da, Frau Landesrätin, hätte ich Ihnen empfohlen, wären Sie dabei gewesen bei der Landtagsenquete – nicht eine Erfindung von uns Freiheitlichen, nicht eine Erfindung vom Wiedermann, vom Schnell oder sonst jemandem oder vom Strache. Nein. Eine klare Aussa-

ge von Professor Dr. Moser, dass die Bandbreite des Missbrauches bis zu sieben Prozent beträgt. ...

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Hast du schlecht aufgepasst. Da warst du woanders.)

... Und nicht 0,2 Prozent, wie uns immer eingeredet wurde. ...

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Da hat es dich ein bissl verhaut!)

... Was mich in diesem Zusammenhang freut, auch die ÖVP hat sich ja immer an dieser Debatte angeschlossen, dass das alles nicht so ist und darf zitieren, ORF-Meldung vom 20. Mai. „Die ÖVP sagt ja zur Vereinbarung über die Mindestsicherung. Fraktionschefin Gerlinde Rogatsch verlangt jedoch, dass es bei der Umsetzung ganz klare Instrumente geben muss, die einen Missbrauch der Mindestsicherung verhindern sollen.“ Wenigstens da einmal ein Schritt auch der ÖVP, dass es hier tatsächlich zu Missständen kommt, die verhindert werden sollen.

Und im Übrigen noch einmal: Auch Missbrauchsfälle, und wenn es nur drei Prozent sind, Frau Landesrätin, kosten Geld, sind ...

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Aber der Aufwand – muss ich mir anschauen!)

... Ja, Cyriak, der Aufwand ...

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Wenn ich das Zehnfache.)

... kosten Geld, du kannst dich eh noch einmal melden ...

(Zwischenruf Abg. Schwaighofer: Nein, leider!)

... kosten Geld. Geld, das den Betroffenen, die diese Finanzmittel dringend brauchen, letztendlich fehlen. Und es ist kein gutes Beispiel, wenn man hergeht und Missbrauch verleugnet und damit letztlich – jetzt ein bisschen überspitzt gesagt, Missbrauch irgendwo auch noch Vorschub leistet, indem man das verleugnet! ...

(Zwischenruf Abg. Hirschbichler, MBA: Der Missbrauch, der viel Geld kostet, passiert ganz wo anders!)

... (Beifall FPÖ-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Geht nicht mehr. Er ist der Letzte. Somit ist diese Anfrage abgeschlossen und zwar deswegen, weil sich der Antragsteller jetzt als Letztes zu Wort gemeldet hat ein zweites Mal und es geht sich nicht mehr aus. – Nein, ich habe schon eine gehabt.

Darum kommen wir jetzt zur zweiten

5.2 Dringliche Anfrage der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend SchulpsychologInnen und BeratungslehrerInnen

Jetzt bräuchten wir, könnte jemand die Landeshauptfrau informieren? Ja. Und ich ersuche die Abgeordnete Solarz um Verlesung der dringlichen Anfrage.

Abg. Dr. Solarz (verliest die dringliche Anfrage):

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Danke. Ich ersuche die Landeshauptfrau um Beantwortung der Fragen und du hast zehn Minuten Zeit.

Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Danke schön! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Frau Präsidentin!

Ich darf kurz auf die Fragen eingehen und dabei einige allgemeine Anmerkungen dazu fügen, um Zeit zu sparen, weil ich gehört habe, es ist um halb Pause oder auch nicht.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Wir haben 45 Minuten für diese Anfrage und dann ist Mittagspause.

Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Gut.

Also erste Frage: Wie haben sich die Zahlen entwickelt? Ich habe Zahlen jetzt im Vergleich 2007, 8 und 9 zusammengestellt und es ist tatsächlich so, wie der, von mir sehr geschätzte Herr Dr. Moser auch gegenüber den Medien gemeint hat, die Fallzahlen steigen nicht wesentlich, aber die Intensität nimmt zu. Ich kann das an Folgendem beweisen:

2007 hatten wir 712 Schülerinnen oder Schüler, die betreut wurden aufgrund von Verhaltensproblemen, persönlichen Krisen. 2008 waren es 676, 2009 659. Also keine signifikanten Schwankungen bei den Fallzahlen. Bei den Betreuungskontakten sieht es ähnlich aus. Das heißt hier gab es im Jahr 2007 1.839 Betreuungskontakte. 2008 1.989 und 2009 1.987. Die

Ressourcen, sage ich auch dazu, die wir haben, sind ausgelastet. Also wir könnten mit Sicherheit noch mehr Psychologen, Psychologinnen und auch Sozialarbeiter beschäftigen.

Zum Thema quantitative Auslastung eine Zahl, die doch für sich spricht. Nämlich die Komplexität der Einzelfälle steigt und die Anzahl der Beratungen und LehrerInnengespräche auch damit. 2007 waren es 1.997 und 2009 sind wir schon bei 2.297. Also doch eine Zunahme von insgesamt 15 Prozent und ich fürchte Tendenz eher steigend. Wir versuchen, diese psychosoziale Arbeit und Betreuung mit möglichst vielen Kräften, sowohl Psychologen als auch Beratungslehrern und -lehrerinnen, Vertrauenslehrern durchzuführen. Ab 2010 gibt es auch zusätzlich schulpсихologische Fachkräfte. Was es vermehrt gibt und damit habe ich immer wieder zu tun, sind die so genannten Helferkonferenzen. Das heißt, wichtig ist auch die Interdisziplinarität bei der Zusammenarbeit und wichtig scheint mir auch immer die Verknüpfung. Denn der Mensch reduziert sich ja nicht auf Schüler sein und die Konflikte auch üblicherweise nicht. Sondern er nimmt ja oder sie – meistens sind es junge Männer – nehmen ja die Konflikte von zu Hause mit. Wichtig ist also die Kooperation mit außerschulischen Beratungs- und Therapieeinrichtungen. Das sollten wir überhaupt mehr in den Mittelpunkt stellen.

Es zeigt sich ein Phänomen, das in der Gesellschaft sonst auch vorhanden ist, nämlich dass die psychischen Krisen zunehmen. Das hat ja jetzt auch wieder die neue Krankenstandst Statistik gezeigt, das heißt psychische Erkrankungen wachsen und die Komplexität kommt meistens mit dazu. Das hat mit Vielem zu tun, nicht nur mit einfachen Antworten wie Reizüberflutung, sondern vielmehr natürlich mit immer weniger an Beziehungsarbeit, die geleistet wird. Immer mehr gesellschaftlicher Druck und vielleicht wenig Wahrnehmen von Schwächen und wenig Unterstützung auch für Kinder, dass sie ihre Stärken entwickeln können.

Zweite Frage, welche Maßnahmen planen Sie, um langfristig eine bestmögliche Betreuung dieser Schüler und Schülerinnen zu gewährleisten? Die wichtigste Maßnahme, die wir in Salzburg gesetzt haben und die auch vom Landtag entsprechend unterstützt wurde, budgetär, ist die Assistenz zur Ermöglichung des Unterrichts. Motiv dahinter ist für mich, wenn wir die jungen Menschen auch noch fallen lassen würden, indem wir ihnen ein Schulverbot auferlegen, dann haben sie oft überhaupt keinen Halt mehr. Und drum ist es mir wichtig, dass sie wenigstens noch diesen Bezugspunkt haben: Schule. Denn wenn man oft dahinter schaut, aus welchen sozialen Verhältnissen sie kommen, dann weiß man, Schule ist da oft noch eher der Rettungsanker und dafür haben wir uns ein System ausgewählt, das kostenintensiv ist. Wir haben 440.000 Euro im Budget. Wir versuchen auch, über Gewaltprävention zu unterstützen und hier gibt es wirklich bis zur Einzelbetreuung alles und auch mit dem Auftrag, möglichst starke Verbindung und Beziehung herzustellen zu Therapieeinrichtungen und außerschulischen Beratungsstellen. Da geht es zum Einen darum, dass man diesen jungen Menschen den Unterricht ermöglicht. Zum Anderen aber auch, dass berücksichtigt wird, wie

stark die Interaktionen zu anderen Schülerinnen und Schülern sind. Das darf man ja nicht übersehen, dass es für die auch oft unerträglich ist und für die Lehrerinnen und Lehrer auch individuell gesehen oft unerträglich. Und trotzdem versuchen wir es und es gibt auch einige Erfolge bei diesem System.

Wichtig ist mir aber auch, dass wir die Schulen unterstützen durch interdisziplinäre Beratungsteams. Das heißt, dass im Vorfeld darauf geachtet wird, was braucht es wirklich. Die Bandbreite ist ja groß. Vom Psychotherapeuten bis zur Krankenschwester haben wir BeraterInnen, die im Bereich der Schulassistenz arbeiten. Und es ist Voraussetzung für jeden Assistenzeinsatz, dass eine interdisziplinäre Beratungsgruppe sich das angeschaut hat und die richtigen Maßnahmen und Zuordnungen trifft. Was wir auch tun, das ist eine gewaltpräventive Schulhauskultur zu entwickeln. Das heißt wir unterstützen jeden Schulstandort dabei, das am Standort zu entwickeln. Also nicht Kräfte von außen, sondern Entwicklung in der Schule selber.

Dritte Frage, wie viele zusätzliche Schulpsychologen werden in den nächsten Jahren benötigt? Es ist so, dass wir seit dem Jänner 2010 zusätzlich zu den zwölf SchulpsychologInnen noch einmal sechs halbtags angestellte schulpsychologische Fachkräfte bekommen haben für zurzeit 32 zusätzliche Schulen in Salzburg. Die Fachleute sagen uns, zwei bis drei weitere Schulpsychologen wären wohltuend. Es ist wahrscheinlich so. Es wäre keiner zu viel. Obwohl ich auch immer warne vor einer Gesellschaft, wo wir alles auf die Psychologen und die Therapeuten abschieben. Aber wichtig zur Unterstützung, denke ich mir, täte es den Schulen gut. Wir sind in ständigen Verhandlungen mit dem Unterrichtsministerium, dass wir die entsprechenden Kapazitäten bekommen. Wie gesagt 2010 haben wir einen Schub von sechs Halbtagskräften dazubekommen und wir hoffen, dass es auch so weitergeht.

Vierte Frage: Ist der Bedarf an ausgebildeten BeratungslehrerInnen gedeckt und ausreichend mit Planstellen „versehen“? Immer eine Frage der Betrachtungsweise. Auch hier kann man sagen, mehr wären nicht schlecht. Tatsache ist, dass wir an Bundes- und Landesschulen zurzeit zirka 46 BeratungslehrerInnen haben, an rund 100 Pflichtschulen etwa im Land Salzburg eingesetzt. Es gibt einen neuen Ausbildungslehrgang in diesem Schuljahr für 25 TeilnehmerInnen, glaube ich, an der Pädagogischen Hochschule. Die sind in zwei Jahren fertig. Aber es gehen leider auch immer wieder welche in Pension. Das heißt das ist nicht zur Gänze zusätzlich. Natürlich wären zusätzliche Planstellen erfreulich. Aber in Zeiten wie diesen nicht so einfach vom Baum zu pflücken.

Fünfte Frage: Wie stehen Sie zur Forderung der Lehrgewerkschaft, ein eigenes Internat für besonders verhaltensgestörte SchülerInnen einzurichten? Ich habe viel über dieses Thema nachgedacht und mich in den letzten Jahren mit dem Thema viel beschäftigt. Aber ich glau-

be, es ist der falsche Weg. Also ich sage das in aller Ehrlichkeit. Wenn ich mir die schwierigen Jugendlichen anschau, und ich kenne so manchen mittlerweile auch schon persönlich, dann fürchte ich, dass eine zusätzliche Separierung dazu führt, dass das Leiden und das entsprechende Verhalten meistens bei Männern aggressiv, bei Mädchen eher autoaggressiv zunehmen wird. Und es hat ja in den letzten Tagen auch eine bemerkenswerte Diskussion gegeben um das Ergebnis von Studien in Deutschland, die sogar zu dem Schluss gekommen sind und zwar auf Basis von empirischen Forschungsarbeiten, dass die Hauptschule – in Deutschland gibt es ein dreigliedriges System – dass die Hauptschule in der Form von Restschule – nicht unsere Hauptschule, die am Land noch sehr gut funktioniert in unserem Bundesland oder in Österreich – dass die dazu führen würde, durch die Aufteilung in gute und schlechte Schüler und in welche mit Zukunftschancen und anderen mit wenig Zukunftschancen, dass es mehr Gewalt gibt in den Hauptschulen, weil diese Kinder und Jugendlichen sich benachteiligt fühlen.

Und Hand aufs Herz: Wer sich aktiv interessiert für all das, was aus der Vergangenheit zur Zeit aufgearbeitet wird über Übergriffe in Internaten und da geht es nicht nur um sexuelle Gewalt sondern um ganz normale körperliche Übergriffe et cetera, der weiß auch, das betrifft eine Gruppe immer ganz besonders. Und ich fürchte, das Bilden von Internaten für „schwer Erziehbare“ würde die Lebenssituation dieser jungen Menschen zusätzlich verschärfen. Also ich bin eine Befürworterin, dass es manchen Jugendlichen nicht zumutbar ist, bei ihren Eltern zu bleiben. Ich kenne auch solche Familien. Ich habe mir in der Vergangenheit oft die Mühe gemacht, dass ich sie auch persönlich besucht habe. Da ist der Weg wohl nur eine gute Aufnahme. Am besten wäre es eine Pflegefamilie. Aber so ehrlich müssen wir sein. Wer, welche Pflegefamilie nimmt einen äußerst schwierigen Zwölfjährigen? Keine.

Das heißt, es bleiben uns eigentlich nur die Jugendwohngemeinschaften und letztendlich ist es nicht eine Frage der Institution, sondern wir alle, die wir uns auch um die Nöte von Mitmenschen annehmen, wissen, letztendlich geht es darum, dass irgendwo anders kompensiert wird, dass sie in ihrem Leben sonst keine Beachtung, keine Achtung und keine Wertschätzung erfahren. Und das müssen sie meiner Meinung nach in Einrichtungen, die möglichst familiennah sein sollen, etwa zum Beispiel wenigstens diese Wohngemeinschaften. Das können sie nicht, wenn wir sie zusammenfassen und vielleicht für Westösterreich ein Internat machen für besonders Verhaltensauffällige. Das werden uns wahrscheinlich alle Fachleute, Psychologen, Psychoanalytiker, Neurobiologen so sagen. Wenn wir das tun, dann verschärfen wir die Situation. Daher lehne ich den Vorschlag der Personalvertretung ab. Weiß aber, dass es wichtig ist, dass wir uns mit dem Thema auseinandersetzen, wie können wir unsere Schulen und auch unsere Lehrerinnen und Lehrer unterstützen, dass sie mit diesen Kindern, die zugegeben, wenn auch nicht mehr aber immer schwieriger werden, zurechtkommen. Danke.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Danke Frau Landeshauptfrau. Als Nächstes am Wort der Antragsteller Cyriak Schwaighofer, bitte! Zehn Minuten.

Abg. Schwaighofer: Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Herzlichen Dank für die Antwort. Ich glaube, das Problem von Gewalt an Schulen liegt insofern ein bisschen – nicht tiefer, kann man nicht sagen – sondern ist auch darin begründet, wenn auch die Fallzahlen jetzt nicht steigen, dass wir insgesamt auch in den Schulen wie in anderen Lebensbereichen auch einen Druck haben und der ausgeübt wird, der teilweise auch aus der Familie kommen mag und dort in der Schule auch aufgrund knapper Ressourcen dann sozusagen wieder weitergetragen wird. Oder anders formuliert, dass in der Schule nicht ausreichend Ressourcen vorhanden sind, früh genug, rechtzeitig, sehr früh bereits mit Schülern entsprechend arbeiten zu können, Gespräche führen zu können bei aufkommender Gewaltbereitschaft, würde ich jetzt einmal sagen. Und wir haben schon zum Teil, weil wir nicht früh genug intervenieren, auch so eine end-of-pipe Geschichte, dass wir dann, wenn das Problem dramatisch wird, dann greifen wir ein.

Ich glaube nach wie vor, dass es gut und wichtig wäre, wenn man klassenführenden Lehrern insgesamt mehr Zeit zur Verfügung stellen würde, dass sie ihre Kinder, ihre Schüler besser kennen lernen können. Also die gute Klassenvorstandsstunde, die aus meiner Sicht ausgebaut gehörte, weil da ist die erste mögliche Bezugnahme gegeben. Und dort könnte, glaube ich, relativ viel schon aufgefangen werden.

Ich glaube auch, dass wir – und das ist eine Rückmeldung, die ich bekommen habe aufgrund dieser mündlichen Anfrage – dass wir schauen müssen, dass wir in den Feldern, die auch mit Gewaltbereitschaft von Jugendlichen zu tun haben, dort ausreichende Ausstattung bekommen und nicht, ich sage es einmal so, nicht ständig neue Konstrukte erfinden müssen, sondern dort schauen, wo haben wir derzeit Mängel. Da komme ich noch einmal auf etwas, was ich heute schon einmal angesprochen habe. Wenn wir in der Jugendwohlfahrt, wo ja diese Kinder zum Teil auch Kundinnen und Kunden sind, wenn wir dort mangelnde Ausstattung haben, dann wird sich das Problem eben auch in der Schule als solches darstellen. Das heißt wir müssen auch in diesen Rahmenfeldern schauen, dass wir entsprechend ausreichende Ausstattung haben. Und das widerspricht sich zum Beispiel, ich habe es heute schon angesprochen, mit dem, was wir heute als dringlichen Antrag behandeln sollen. Wir können nicht hergehen und in der Jugendwohlfahrt sozusagen eine Aufstockung, dafür dann in einem anderen Sozialbereich dafür wieder einsparen. Das wird so nicht funktionieren.

Ein weiterer Bereich, von dem ich glaube, dass er auch noch stärker betont gehört, sind die Möglichkeiten – außerhalb der Schule – für Jugendliche sich verstärkt in ihren Gruppen unter Betreuung treffen zu können. Wir haben nach wie vor in Salzburg nicht, bei weitem nicht in allen Gemeinden und vor allem nicht in den Stadtteilen ausreichende Jugendtreffs, Jugendbetreuungsstellen, die relativ offen organisiert sein sollen. Da gibt es gute Erfahrungen. Das heißt, sehr wohl kontrolliert und beaufsichtigt, aber für die Jugendlichen die Möglichkeit, auch etwas an Emotion, vielleicht auch an Aggression in Teilbereichen abzulassen. Das heißt, das ist ein zweites Feld, da wo ich glaube, dass dringend etwas, dass wir verstärkt doch tätig werden sollen, die Gemeinden animieren müssen, bitte investiert in diesen Bereich, weil alles, was hinten kommt, ist in der Regel wesentlich teurer. Das wissen wir auch.

Wenn ich gerade auf dieses Assistenzmodell komme: Wir wissen, es ist notwendig. Es ist sehr kostspielig und betreut eine relativ kleine Gruppe von Schülern. Aber natürlich ist jeder Einzelne ein Mensch, dessen Zukunft auf dem Spiel steht und insofern ist es zu befürworten. Aber alles, was wir früher tun können, ist besser.

Was die Frage der Beratungslehrer betrifft in Salzburg, glaube ich schon, dass wir da noch einen deutlichen Mehrbedarf hätten. Wir haben, wie es gesagt wurde, 46 Lehrer im ganzen Land. Ich hab mir berichten lassen, dass in der Stadt in Summe 245 Stunden für 42 Schulen zur Verfügung stehen an Beratungslehrerstunden. Das sind pro Schule nicht einmal 6 Stunden in der Woche. Und wenn man sich die Stadtschulen vor Augen hält, dann glaube ich, ist schon evident, dass man mit nicht einmal 6 Stunden in einer Woche für eine ganze Schule – im Durchschnitt jetzt – einfach nicht zurande kommt und viele – und das wissen wir auch aus Gesprächen mit Beratungslehrern – viele Schüler Wartezeiten haben oder lange nicht so betreut werden können, wie es notwendig wäre. Und ich kann mir gut erklären, auch statistisch, was von der Landeshauptfrau gesagt wurde, dass sich da Fälle dann aufschaukeln und dann zu schwierigeren Fällen werden, wenn nicht ausreichend und rechtzeitig die entsprechende Betreuung gewährleistet werden kann.

Daher der dringende Appell in der Einstellung der Beratungslehrer, allenfalls auch etwas zu tun, was andere Bundesländer halt auch tun, vielleicht in anderen Bereichen: Hier doch von Seiten des Landes zusätzliche Beratungslehrer einzustellen, damit hier dieser Bedarf, der sichtlich gegeben ist, wie auch Mails von Beratungslehrern mir zeigen, die selber beklagen und darunter leiden, dass sie wissen, wie hoch der Bedarf wäre an Betreuung an den Schulen, die sie betreuen und die nicht die dafür notwendigen Stunden zur Verfügung haben. Was dann auch bei denen dazu führt, dass sie sozusagen sehr, sehr unzufrieden sind mit ihrer Tätigkeit.

Was die Schulpsychologen betrifft, glaube ich auch, dass wir diese neu zugeteilten, mehr als dringlich brauchen. Wir hören ja immer wieder und ich weiß es auch vom Herrn Dr. Moser, dass sie mehr als ausgelastet sind und eigentlich auch hier wieder wir das Problem haben, dass wir letztendlich wie eine Art Feuerwehr ständig agieren, die zwar löscht, aber die nicht in der Lage ist vom System her, so zu betreuen, dass es nicht zum Brand kommt. Ähnliches Phänomen wie bei der Jugendwohlfahrt.

Das heißt, der Sinn dieser dringlichen Anfrage von mir war ja auch und wieder ein Plädoyer zu machen dafür, dass wir gerade in dem Bereich, wo es um die Zukunft von jungen Menschen geht und wo wir verhindern müssen, dass sich die Gewaltbereitschaft noch erhöht, weil wir nicht rechtzeitig agieren und handeln, dass wir hier nach wie vor ein ganz starkes Augenmerk darauf legen und auch versuchen, zusätzliche Kräfte in diesen Bereich einzusetzen. Danke. (Beifall Landeshauptfrau Mag. Burgstaller)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Danke. Als Nächstes am Wort Herr Abgeordneter Schmidlechner!

Abg. Mag. Schmidlechner: Hohes Haus! Werte Kollegen!

Also für mich spannt sich heute so ein Bogen in der gesamten Diskussion, wenn man jetzt vom Vormittag ausgeht, wo wir sehr stark über soziale Themen gesprochen haben und vor allem, also von dieser Seite und von der Seite der FPÖ dann auch sehr stark auch wieder der Finanzierungsvorbehalt erwähnt wurde und dass eben gesagt wurde, für das Eine oder das Andere haben wir kein Geld oder haben wir vielleicht kein Geld. Die ÖVP hat es ja doch ein bisschen anders gesagt.

Naja. Im Grunde ist es schon vollkommen klar. Gerade Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen hat etwas mit sozialen Situationen der Eltern und auch der Jugendlichen zu tun. Und dies können wir nicht bestreiten. Und es ist ganz klar, dass ein lebenswertes Leben für die Menschen auch dazu führen kann, dass sie eben nicht so gewaltbereit sind. Und wenn wir es schaffen, durch soziale Sicherheit ein lebenswertes Leben zu ermöglichen, dann werden wir auch im Bereich der Gewaltprävention entlastet werden. Es ist in dem Bereich viel getan worden. Das hat die Landeshauptfrau ausgeführt. Ich gebe dir auch Recht. Es könnte immer mehr getan werden. Aber nur darüber zu diskutieren, wie viel uns im Grunde eigentlich Sozialpolitik wert ist, da sage ich ganz klar, das muss uns was wert sein, weil das geht für die Jugend, das ist für die älteren Menschen und es geht um die Zukunft von Menschen.

Und deshalb sage ich auch in den Bereichen, über die wir jetzt reden, ist es ganz wesentlich, dass auch der Landtag sich einig ist, dass da einfach Geld notwendig ist, dass es notwendig

ist, dass wir für diese Dinge investieren. Danke. (Beifall der SPÖ-Abgeordneten und Landeshauptfrau Mag. Burgstaller)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Danke. Herr Abgeordneter Sampl, du bist als Nächstes am Wort!

Abg. Dr. J. Sampl: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Gewalt, Aggression, Verhaltensauffälligkeiten sind ein Bestandteil unseres Lebens. Es gibt sie und es wird sie immer geben. Daher ist es sicherlich unbedingt notwendig, dass wir – und da gebe ich dem Kollegen Schmidlechner und meinen Vorrednern Recht – hier alles versuchen müssen, um präventiv zu arbeiten, denn das ist wesentlich kostengünstiger und dass wir alles tun sollen, um die vorhandenen Aggressionen, Gewalttätigkeiten, Verhaltensauffälligkeiten zu mindern.

Nun: Die Landeshauptfrau hat richtigerweise ausgeführt, dass hier in Salzburg vieles passiert. Allerdings glaube ich, liebe Landeshauptfrau, nicht, dass es wohltuend ist, wenn wir mehr Psychologen haben, sondern ich glaube, es ist auch zwingend notwendig. Wir wissen alle, in budgetschwierigen Zeiten ist dies nicht so einfach. Was wir aber leisten können, meine Damen und Herren und liebe Landeshauptfrau, was wir leisten können, ist, dass wir die vorhandenen Kräfte besser bündeln, dass wir sie noch besser abstimmen und dass wir systematischer vorgehen.

Die Bildungssprecher aller vier Landtagsparteien haben sich vor nicht allzu langer Zeit einmal getroffen, um genau zu diesem Thema zu beraten und auch ein entsprechender Antrag wurde beschlossen. Ich schlage vor, dass wir hier ein Projekt starten. Ein Projekt, das sagt, das machen wir im Land: So schauen die bestehenden Ressourcen aus. Dahin wollen wir uns entwickeln. Das werden wir stufenweise ergänzen, erweitern, verstärken. Mehr Dienstposten für Beratungslehrer und so weiter. Und dieses Projekt, die Umsetzung der Ressourcen, die überprüfen wir auch. Die werden evaluiert. Es wird geschaut, was passiert eigentlich im Bereich der Beratungslehrerinnen und –lehrer. Wie sind die mit der Schulpsychologie vernetzt. Wie kommt das bei den Betroffenen an. Denn die Lehrerin, der Lehrer, die Schulleiterin und der Schulleiter, die in der Klasse stehen, die interessiert nicht so sehr, ob die Zuständigkeit da oder dort ist. Sondern die interessiert: Wie kann mir konkret geholfen werden? Und diese Hilfe muss ein vernetztes System sein, ein engmaschig geknüpftes Netz, das in der Theorie teilweise besteht, aber dessen Umsetzung wir besser überprüfen müssen und dessen Umsetzung wir dichter und enger gestalten müssen.

Vielleicht einen kurzen Bericht, einen kurzen Erlebnisbericht. Heute, Mittwoch, 2. Juni 2010. 8:35 Uhr. Anruf beim LandesschuLandesratat: „Ich möchte bitte dringend die zuständige Stelle für Gewaltprävention sprechen.“ Die Vermittlung schaut einmal nach unter „G“, unter Gewaltprävention findet sie nichts. Antwortet sie „Nein, weiß ich nicht. Ich muss Sie weiterverbinden.“ Eine zweite Person ist am Apparat „Ich möchte bitte dringend die zuständige Stelle für Gewaltprävention sprechen.“ „Gewaltprävention, Gewaltprävention, meinen Sie KIS?“ „Die zuständige Stelle für Gewaltprävention.“ Ich verbinde. Nächste Person „KIS, zuständige Stelle für Gewaltprävention ist bei uns KIS oder meinen Sie die Schulpsychologie?“ Wieder verbunden. „Die zuständige Stelle für Gewaltprävention!“ „Gut. Ich gebe Ihnen die Schulpsychologie“. Schulpsychologie „Ich möchte bitte die zuständigen Personen für Gewaltprävention sprechen.“ „Ja, das ist der Herr Dr. Moser“ – der Leiter der Schulpsychologie, ein von mir sehr geschätzter hoch verdienter Mann. „Der ist im Moment besetzt, ich versuche, ob ich ihn erreichen kann.“ Rückmeldung nach einer gewissen Zeit. „Herr Dr. Moser ist in einem wichtigen Gespräch. Wenn es dringend ist, hinterlassen Sie die Telefonnummer. Sie werden heute, bis heute Nachmittag zurückgerufen.“ Die Zeit 16 Minuten, eine Schulleiterin oder ein Schulleiter, der in Bedrängnis ist, braucht 16 Minuten und erst dann gibt es einen Ansprechpartner. Wir müssen die Netze enger knüpfen. ...

(Zwischenruf Landeshauptfrau Mag. Burgstaller: Es haben alle Schulen – das ist mir ein Rätsel. Es haben alle Schulen eine Kriseninterventionsmappe mit einer Liste mit allen zuständigen Personen, Telefonnummern erhalten. Ich verstehe nicht, dass ein Schulleiter da bei der Zentralstelle anruft.)

... Genau das ist der Punkt. Der Punkt ist, dass wir überprüfen müssen, wie die Theorie in der Praxis greift. Ich habe gesagt, wir müssen dieses Netzwerk, das in der Theorie besteht, evaluieren und müssen schauen, dass entsprechende Evaluationsergebnisse zu einer Verbesserung führen.

Das kostet nichts. Das ist eine Hausaufgabe, die im Ressort erledigt werden kann, die im LandesschuLandesratat erledigt werden kann und hier kann man vertiefend wirken und kann man entsprechend helfen. Ich hoffe, dass wir hier einen entsprechenden gemeinsamen Weg gehen. Niemand von uns ist ohne Fehler. Ich mache der Schulpsychologie überhaupt keinen Vorwurf. Ich glaube, dass die nach wie vor überlastet sind und ich schätze besonders den Leiter der Schulpsychologie, Herrn Hofrat Moser, sehr.

Aber ich glaube, dass vieles, was wir herinnen beschließen, was wir entwickeln, im theoretischen Raum stehen bleibt und nicht dort ankommt, wo die Betroffenen sind. Darum müssen und sollen wir uns bemühen. Danke. (Beifall der ÖVP-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Damit schließe ich diese dringliche Anfrage und unterbreche die Haussitzung. Wir treffen uns um 14:00 Uhr im Ausschusszimmer.

(Unterbrechung der Sitzung von 12:37 Uhr bis 15:21 Uhr)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Wir setzen mit der Haussitzung fort und kommen zum Tagesordnungspunkt

Punkt 6: Berichte und Anträge der Ausschüsse

Ich verlese nun wie üblich jene Berichte, welche im Ausschuss einstimmig erledigt wurden. Sollte eine Debatte dazu gewünscht werden zu diesen Berichten, die ich jetzt vorlese, dann ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Alle anderen einstimmigen Erledigungen werde ich zusammenziehen und in einem abstimmen lassen.

Einstimmig verabschiedet wurde Tagesordnungspunkt

6.2 **Bericht** des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend ein Gesetz, mit dem das Salzburger Krankenanstaltengesetz 2000 geändert wird – Nr 574 der Beilagen

6.3 **Bericht** des Finanzausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend die Bestellung eines Baurechtes an einer ca. 2.190 m² großen Teilfläche des Grundstückes Nr. 1023/1, EZ 41, Grundbuch 56542 Siezenheim I, zu Gunsten der Kammer der Gewerblichen Wirtschaft für Salzburg – Nr 575 der Beilagen

6.6 **Bericht** des Sozial- und Gesundheitsausschusses zum Antrag der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. Sampl und Ottenbacher betreffend die Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen nach dem Auslaufen des Kinderbetreuungsgeldes – Nr 578 der Beilagen

6.7 **Bericht** des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Förderung des Forschungszentrums Dürrenberg – Nr 579 der Beilagen

6.8 **Bericht** des Ausschusses für Wirtschaft und Energie zum Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die Förderung des Energiesparens durch ein Belohnungssystem – Nr 580 der Beilagen

6.9 **Bericht** des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Zweiten Präsidentin Mosler-Törnström BSc und Abg. Mag. Schmidlechner betreffend die Neugestaltung der gesetzlichen Studienbeihilfe – Nr 581 der Beilagen

6.10 **Bericht** des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Abg. Dr. Sampl, Mag. Rogatsch und Ebner betreffend die Anrechnung von nicht ausgenützten Toleranzsemestern bei der Befreiung von der Studienbeitragspflicht für Studierende, die neben ihrem Hauptstudium ein weiteres Studium inskribiert haben – Nr 582 der Beilagen

6.11 **Bericht** des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Abgeordneten Präsident Illmer, Mag. Rogatsch und Dr. Kreibich betreffend Maßnahmen zur Abwendung von durch die Freigabe von Suchtmitteln in der Tschechischen Republik zu befürchtenden Folgen für Salzburg – Nr 583 der Beilagen

6.12 **Bericht** des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend Regelung der ärztlichen Rufbereitschaft – Nr 584 der Beilagen

6.14 **Bericht** des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die Förderung der konsequenten Umsetzung eines inklusiven Schulsystems – Nr 586 der Beilagen

6.15 **Bericht** des Bildungs-, Schul-, Sport- und Kulturausschusses zum Antrag der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann betreffend die Verwendung angekaufter zeitgenössischer Kunstwerke – Nr 587 der Beilagen

6.16 **Bericht** des Ausschusses für Europa, Integration und regionale Außenpolitik zum Antrag der Abgeordneten Präsident Illmer, Mag. Rogatsch und Dr. Kreibich betreffend die Einführung einer kurzfristigen Entsendbarkeit von Zivildienern in den grenznahen Raum von an Salzburg angrenzenden Mitgliedstaaten der Europäischen Union – Nr 588 der Beilagen

6.17 **Bericht** des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Abg. Riezler und Pfatschbacher betreffend ein Mobbing-Verbot im Landesdienst – Nr 589 der Beilagen

6.18 **Bericht** des Finanzüberwachungsausschusses zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Tätigkeitsbericht für das Jahr 2009 – Nr 590 der Beilagen

und

6.20 **Bericht** des Petitionsausschusses zur Petition betreffend Rettung der Landespflegeanstalt – Nr 592 der Beilagen

Abg. Mag. Rogatsch: 6.19 war auch. 6.19.

Abg. Waltraud Ebner: Debatte angemeldet.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Nein. Bei 6.19 ist bereits eine Debatte angemeldet.

Abg. Essl: Wir ziehen den Debattenbeitrag zurück.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Okay. Dann stimmen wir auch über

6.19 **Bericht** des Finanzüberwachungsausschusses zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Förderung des ländlichen Verkehrsnetzes – Nr 591 der Beilagen

ab. Sind alle mit diesen Tagesordnungspunkten, die ich vorgelesen habe, einverstanden, dass wir die jetzt zusammen abstimmen? Wer für die Berichte in der vorliegenden Form ist, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen? Keine. Somit sind diese Berichte einstimmig abgestimmt.

Wir kommen jetzt zum

Punkt 6.1: **Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend eine Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art 15a B-VG über eine bundesweite bedarfsorientierte Mindestsicherung** – Nr 573 der Beilagen

Im Ausschuss mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und Grünen gegen die Stimme der FPÖ. Debatte gewünscht, Herr Abgeordneter Wiedermann, bitte!

Abg. Wiedermann: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Landesrat! Als einziges Regierungsmitglied auf der Regierungsbank – auch bemerkenswert! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Über das Thema bedarfsorientierte Mindestsicherung glaube ich, haben wir heute schon mehr als genug debattiert hier im Hohen Haus und dann auch im Ausschuss. Aber trotzdem.

Es ist so, wie von uns oder von mir bereits ausgeführt: Wir handeln hier im vorausseilenden Gehorsam.

Wir beschließen etwas, wo sich der Bund noch nicht einmal einig ist, ob es beschlossen wird. Deshalb beantragen wir gemäß § 57 Abs 3 lit a Geschäftsordnung Landtag die Vertagung. Die notwendigen Unterstützungen, Frau Präsidentin, habe ich hier in schriftlicher Form bei mir und darf sie Ihnen überreichen, sofern Sie aufgepasst haben. (Beifall der FPÖ-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Danke, Herr Abgeordneter.

Abg. Wiedermann: Ich ersuche deshalb noch einmal, aus den angeführten Gründen möchte ich die Debatte nicht all zu sehr in die Länge ziehen, dass wir zumindest solange, bis gewährleistet ist, dass auch der Bund diese Mindestsicherung mittragen wird, dass wir diesen Tagesordnungspunkt in der vorliegenden Form jetzt vertagen. (Beifall der FPÖ-Abgeordneten)

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Danke, Herr Abgeordneter. Gibt es jetzt dazu noch eine Wortmeldung? Mir liegt also jetzt der Abänderungs-, ein Antrag vor. Kein Abänderungsantrag. Es ist ein Antrag der FPÖ „Der Salzburger Landtag wolle beschließen, dass 6.1 der vorliegenden Tagesordnung gemäß § 57 Abs 3 lit a Geschäftsordnung des Landtages vertagt wird.“ Wer stimmt diesem Antrag zu? FPÖ. Wer ist dagegen? Gegen die Stimmen der ÖVP, SPÖ und ich habe es jetzt nicht gesehen – auch Grüne. Danke, somit ist dieser Antrag abgelehnt.

Und wir kommen zur Abstimmung des Berichts aus dem Ausschuss. Wer für den Bericht in der vorliegenden Form ist, den ersuche ich um ein Handzeichen! Dagegen? Das Stimmverhalten wie im Ausschuss. SPÖ, ÖVP und Grüne gegen die FPÖ. Somit ist auch Tagesordnungspunkt 6.1 abgehandelt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

6.4 **Bericht** des Finanzausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend die Zustimmung zur Übernahme einer Ausfallhaftung für die Salzburger Osterfestspiele GmbH – Nr 576 der Beilagen

Hier war das Stimmverhalten folgendermaßen: SPÖ, ÖVP gegen FPÖ und Grüne. Gibt es dazu einen Debattenbeitrag? Keinen. Somit stimmen wir über die vorliegende Fassung ab

des Berichtes und ich ersuche um ein Zeichen mit der Hand, wer dafür ist. Dagegen? Wie im Ausschuss SPÖ, ÖVP gegen FPÖ und Grüne.

Als nächsten Tagesordnungspunkt kommen wir zu

6.5 Bericht des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Zweiten Präsidentin Abg. Mosler-Törnström BSc und Abg. Ing. Mag. Meisl betreffend die Errichtung einer Polizei-Dienststelle in Puch bei Hallein – Nr 577 der Beilagen

Und das Abstimmungsverhalten war folgendermaßen: Punkt eins: ÖVP und Grüne gegen SPÖ und FPÖ. Punkt zwei war einstimmig. Herr Klubvorsitzender Meisl, du hast dich zu Wort gemeldet!

Abg. Ing. Mag. Meisl: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben ja im Ausschuss durch Stimmgleichheit ist dieser Punkt eins des ursprünglichen Antrages abgelehnt worden und ich darf hiermit einen Abänderungsantrag zu Punkt eins des Berichtes einbringen, der denselben Wortlaut hat wie der ursprüngliche damalige Antrag: „Die Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung und insbesondere die ressortzuständige Bundesministerin für Inneres mit dem Ersuchen heranzutreten, im Zuge der Errichtung der Justizvollzugsanstalt im Ortsgebiet der Gemeinde Puch eine Dienststelle der Bundespolizei einzurichten, wobei diese nicht zu Lasten des bestehenden Stellenplans gehen darf.“ Ich ersuche um Zustimmung und möchte das nicht weiter ausführen, weil die Diskussion schon geführt worden ist.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Danke, Herr Klubvorsitzender. Es liegt nun dieser Abänderungsantrag vor und ich ersuche, diesen Antrag abzustimmen. Nicht diesen Antrag, diesen Punkt eins abzustimmen. Wer für diesen Abänderungs-, bitte Frau Abgeordnete!

Abg. Mag. Rogatsch: Wir stimmen jetzt den Abänderungsantrag ab?

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Wir stimmen den Abänderungsantrag, Punkt eins ab, also dieses ursprünglichen Antrages. Wer für diesen Abänderungsantrag ist, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand! Wer ist dagegen? Damit ist dieser Punkt eins angenommen mit den Stimmen der SPÖ und FPÖ gegen die Stimmen der ÖVP und der Grünen. Danke.

Und Punkt zwei ist einstimmig angenommen worden. Somit ist auch dieser Tagesordnungspunkt abge- – eine Gesamtabstimmung – nein, nein, den zweiten Punkt, der ist einstimmig. Ich stimme noch einmal über diesen zweiten Punkt ab. Wer ist für diesen zweiten Punkt? Den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Dagegen? Keiner. Somit ist auch dieser Punkt zwei abgestimmt und der Tagesordnungspunkt 6.5 auch erledigt.

Als Nächstes kommen wir zum Tagesordnungspunkt

6.13 **Bericht** des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses zum Antrag der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler betreffend die Schaffung einer unabhängigen Pflegeanwaltschaft in Salzburg – Nr 585 der Beilagen

Hier war das Abstimmungsverhalten folgendermaßen: SPÖ und ÖVP gegen FPÖ und Grüne. Gibt es hier einen Debattenbeitrag? Keinen. Dann ersuche ich um Abstimmung des Tagesordnungspunkt 6.13. Wer für den vorliegenden Bericht ist, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Wer ist dagegen? SPÖ und ÖVP gegen FPÖ. Kann ich bitte noch einmal das Abstimmungsverhalten sehen? Ich habe bei den Grünen nicht gesehen, wie abgestimmt wurde. Wer ist für diesen vorliegenden Bericht? Den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Wer ist dagegen?

Das Abstimmungsverhalten war folgendermaßen: SPÖ, ÖVP und Grüne gegen FPÖ.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Gut. Dann kommen wir – damit ist, sind die Punkte auf dem Tagesordnungspunkt sechs abgehandelt und wir warten auf den Bericht des Ausschusses.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Okay. Wir setzen mit dem Tagesordnungspunkt sieben fort und behandeln im Nachhinein dann den restlichen Punkt sechs. Ich rufe also jetzt jene Punkte auf, die Sie vor sich liegen haben und zwar angemeldet, Debattenanmeldungen habe ich im Tagesordnungspunkt ...

Abg. Dr. Rössler: Entschuldige. Ich muss jetzt ganz dringend. Kann bitte 6.13 ...

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Ich habe zweimal abstimmen lassen, weil ich eben das Stimmverhalten nicht gesehen habe und das Stimmverhalten anders war als im Ausschussbericht.

Abg. Dr. Rössler: Ich war der Meinung, dass wir jetzt den Punkt von vorhin vom Ausschuss.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Nein.

Abg. Dr. Rössler: Das war ein Irrtum.

Abg. Essl: Bitte vom Platz aus, dass es alle hören können. Weil so ein Zwiegespräch ...

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Frau Abgeordnete Rössler hat sich über den Tagesordnungspunkt 6.13 erkundigt, wie die Abstimmung war. Und ich habe gesagt, ich habe den Tagesordnungspunkt 6.13 – ich habe es auch ausdrücklich gesagt, noch einmal abstimmen lassen, weil ich das Abstimmungsverhalten gesehen habe, das sich unterschieden hat vom Ausschussbericht.

Abg. Dr. Rössler: Ich war der Meinung, dass wir jetzt über den letzten – ich war der Meinung, dass wir jetzt über den Punkt 6.21 isoliert abgestimmt haben. Ich stelle daher die Frage, ob es möglich ist, meinen Irrtum rückgängig zu machen. Ich habe einfach einen falschen Punkt abgestimmt.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Es ist Folgendes, Frau Abgeordnete. 6.21, den Bericht haben wir noch gar nicht vorliegen.

Abg. Dr. Rössler: Ja.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: 6.13. Sie wollen eine Reassümierung dieses Antrages?

Abg. Dr. Rössler: Ich bitte darum.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Ich frage die anderen Abgeordneten, ob Sie dieser Reassümierung zustimmen. Ich stelle den Antrag auf Abstimmung. Wer ist für eine Reassümierung dieses Tagesordnungspunktes 6.13? Ich ersuche um ein Handzeichen. Wer ist dagegen? Einstimmig. Wir können also noch einmal über diesen Tagesordnungspunkt abstimmen.

Abg. Dr. Rössler: Ich bitte um Entschuldigung.

Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, Bsc: Gut. 6.13. Zum dritten Mal jetzt. Liebe Abgeordneten! Darum habe ich auch extra noch einmal abstimmen lassen, weil ich ja gesehen habe, dass ein anderes Stimmverhalten war. Wir stimmen jetzt über 6.13 ab. Wer mit dem

vorliegenden Bericht einverstanden ist, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand! Wer ist dagegen, danke. Stimmverhalten jetzt SPÖ und ÖVP gegen FPÖ und Grüne. Danke.

Wir setzen jetzt mit Tagesordnungspunkt

Punkt 7: Beantwortung schriftlicher Anfragen

fort. Ich rufe nunmehr jene Tagesordnungspunkte auf, zu denen keine Debatte in der Landtagsdirektion angemeldet wurde.

7.1 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung betreffend die Gegenstände der Regierungssitzungen und der Regierungsumläufe zwischen dem 1. und 31. März 2010 – Nr 593 der Beilagen

7.5 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner betreffend die Fortschritte bei der Neugestaltung des Stadions in Wals-Kleßheim – Nr 597 der Beilagen

7.6 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner – betreffend die Beteiligung der Salzburg AG an der Berchtesgadener Land Bahn GmbH – Nr 598 der Beilagen

7.15 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Frau Landesrätin Eberle betreffend die Unterbringung von Asylwerbern – Nr 607 der Beilagen

7.21 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Frau Landesrätin Scharer betreffend die soziale Situation im Bundesland Salzburg – Nr 613 der Beilagen

Diese sind damit erledigt. Es liegen mir für folgende Tagesordnungspunkte Debattenbeiträge vor:

7.2 **Anfrage** der Abg. Mag. Rogatsch, Dr. Pallauf, Ing. Schwarzenbacher und Dr. Stöckl an Frau Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend die Kosten der Feldforschung zu Frauenhäusern im Land Salzburg – Nr 594 der Beilagen

Keine Debatte. Also

7.3 **Anfrage** der Abg. Dr. Schnell, Blattl, Essl, Rothenwänder und Wiedermann an Frau Landeshauptfrau Mag. Burgstaller betreffend den islamischen Religionsunterricht – Nr 595 der Beilagen

7.4 **Anfrage** der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer – betreffend Prämien und Bonuszahlungen für Führungskräfte in Kulturinstitutionen des Landes – Nr 596 der Beilagen

7.7 **Anfrage** der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner – betreffend Prämien und Bonuszahlungen für Führungskräfte in Kulturinstitutionen des Landes – Nr 599 der Beilagen

7.8 **Anfrage** der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Brenner – betreffend die Förderung von Sportverbänden im Land Salzburg – Nr 600 der Beilagen

7.9 **Anfrage** der Abg. Zehentner und Zweite Präsidentin Mosler-Törnström, BSc BSc an Herrn Landesrat Eisl betreffend das "Salzburger Almerhaltungsprogramm" – Nr 601 der Beilagen

7.10 **Anfrage** der Abg. Zweiten Präsidentin Mosler-Törnström BSc und Zehentner an Herrn Landesrat Eisl betreffend die Beeinträchtigung der Wegfreiheit im Raum Radstadt – Nr 602 der Beilagen

7.11 **Anfrage** der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landesrat Eisl – betreffend die Wildbretvermarktung im Nationalpark Hohe Tauern – Nr 603 der Beilagen

7.12 **Anfrage** der Abg. Dr. Kreibich und Ing. Sampl an Herrn Landesrat Blachfellner betreffend leistbares Wohnen – Nr 604 der Beilagen

7.13 **Anfrage** der Abg. Dr. Rössler und Schwaighofer an Herrn Landesrat Blachfellner betreffend den Betrieb und die Erweiterung des MDF-Werkes in Hallein – Nr 605 der Beilagen

7.14 **Anfrage** der Abg. Mag. Hagenauer und Riezler an Frau Landesrätin Eberle betreffend den aktuellen Stand im Bereich der Integrationspolitik – Nr 606 der Beilagen

7.16 **Anfrage** der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landesrätin Eberle – betreffend Prämien und Bonuszahlungen für Führungskräfte in Kulturinstitutionen des Landes – Nr 608 der Beilagen

7.17 Anfrage der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landesrätin Eberle – betreffend die Jagd im Nationalpark Hohe Tauern – Nr 609 der Beilagen

7.18 **Anfrage** der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an die Landesregierung – ressortzuständige Beantwortung durch Landesrätin Eberle – betreffend die Wildbretvermarktung im Nationalpark Hohe Tauern – Nr 610 der Beilagen

7.19 **Anfrage** der Abg. Ottenbacher und Dr. Pallauf an Frau Landesrätin Scharer betreffend die Verfahrensdauer bei der PflegegeldEinstufung – Nr 611 der Beilagen

7.20 **Anfrage** der Abg. Mag. Rogatsch und Dr. Pallauf an Frau Landesrätin Scharer betreffend eine Datenauswertung bei den Schwangerschaftsabbrüchen in der Gynmed-Ambulanz – Nr 612 der Beilagen

7.22 **Anfrage** der Abg. Schwaighofer und Dr. Rössler an Frau Landesrätin Scharer betreffend die Einschauberichte in Seniorenheime – Nr 614 der Beilagen

Es liegen also keine weiteren Wortmeldungen vor. Debattenanträge wurden zurückgezogen. Damit ist der Tagesordnungspunkt sieben erschöpft und ich komme noch einmal zurück zum Tagesordnungspunkt sechs, zu

6.21 **Bericht** des Verfassungs- und Verwaltungsausschusses betreffend die Beschränkung der Vollziehungskosten bei Gesetzgebungsvorhaben – Nr 648 der Beilagen

Wer für den vorliegenden Bericht ist, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Wer ist dagegen? Dieser Bericht wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und Grüne gegen die Stimmen der FPÖ beschlossen, abgestimmt. Danke.

Damit haben wir die Tagesordnung abgearbeitet und ich wünsche Ihnen einen schönen Abend. Ich berufe die nächste Sitzung für 7. Juli 2010 ein und schließe die 8. Sitzung der 2. Session und wünsche Ihnen noch einmal einen schönen Abend!

(Ende der Sitzung: 15:36)

